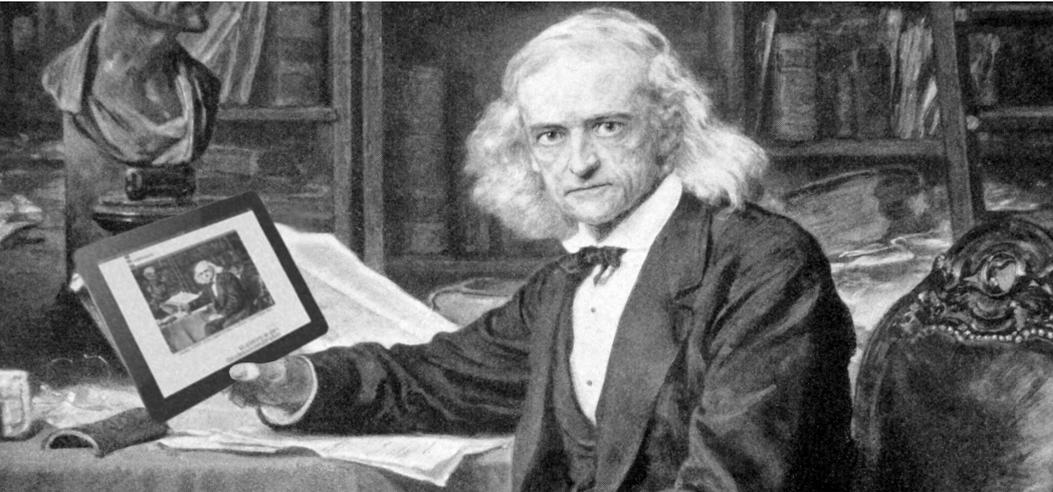




© Georgios Kollidas - 123rf.com

edu-App / AGORA / Virtual Linguistics Campus / ‚brauchwiki‘ / Islamic Material Culture

#10
eLearning in den
Geisteswissenschaften



#10 - 06/13

eLearning in den
Geisteswissenschaften

Grußwort des Vizepräsidenten für Studium und Lehre der Universität Hamburg, zur zehnten Ausgabe des Hamburger eLearning-Magazins

Liebe Leserinnen und Leser, liebe eLearning-Interessierte,

die 10. Ausgabe des Hamburger eLearning-Magazins (HeLM) – ich freue mich gemeinsam mit den Herausgeberinnen über dieses Jubiläum! Und noch eine stolze Zahl ist zu vermelden: bereits mit der letzten Ausgabe hat das HeLM die Grenze von 1 Million Downloads überschritten – ein deutliches Zeichen, dass dieses Magazin sich in der eLearning-Szene etabliert hat und wahrgenommen wird. Und in der Tat ist es auch etwas Besonderes: Das HeLM ist bundesweit das einzige kostenfreie Online-Magazin, das sich explizit dem praktischen Einsatz von eLearning-Diensten und eLearning-Szenarien an Hochschulen verschrieben hat. Damit bietet es den vielen universitären eLearning-Interessierten, Aktiven und Experten Anregung und ein Forum zum Austausch.

Für die Universität Hamburg ist eLearning ein wichtiger Bestandteil von Studium und Lehre geworden. In den vergangenen Jahren haben wir mit einer Reihe von Maßnahmen und Instrumentarien (wie z.B. dem Förderprogramm „Seminare ans Netz“, der Medienplattform „Lecture2Go“ oder der verstärkten Nutzung von Lernplattformen) und durch den Aufbau eines Netzes aus zentralen und fakultären Serviceeinrichtungen gut funktionierende Strukturen

geschaffen, um den Einsatz von eLearning nachhaltig zu fördern. Das HeLM, das in unserem Zentralen eLearning-Büro entsteht, zeugt davon, dass es uns gelungen ist, die Universität Hamburg als starken eLearning-Standort zu festigen.

Die aktuelle Ausgabe ist speziell den Geisteswissenschaften gewidmet und widerlegt einmal mehr das alte Vorurteil, wir Geisteswissenschaftler wären dem Einsatz moderner Informationstechnologien nicht aufgeschlossen! Gerade aus diesen Disziplinen gibt es eine Fülle von kreativen Beispielen, wie mit Hilfe von eLearning neue Wege des Lehrens und Lernens beschritten werden können. Überzeugen Sie sich selbst!

Ich wünsche dem Hamburger eLearning-Magazin noch viele spannende Ausgaben - und Ihnen, den Leserinnen und Lesern, eine anregende Lektüre!

Mit herzlichen Grüßen

Ihr

Holger Fischer

03-07

eLEARNING
AN HAMBURGER HOCHSCHULEN

03 Wie wir eTutorinnen und eTutoren wurden – Ein studentischer Erfahrungsbericht über das Seminar „Virtuelle Kompetenzen I“ der Universität Hamburg

05 Kognitive Aktivierung großer Auditorien – mit der Hilfe von Hörsaal-Abstimmungssystemen

08-51

TITELTHEMA
eLEARNING IN DEN GEISTESWISSENSCHAFTEN

08 „Questioning by doing“ – Überlegungen zum medien- und kulturkritischen Potential von eLearning ...

13 „Wissen im Prozess“ – Der Einsatz von Wikis, Etherpad und Co. in der Kunstgeschichte und in der Germanistik

16 Lesekompetenz Sütterlin online – Einführung in das Lesen und die Transkription von Sütterlin-Texten

18 „In the News“ – Nutzung der ePlattform AGORA zur Unterstützung eines sprachpraktischen Kurses

21 Das brauchwiki als kollaboratives eLearning-Tool in der universitären Lehre, in der Schule und weit darüber hinaus

24 Gemeinsame Analyse und Produktion digitalen Lernmaterials im Fach Deutsch

27 Ein Wiki für die „Wörter des Jahres“

29 eLearning-Einsatz am Institut für Philosophie Frankfurt

31 Podcasts in der Fachdidaktik Deutsch – Von der Verknüpfung fachlicher Inhalte mit web 2.0-Werkzeugen

34 Der Einsatz von eLearning in der Klassischen Archäologie

36 DaZ macht Schule! Ein Blended-Learning-Szenario für die Lehrerbildung im Bereich Deutsch als Zweitsprache

39 Der Virtual Linguistics Campus – eLearning-Kurse mit multimedialen und interaktiven Inhalten

42 App geht's! Englisch im Studium mit Edu-App

45 Von der Theorie zur Praxis – Der Einsatz von Online-Wikis in medienwissenschaftlichen Seminaren

48 Ein Szenario für „digital natives“ in geisteswissenschaftlichen Seminaren – Zum Einsatz vom PMWiki in der Lehre ...

50 Webinare – Islamic Material Culture

52-56

eLEARNING
GLOBAL

52 Das virtuelle Seminar vS2.0 – Ein standortübergreifendes Lehr-/Lernkonzept zum virtuellen Projektmanagement

55 Der 2013 Horizon Report auf Deutsch – Massively Open Online Courses und „Openness“ sind die stärksten Trends

57-64

eLEARNING -
NEWS, DATES, SERVICES, IMPRESSUM & CALL



© morganimation - fotolia.com

Wie wir ...

eTutorinnen und eTutoren wurden!

Daniel Kowalski

Ein studentischer Erfahrungsbericht über das Seminar „Virtuelle Kompetenzen I“ der Universität Hamburg.

Im derzeit laufenden Online-Seminar ‚Virtuelle Kompetenzen I‘ des Zentralen eLearning-Büros sind Studierende der Betriebswirtschaftslehre, der Psychologie, der Medienwissenschaften bis hin zu den Erziehungswissenschaften/Lehramt und weiteren Studiengängen vertreten. Ebenso heterogen sind die Gründe und Ziele, die zu einem Besuch des Seminars geführt haben. So wurden hier neben dem Erwerb von Grundkompetenzen im eLearning, die Befähigung, entsprechende Veranstaltungen gestalten und betreuen zu können, Interesse oder ganz einfach das Bestehen des Seminars, verbunden mit dem Erwerb der entsprechenden Leistungspunkte (LP), von den Teilnehmenden genannt. Auch waren die Vorkenntnisse der Bachelor- und Masterstudierenden bezüglich des Learning-Management-Systems OLAT, in dem die Online-Einheiten des Seminars gestaltet wurden, sehr unterschiedlich.

Zu Beginn der Veranstaltung wurden zwei Präsenztermine abgehalten: Im Rahmen der Auftaktveranstaltung wurden Informationen zu den thematischen Inhalten (vgl. Peetz 2008), sowie dem Aufbau und Anforderungen des Seminars vermittelt (u.a. ein Lerntagebuch, Diskussionsbeiträge und online in Gruppen bearbeitete Aufgaben). Das zweite Treffen diente dazu, dass sich die Teilnehmenden (TN) in lockerer Atmosphäre untereinander kennenlernen und gemeinsam ein Thema für die am Ende des Seminars zu gestaltende und durchzuführende eLearning-Einheit wählen konnten. Diese Möglichkeit, die anderen TN persönlich kennenlernen zu können, hat wahrscheinlich dazu geführt, dass sich auf persönlicher Ebene die in kooperativen eLearning-Szenarien sehr wichtigen Elemente der Verbindlichkeit und Verantwortung gegenüber der Gruppe und anstehender Aufgaben entwickeln konnten.

Die thematischen Inhalte der zu gestaltenden und durchzuführenden eLearning-Einheiten wurden von der Kursleitung so gewählt, dass sie für alle TN aus den unterschiedlichen Studiengängen relevant und interessant sind, wie z.B. verschiedene Lesetechniken bei

„Die Möglichkeit, die anderen Teilnehmenden persönlich kennenlernen zu können, hat wahrscheinlich dazu geführt, dass sich auf persönlicher Ebene die in kooperativen eLearning-Szenarien sehr wichtigen Elemente der Verbindlichkeit und Verantwortung gegenüber der Gruppe und anstehender Aufgaben entwickeln konnten“

der Bearbeitung von wissenschaftlichen Texten. Ich als Master-Student konnte hier leider, bezogen auf die thematischen Inhalte meiner eLearning-Einheit, keinen Mehrerfolg erzielen. Dies tat jedoch für mich dem Nutzen dieser Arbeitsphase keinen Abbruch, da ich denke, dass erstens Bachelorstudierende trotz allem davon profitieren konnten, aber für mich v. a. das Anwenden und Ausprobieren der verschiedenen erlernten eLearning-Methoden im Vordergrund steht.

Die Gestaltung der Einheiten wurde vollkommen den Gruppen überlassen, so z. B. die Entscheidung für synchrone oder asynchrone Kommunikationsmittel, wie z.B. Wikis, Foren oder Virtuelle Klassenzimmer (VK) (Adobe Connect). Das hat den Vorteil, dass sich die Gruppen selbst ausprobieren können und sollen, was meiner Meinung nach auch zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit den methodischen Inputs geführt hat.

Die praktische Durchführung der Einheiten steht zu diesem Zeitpunkt noch aus. Es ist jedoch anzumerken, dass die praktische Anwendung des Erlernten von vielen TN positiv aufgenommen wurde.

Als ein mögliches Vorgehen für erfolgreiches Teamwork hat sich das Festlegen eines verbindlichen wöchentlichen Zeitraumes, in der alle Gruppenmitglieder im VK präsent sind, herausgestellt. Aufgrund der sehr unterschiedlichen Studienpläne musste dieser zwar zu einer relativ späten Uhrzeit stattfinden; jedoch waren alle Gruppenmitglieder gerne dazu bereit und haben während dieser Sitzungen sehr konstruktiv miteinander gearbeitet. Unabhängig davon wurde auch in dem gruppeneigenen Forum kommuniziert.

Um den unterschiedlichen Wissensständen der TN bezüglich des VKs oder OLAT gerecht zu werden, hat die Seminarleitung weitere freiwillige Info-Veranstaltungen abgehalten. Darüber hinaus waren auch alle Moderatorinnen und Moderatoren zeitnah per E-Mail oder über das „OrgaTech“-Forum zu erreichen.

Das Durcharbeiten von Input-Texten, die Beteiligung in Forendiskussionen und das Schreiben des Lerntagebuchs führten neben den oben genannten Aufgaben insgesamt zu einer relativ hohen zeitlichen Belastung. Diese überschritt jedoch nicht die veranschlagten 3 LP, waren dennoch im Vergleich zu einer reinen Präsenzveranstaltung deutlich(er) zu spüren.

Zusammengefasst war das Seminar ‚Virtuelle Kompetenzen I‘ für mich bis zum jetzigen Zeitpunkt eine sehr interessante Erfahrung, auch wenn sie relativ zeit- und arbeitsintensiv war. Aufgrund der theoretischen und praktischen Erarbeitung und Nutzung der Kursinhalte bzw. der verschiedenen eLearning-Tools konnte ich mich eingehend mit den verschiedenen Anforderungen, Schwierigkeiten und Chancen von eLearning auseinandersetzen. Vor allem die Zusammenarbeit im Team hat mir viele neue Erfahrungen bringen können. In Rücksprache mit genau jenem, kann ich sagen dass wir uns nach diesem Seminar voraussichtlich als befähigt sehen, eLearning-Veranstaltungen zu gestalten und zu betreuen. Und vielleicht denken wir ja in den kommenden Semestern daran zurück „wie wir eTutorinnen und eTutoren wurden...“ 

„Als ein mögliches Vorgehen für erfolgreiches Teamwork hat sich das Festlegen eines verbindlichen wöchentlichen Zeitraumes, in der alle Gruppenmitglieder im VK präsent sind, herausgestellt“

KONTAKT

Daniel Kowalski
Studentischer Mitarbeiter im ZeB
daniel.kowalski@gmx.de



© Wavebreak Media Ltd - 123rf.com

Kognitive Aktivierung großer Auditorien

mit der Hilfe von Hörsaal-
Abstimmungssystemen

Stephan Schmucker

Wie uns seit längerem bekannt ist, sind Massenvorlesungen mittels Frontalinstruktion zur Vermittlung von neuem Wissen nur sehr eingeschränkt geeignet. Diese Erkenntnis wird auch durch aktuelle neurowissenschaftliche Studien zu Lehr- und Lernprozessen bestätigt.¹ Trotzdem halten die meisten Hochschulen an der Massenvorlesung fest. Eric Mazur (2006) hat mit seiner „Peer Instruction“ eine Lernmethode vorgestellt, die es schafft eine große Anzahl von Studierenden zu aktivieren und interaktives Lernen zu ermöglichen, indem sie Studierende zum selbstständigen Erkennen und gegenseitigen Korrigieren von inhaltlichen Fehlern anregt.² Mit Hilfe von elektronischen Hörsaal-Abstimmungssystemen lässt sich die sogenannte Peer Instruction ohne großen Zeitaufwand in Massenveranstaltungen integrieren.

Es bleibt jedoch die Frage, wie eine derartige Methode genau ausgestaltet werden sollte, um die bestmöglichen Ergebnisse zu erzielen. Diese Fragestellung soll im weiteren Verlauf näher beleuchtet werden.

Vorgehensweise

Im Rahmen einer großen Vorlesung in Betriebswirtschaftslehre sollen zunächst zwei Lernmethoden miteinander verglichen werden, die auf wesentliche Bausteine der Peer Instruction vertrauen. Bei den Probanden handelt es sich um Erstsemester im Studiengang Sozialökonomie an der Universität Hamburg.

Diese Studierendengruppe ist sehr heterogen zusammengesetzt. Dies zeigt sich z. B. anhand der unterschiedlichen Vorbildung, des unterschiedlichen kulturellen Hintergrundes und des Alters der Studierenden. Für die Lehrenden stellt diese Tatsache eine besondere Herausforderung dar. Wie kann man insbesondere in großen Einführungsveranstaltungen eine anspruchsvolle Lehrveranstaltung

„Eric Mazur hat mit seiner ‚Peer Instruction‘ eine Lernmethode vorgestellt, die es schafft eine große Anzahl von Studierenden zu aktivieren und interaktives Lernen zu ermöglichen“

abhalten, ohne einen Teil der Studierenden „abzuhängen“? Hier erhoffen wir uns einen Lösungsbeitrag durch die nachfolgend aufgeführten Methoden.

Methode A und B

Im Rahmen der Methode A sollen die Studierenden zur Vorbereitung auf die nächste Lehrveranstaltung einen Text über die Grundlagen der Organisation lesen. Zu Beginn der nächsten Vorlesung werden sogenannte Clicker an die Studierenden verteilt. Mit Hilfe dieser Abstimmungsgeräte ist es ihnen möglich, einen Test bestehend aus Single Choice-Aufgaben zu beantworten.

Die Methode B verzichtet hingegen auf die Leseaufgabe. Die Inhalte des Kapitels Personalwirtschaft werden den Studierenden durch die Dozentin oder den Dozenten vermittelt. Analog zu Methode A wird anschließend ein Test mit Single Choice-Aufgaben durchgeführt.

Im ersten Durchlauf sollen alle Studierenden die jeweilige Aufgabe individuell beantworten. Es wird ein Zeitlimit von einer Minute festgelegt. Die abgegebenen Antworten werden gespeichert und nicht an die Studierenden kommuniziert. Im zweiten Durchlauf soll die gleiche Frage nochmals beantwortet werden, aber nun sollen die Studierenden ihren Nachbarn von ihrer Antwort überzeugen. Diese „Überzeuge-Deinen-Nachbarn“-Diskussion wird ebenfalls auf eine Minute limitiert. Dieses Vorgehen entspricht weitgehend der Peer Instruction nach Mazur. Nach dieser Abfolge werden die einzelnen Aufgaben der Tests durchlaufen. Falls eine Aufgabe bereits nach dem ersten Durchlauf von der überwiegenden Mehrheit der Studierenden richtig beantwortet wird, dann kann auf den zweiten Durchlauf verzichtet werden.

Erste Ergebnisse

Hier werden die ersten Ergebnisse der Anwendung der Methode A und der Methode B vorgestellt. Die Methode A setzt 5 Single Choice-Aufgaben zum Themengebiet Organisation ein (siehe Abb. 1).

Grundsätzlich zeigen die Ergebnisse, dass die Studierenden einige Probleme mit der Beantwortung der Aufgaben hatten. Bemerkenswert ist jedoch, dass sich nach dem zweiten Durchlauf mit der „Überzeuge-Deinen-Nachbarn-Diskussion“ durchweg eine Verbesserung der Ergebnisse ergibt. Nach dem zweiten Durchlauf ergibt sich eine Spannweite der Verbesserung, die zwischen +3% und +19% liegt.

Betrachtet man über alle Aufgaben hinweg die Spannweite der richtigen Antworten, dann kann festgehalten werden, dass diese im ersten Durchlauf (individuelle Beantwortung der Fragen), bei 33 % - 56 % lag. Im zweiten Durchlauf (Beantwortung der Fragen nach Diskussion) lag die Spannweite der richtigen

1. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	9	51	10	19	11
2. Beantwortung nach Diskussion	2	64	9	13	12

2. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	17	10	11	39	22
2. Beantwortung nach Diskussion	14	13	12	44	18

3. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	23	45	32		
2. Beantwortung nach Diskussion	13	64	24		

4. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	15	6	18	28	33
2. Beantwortung nach Diskussion	15	7	14	16	47

5. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	21	56	23		
2. Beantwortung nach Diskussion	20	59	21		

Abb. 1: Ergebnisse Methode A (90 Be-
fragte; richtige Antworten in grün)

Antworten bei 44 % - 64 %. Die bisherigen Ergebnisse sprechen somit dafür, dass durch die Peer Instruction interaktive Lernprozesse angeregt werden können, die auch zu verbesserten Testergebnissen führen.

Methode B

Die Methode B vertraut ebenfalls auf 5 Single Choice-Aufgaben, die sich diesmal auf das Thema Personalwirtschaft beziehen. Die Single Choice-Aufgaben entsprechen dem Anspruchsniveau der Aufgaben aus Methode A. Im Gegensatz zur Methode A wird der Lehrstoff nun vorab direkt durch den Lehrenden vermittelt. Es haben sich insgesamt 60 Studierende an der Abstimmung beteiligt. Nachfolgend finden Sie die entsprechende Auswertung (siehe Abb. 2).

Vergleich der Methoden A und B

Die ersten Ergebnisse der Methode B zeigen, dass die Studierenden anscheinend weniger Probleme mit dieser Methode haben. Zwei Aufgaben wurden bereits im ersten Durchlauf mit 78 % bzw. 79 % richtig beantwortet. Eine anschließende „Überzeuge-Deinen-Nachbarn-Diskussion“ war daher nicht mehr sinnvoll.

Für die Aufgaben 1, 3 und 4 war ein zweiter Durchlauf durchaus sinnvoll. Ähnlich wie bei Methode A ergibt sich in diesen Fällen jeweils eine Verbesserung der Ergebnisse. Die Spannweite der Verbesserung nach dem zweiten Durchlauf liegt zwischen +10 % und +28 % im Vergleich zu +3% und +19% der Methode A.

Die Spannweiten der richtigen Antworten für alle Aufgaben zur Methode A und B sind nachfolgend aufgeführt (siehe Abb. 3).

Insbesondere die Ergebnisse nach dem zweiten Durchlauf sprechen für die Methode B. Die große Bedeutung der Leseaufgabe für Methode A wurde deutlich an die Studierenden kommuniziert, daher ist nicht davon auszugehen, dass ein Großteil der Studierenden den Text nicht gelesen hat. Es scheint vielmehr so, als ob die befragten Erstsemester größere Schwierigkeiten mit der Leseaufgabe der Methode A hatten, obwohl der ausgewählte Text für Studienanfänger geeignet ist und keine betriebswirtschaftlichen Vorkenntnisse voraussetzt. Weitere Untersuchungen sind notwendig, um die vorliegenden Ergebnisse abschließend bewerten zu können.

Fazit

Festzuhalten bleibt, dass beide Methoden durch die Peer Instruction zu verbesserten Ergebnissen führen. Dies sollte uns ermutigen an diesem zentralen Element festzuhalten. Weitere Studien in größerem Umfang sollten durchgeführt werden, um neue Variationen der Peer Instruction zu entwickeln und deren Wirksamkeit zu überprüfen. ■■

zum Inhaltsverzeichnis

1. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	28	30	12	20	10
2. Beantwortung nach Diskussion	19	41	10	24	7

2. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	78	7	15		
2. Beantwortung nach Diskussion					

3. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	5	72	22		
2. Beantwortung nach Diskussion	4	82	14		

4. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	40	29	4	8	19
2. Beantwortung nach Diskussion	33	14	2	4	47

5. Aufgabe – relative Häufigkeiten					
Antworten	A	B	C	D	E
1. Individuelle Beantwortung	2	12	79	0	8
2. Beantwortung nach Diskussion					

Abb. 2: Ergebnisse Methode B (60 Befragte; richtige Antworten in grün)

Alle Aufgaben (Methode B)	richtige Antworten
1. Individuelle Beantwortung (5 Aufgaben)	19 % - 79 %
2. Beantwortung nach Diskussion (3 Aufgaben)	41 % - 82 %

Alle Aufgaben (Methode A)	richtige Antworten
1. Individuelle Beantwortung (5 Aufgaben)	33 % - 56 %
2. Beantwortung nach Diskussion (5 Aufgaben)	44 % - 64 %

Abb. 3: Spannweiten der richtigen Antworten

LITERATUR

¹ Vgl. z.B. Günther, K. (2012): Lehre durch Massenvorlesungen?, http://www.academics.de/wissenschaft/lehre_durch_massenvorlesungen_52661.html, 28.06.2012.

² Vgl. Mazur, E. (2006): Peer Instruction: Wie man es schafft, Studenten zum Nachdenken zu bringen; in: Praxis der Naturwissenschaften, Jg. 2006, 4/55, S. 11 ff.

KONTAKT

Dr. Stephan Schmucker
Universität Hamburg
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften

Stephan.Schmucker@wiso.uni-hamburg.de



© lightwise - 123rf.com

„Questioning by doing“ **Überlegungen zum medien- und kulturkritischen Potenzial von eLearning in den Geisteswissenschaften**

Jan Christoph Meister

Zu den grundlegenden Unterscheidungen, die im hochschuldidaktischen Diskurs über die Nutzung von IT-Technologien Allgemeingut geworden sind, zählt jene zwischen Digital Natives und Digital Immigrants. Digital Natives – das sind die nach 1995 Geborenen, die die Verfügbarkeit digitaler Medien seit Beginn ihrer Sozialisation als selbstverständlich erfahren haben. Digital Immigrants dagegen sind die vor diesem Datum Geborenen, die den Transformationsprozess von den traditionellen Praktiken hin zu den digital unterstützten Formen von Lernen und Kommunikation noch bewusst erfahren haben – oder zumindest erfahren haben könnten. Denn das Datum 1995 markiert ein Ereignis, das mittlerweile auch manchen älteren Nutzern schon wieder aus dem Bewusstsein geraten ist: die Einführung des WWW als 24/7 verfügbares Informationsmedium.

Das ist nun 18 Jahre her – und das WWW ist damit für die heute 18-Jährigen, also für jene BA-Studierenden, die im Wintersemester 2013/14 ihr Studium beginnen werden, weder Revolution noch Transformation vorgängiger Mediengewohnheiten, sondern eine von Anbeginn gelebte Normalität.

Selbst für die jüngste Generation der HochschullehrerInnen, die heute Vierzigjährigen also, gilt jedoch, dass sie selber einen Gutteil ihrer Bildungskarriere noch unter den medialen Bedingungen der Epoche ante-Internet absolviert haben. Woran manche Lehrende sich also bestenfalls zähneknirschend gewöhnt haben, das können die Lernenden von heute selbst beim besten Willen kaum kritisch-reflektiert in den Blick fassen: Lernen und Bildung unter den medialen Bedingungen digitaler Technologie und Repräsentation.

„Selbst für die jüngste Generation der HochschullehrerInnen, die heute Vierzigjährigen also, gilt jedoch, dass sie selber einen Gutteil ihrer Bildungskarriere noch unter den medialen Bedingungen der Epoche ante-Internet absolviert haben“

Wie jede „Naturalisierung“ erfahrungsweltlicher Phänomene birgt auch die des digitalen Kommunikations- und Informationsparadigmas zugleich Chancen wie Risiken. In pragmatischer Hinsicht entlastet uns der höhere Grad an Selbstverständlichkeit, mit dem wir heute mit IT-Technologien umgehen – die Zeiten, zu denen man noch dicke Handbücher wälzen und esoterisch anmutende Tastaturkürzel auswendig lernen musste, sind jetzt, wo schon Dreijährige mit dem Finger über Touchscreens wischen, geradezu „unvordenklich“ geworden. In konzeptioneller Hinsicht hingegen bedeutet die durch adaptives Technologie- und Softwaredesign suggerierte Humanisierung einen Verlust, denn es wird zunehmend schwerer, uns eine grundlegende Differenz bewusst zu halten: jene zwischen der digitalen Konzeptualisierung von Phänomenen, die alles in der Erfahrungswelt Gegebene als ein Gefüge diskreter (und damit: mess- wie mathematisierbarer) Einheiten modelliert, und der phänomenologisch-anthropozentrischen Konzeptualisierung von „Welt“ als subjektiv erfahrener Ganzheit, die kontinuierlich gegeben und dennoch zugleich historisch wie biografisch kontingent ist.

Könnte ein methodisch wie philosophisch reflektierter Umgang mit eLearning im Kontext der Geisteswissenschaften, deren Augenmerk sich ja seit jeher in besonderem Maße auf kulturelle Prozesse und Artefakte richtet, diese Differenz vielleicht wieder ins Bewusstsein heben und damit für uns neuerlich produktiv machen? Von einer ersten, ebenso naiven wie gefährlichen Vision haben wir uns als eLearning-Anwender wie -Propagandisten in den Geisteswissenschaften schon sehr früh und dezidiert verabschiedet – von der einer technologisch beförderten Automatisierung der universitären Lehre. Dass die Idee von eLearning als einer Art Nürnberger Trichter 2.0 nicht nur lernpsychologisch absurd, sondern vor allen Dingen auch von einem ökonomischen Kalkül ohne jeglichen Begriff von Bildung motiviert war, lag und liegt für jeden auf der Hand, der weiß, was in Lehre wie Forschung die Praxis der Geisteswissenschaften charakterisiert: diskursive und explorative Prozesse, die sozial organisiert sind und als wissenschaftliche Praxen zugleich methodisch wie theoretisch reflektiert werden. Das ergibt ein komplexes und dynamisches Gesamtphänomen, das sich schwerlich mit der Logik von Input-Output-Routinen erfassen lässt.

An der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg (UHH) ist eLearning deshalb von Anfang an als Blended-Learning praktiziert worden, das die etablierten Formen der Präsenzlehre ergänzt und unterstützt, wo dies sinnvoll ist – sie aber nicht ersetzen kann und will. Das ist auch der Grund, warum Lehrende wie Studierende an unserer Fakultät eine deutliche Präferenz für unsere Plattform AGORA gezeigt haben, mit der seit 2007 stetig zunehmend Präsenzlehre-Veranstaltungen begleitet werden.

AGORA ist keine genuine eLearning-Umgebung im traditionellen Verständnis: Für die Bereitstellung von Selbstlern-Angeboten – also von durchorganisierten Kursen mit vordefinierten Wissensbestandteilen und Lernroutinen – gibt es bessere, darauf spezialisierte Plattformen, z. B. OLAT, das ebenfalls im Angebotspaket des Zentralen eLearning-Büros

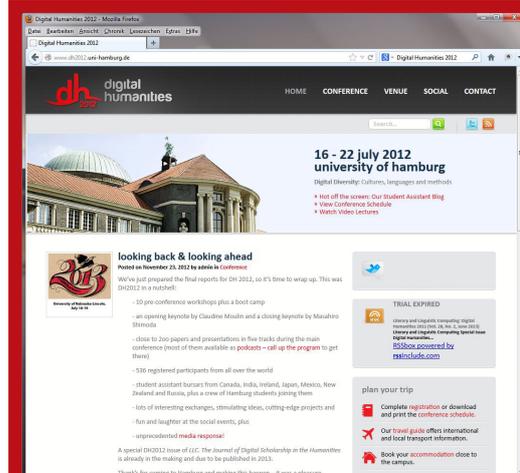


Abb. 1: Homepage der Konferenz „Digital Humanities 2012“ an der UHH

„An der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg (UHH) ist eLearning deshalb von Anfang an als Blended-Learning praktiziert worden, das die etablierten Formen der Präsenzlehre ergänzt und unterstützt, wo dies sinnvoll ist“

(ZeB) unserer Universität enthalten ist. Aber diese Form der unilinearen Vermittlung von relativ stabilem, kanonisiertem Expertenwissen spielt in den meisten geisteswissenschaftlichen Disziplinen nur eine nachrangige Rolle. Das gilt übrigens auch und gerade für die propädeutischen Phasen des BA-Studiums, wie die hohe Zahl an Seminaren und Vorlesungen der Einführungsphase belegt, die von AGORA-Projekträumen begleitet wird.

Wie die reflektierte Auseinandersetzung mit digitalen Medien im Kontext von eLearning auch praktisch, also durch die aktive Erprobung und den Einsatz neuer Präsentationsformen im Kontext eines mit eLearning unterstützten Seminars befördert werden kann, diskutiert in dieser Ausgabe Maike Reinerth. Das von ihr vorgestellte Beispiel eines von Studierenden erarbeiteten AGORA-Wikis in einem medienwissenschaftlichen Seminar legt diesen selbstreflexiven Zugang allerdings auch besonders nahe, zählt die Reflexion unserer Medienpraxis doch zum genuinen Forschungsgegenstand der Medienwissenschaften. Eine solche Affinität zwischen fachwissenschaftlichen Studieninhalten und einer Methodenreflexion, die sich auf die digitalen Medien richtet, ist in den meisten anderen Geisteswissenschaften nicht gegeben. Ein unmittelbarer Brückenschlag zwischen den Seminarinhalten und den digitalen Techniken und Methoden, die z. B. AGORA bereitstellt, ist damit nicht möglich – und die beherzte, aber letztlich vom eigentlichen Thema her unmotivierte Erweiterung etwa eines Lyrikseminars um einen Inhaltsblock, der sich medien- und methodenreflexiv auf das richtet, was eigentlich nur unterstützend den wissenschaftlichen Diskurs begleiten sollte, schiene daher aufgesetzt und unsinnig. Was indes einen inhaltlich motivierten, sinnvollen Impuls zum Nachdenken über das Nachdenken unter den Bedingungen der neuen digitalen Medien liefern kann, ist die bewusste Erprobung von konzeptionell wie technologisch neuen Zugängen zu den traditionellen Gegenständen, die in der geisteswissenschaftlichen Lehre im Zentrum stehen. Das bedeutet in der Praxis, den Einsatz von eLearning auch als eine Möglichkeit zur Begegnung mit neuen eScience-Ansätzen zu nutzen. Gerade in den Textwissenschaften bietet sich diese didaktische Erweiterung an, stehen doch für diesen Typus von Objektdaten mittlerweile viele Tools bereit, die es ermöglichen, Textdaten auszuwerten, zu modellieren oder zu visualisieren. Methodenrepertoire wie auch Werkzeuge der Digital Humanities (DH), die derzeit im Fokus der Drittmittelförderung und Infrastrukturentwicklung für die Geisteswissenschaften stehen, ziehen schon jetzt nahezu unbemerkt in die Alltagspraxis unserer Disziplinen ein: Datenbankanwendungen, algorithmengesteuerte wie statistische Verfahren der Informationsextraktion, aber auch Social-Web-basierte Formen der Zusammenarbeit avancieren in vielen Forschungsvorhaben zum Business as usual. Wer einen umfassenderen Überblick über den State of the Art gewinnen möchte, sei an die Website der Konferenz Digital Humanities 2012 verwiesen, die im letzten Jahr über 500 Teilnehmer an der UHH zusammenbrachte. Dort sind mehr als die Hälfte der 200 Vorträge zu DH-Anwendungen in Form von Podcasts abrufbar.¹

„Wer einen umfassenden Überblick über den State of the Art gewinnen möchte, sei an die Website der Konferenz Digital Humanities 2012 verwiesen, die im letzten Jahr über 500 Teilnehmer an der UHH zusammenbrachte“

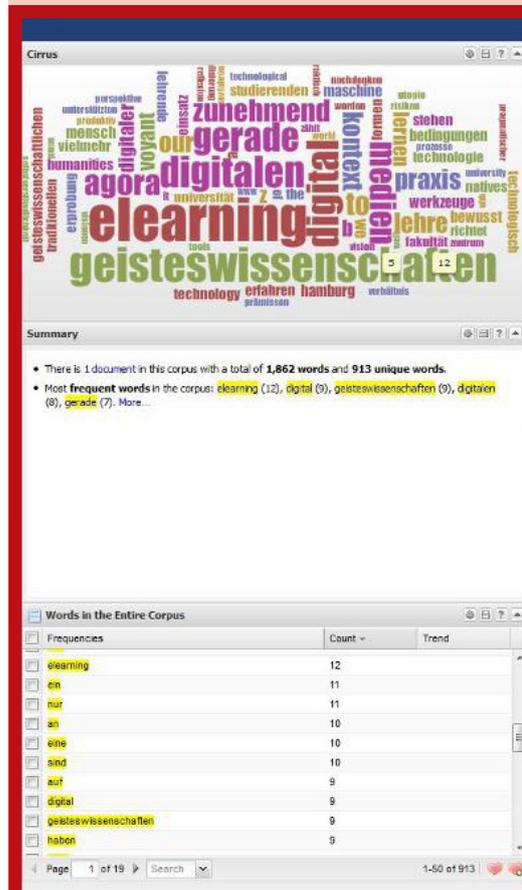


Abb. 2: Screenshot
VOYANT-Homepage – Teil 1

Die rasante Entwicklung der Digital Humanities in den letzten zehn Jahren stellt die geisteswissenschaftliche Lehre vor eine doppelte Herausforderung: Einerseits sind wir als Lehrende gehalten, unsere Studierenden auch an die für unser Forschungsfeld relevanten digitalen Verfahren heranzuführen; andererseits ist es gerade in Hinblick auf diese technologisch zunehmend opakeren Werkzeuge, deren intuitive Handhabbarkeit immer besser über ihre konzeptionelle Fremdheit hinwegtäuscht, wichtig, kritisch nach den heimlichen Prämissen und epistemologischen Grenzen zu fragen.

Diese Prämissen und Grenzen kann man durchaus im theoretischen Methodendiskurs ausloten. Der Einsatz von eLearning bietet jedoch eine zweite, weniger abstrakte Möglichkeit, dieses didaktische Ziel zu erreichen. In die eLearning-Umgebung integrierte Werkzeuge erlauben es Lehrenden nämlich, die Digital Natives des 21. Jahrhunderts gerade auf dem Umweg über praktisch angewandte DH-Verfahren wieder ein wenig von der reflexionslosen Praxis des Swipe, Click, Drop & Drag zu entfremden, die unseren Alltag schon lange überformt hat.

In AGORA haben wir versucht, diese Idee prototypisch mit der nahtlosen Integration des Plug-ins VOYANT umzusetzen.² VOYANT ist ein Textanalysetool, das von den Kanadiern Geoffrey Rockwell (University of Alberta) und Stéfan Sinclair (McGill University, Montreal) entwickelt worden ist. Im Rahmen des von der Alexander von Humboldt-Stiftung geförderten Kooperationsprojekts DCI Commons haben wir VOYANT mit AGORA und der in Hamburg entwickelten Textannotationssoftware CATMA verknüpft.³ Das ermöglicht einen direkten Datenaustausch und damit z. B. das „Durchreichen“ eines in AGORA abgelegten Textes an VOYANT, um eine Wordcloud zu generieren. In einem Ende 2013 anlaufenden Projekt wollen wir nun, zusammen mit Kollegen der dänischen Syddansk Universitet, Möglichkeiten zur Integration sogenannter Web-3.0-Funktionalitäten erkunden. Darunter fallen die automatische Verknüpfung von Projekträumen mit externen digitalen Ressourcen (wie z. B. semantischen Netzwerken) oder die Einbindung heuristischer Tools, die mittels der Inhaltsanalyse von AGORA-Diskussionen die TeilnehmerInnen automatisch nicht nur auf relevante Forschungsliteratur aufmerksam machen, sondern auch auf thematisch verwandte, öffentlich zugängliche Diskussionen in anderen Kontexten verweisen.

eLearning kann also schon jetzt weit mehr sein als nur die Anwendung digitaler Informationstechnologie in der Lehre. Es kann vielmehr jenseits pragmatischer Zwecke auch genutzt werden, um unsere Studierenden zu einer explorativen, wissenschaftlich reflektierten Praxis von eScience- und DH-Verfahren zu befähigen, die ansonsten binnen kurzer Frist ihrerseits schon wieder Business as usual und damit methodologisch so opak geworden sein werden, wie es das Internet als Kommunikationsmedium in weniger als zwanzig Jahren erreicht hat.

Die praktische Erprobung und kritisch-reflektierte Aneignung von DH-Methoden im Kontext von eLearning kann insofern dazu dienen, die zunehmend als normal erfahrene

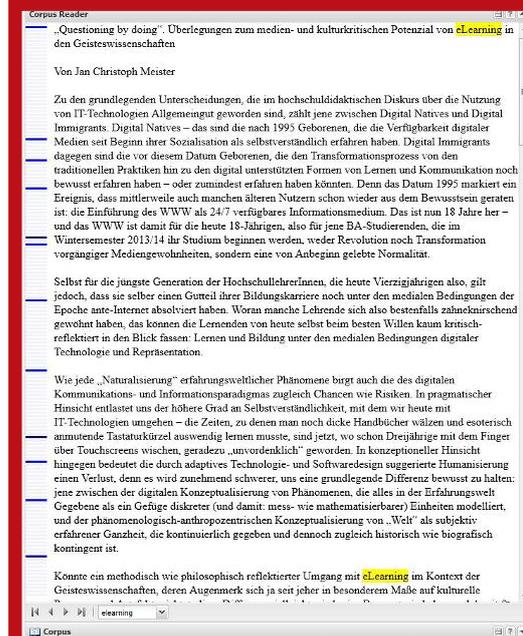


Abb. 3: Screenshot
VOYANT-Homepage – Teil 2

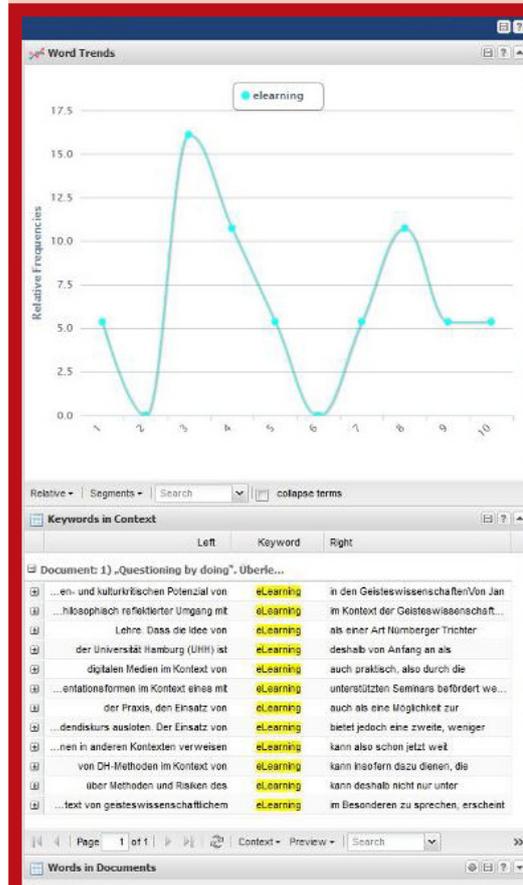


Abb. 4: Screenshot
VOYANT-Homepage – Teil 3

digitale Modellierung und Verfügbarmachung der Welt produktiv zu hinterfragen. In der geisteswissenschaftlichen Perspektive auf das Lehren und Lernen darf das jedoch nur ein erster Schritt sein. Tatsächlich sind für die StudienanfängerInnen von heute digitale Medien und Technologien eine lebensweltliche Selbstverständlichkeit geworden, von deren Durchdringungstiefe wir Älteren uns kaum einen Begriff machen. Denn die Naturalisierung von Informationstechnologien prägt – wie bei vielen ihrer kulturgeschichtlichen Vorgänger wie Buchdruck, Dampfmaschine, den Fortbewegungstechnologien Eisenbahn, Automobil und Flugzeug, der Elektrizität, der Medizintechnologie usw. – nicht nur die Dimensionen des Kognitiven und des Sozialen. Sie berührt vielmehr auch und gerade den Bereich des Affektiven und Emotionalen – und damit den subjektiven Kern individueller Daseinserfahrung.

Unsere Reflexionen über Methoden und Risiken des eLearning kann deshalb nicht nur unter der Perspektive didaktischer Erwägungen, eines pragmatischen Kosten-Nutzen-Kalküls für die Hochschullehre und einer abstrakten Methodenreflexion erfolgen. Gerade als Geisteswissenschaftler sind wir gehalten, auch die sozial- wie individualpsychologischen Konsequenzen mit in den Blick zu fassen, die mit der Nutzung digitaler Medien einhergehen. Wer das Verhältnis zwischen Mensch und Maschine nur utilitaristisch denkt, der greift auch hier zu kurz – wir sollten uns vielmehr bewusst der Provokation aussetzen, das Verhältnis zwischen Mensch und Technologie grundlegend anders und nicht nur als ein pragmatisches, sondern auch als ein affektives zu denken. Diese Forderung hat David Lochhead schon 1990 formuliert, als er schrieb:⁴

We cannot learn what it means to be human in a technological world by despising our technology. Nor can we afford to take our technology for granted. We need to acknowledge our technology, respect it, become friends with it. To be human in a technological world means to recognize the humanity of our machines, to understand the symbiotic relationship that exists between us and our creations.

Zugegeben: Von einer „symbiotischen Beziehung“ zwischen Mensch und Maschine im Allgemeinen und im Kontext von geisteswissenschaftlichem eLearning im Besonderen zu sprechen, erscheint uns heute als naiv oder gefährlich. Schließlich hat die moderne Informationstechnologie nicht nur die Visionen von gestern schon lange eingeholt, sondern zunehmend selber neue, technozentrische Visionen unserer Zukunft erzeugt, die den Menschen zur Anpassung an die Maschine zwingen. Umso wichtiger bleibt gerade deshalb die Herausforderung des Gegebenen und scheinbar Selbstverständlichen unserer Praxis durch jene positive Utopie, die in Lochheads Appell vor einem Vierteljahrhundert Ausdruck fand – durch die Utopie einer intelligenten Technologie, in deren Zentrum die Beförderung des menschlichen Geistes und seiner Bedürfnisse steht. Und für die Artikulierung und Diskussion dieser Vision sind und bleiben zuständig: die Geisteswissenschaften. ■

zum Inhaltsverzeichnis

„Gerade als Geisteswissenschaftler sind wir gehalten, auch die sozial- wie individualpsychologischen Konsequenzen mit in den Blick zu fassen, die mit der Nutzung digitaler Medien einhergehen“

LITERATUR

¹ Siehe www.dh2012.uni-hamburg.de [22.06.2013].

² VOYANT steht standardmäßig in jedem AGORA-Projektraum als Plug-in zur Verfügung, muss jedoch zunächst vom Moderator des Raumes aktiviert werden. Wie das mit wenigen Klicks geht und was man mit VOYANT machen kann, wird auf www.agora.uni-hamburg.de/hilfe-bei-der-nutzung/faq beschrieben.

³ Zum DCI-Projekt siehe www.dh2012.uni-hamburg.de/conference/language-similarity-through-correspondence-analysis/; zu CATMA siehe www.catma.de sowie www.heureclea.de [alle 22.06.2013].

⁴ David Lochhead: „Have you hugged your computer today?“ In: *Ultimate Virtuality* (1990), www.religion-research.org/irtc/hugged.htm [22.06.2013].

KONTAKT

Jan Christoph Meister
Universität Hamburg
eLearning-Beauftragter der Fakultät
für Geisteswissenschaften
Fachbereich SLM I
Institut für Germanistik II
jan-c-meister@uni-hamburg.de

© Cosmin-Constantin Sava - 123rf.com



„Wissen im Prozess“ Der Einsatz von Wikis, Etherpad und Co. in der Kunstgeschichte und in der Germanistik

Anna Schreurs-Morét, Bent Gebert, Barbara Müller, Marko Glaubitz

Im Frühjahr 2013 startete das Projekt „Wissen im Prozess“ an der Universität Freiburg in Kooperation mit der Universität Konstanz. Kollaborativ erstellte Online-Publikationen von Studierenden sind hierbei das zentrale Thema.

Die Idee, die hinter dem Projekt steht, ist einfach zu umreißen: Gemeinsam erarbeitetes Wissen, welches durchaus prozessualen Charakter hat, soll zum einen einer breiten Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden, so dass diese zum anderen die Möglichkeit hat, diese Wissensartefakte zu verwenden, zu bewerten und zu kommentieren, im besten Falle aber auch weiterzuentwickeln.

Hierfür führt Frau Prof. Dr. Schreurs-Morét im Sommersemester 2013 das Seminar „Schlüsselbegriffe der Kunstliteratur im Wiki-Glossar“ durch, in dessen Rahmen Studierende ein eigenes Wiki-Glossar erstellen. Prof. Dr. Gebert, der Kooperationspartner der Universität Konstanz, wird in seinem Seminar „Ich-Erzählen im Mittelalter“ ebenfalls mit einem Wiki arbeiten. Beide Lehrende bringen bereits erste Erfahrungen aus Pilotprojekten mit. Diese zeigten signifikante Gewinne der neuen Arbeitsform: Stimuliert vom Anreiz, eigene Texte nach wissenschaftlichen Standards online publizieren zu können, erreichten die Teilnehmenden Studienleistungen, die erheblich über dem üblichen Niveau der Studienmodule lagen. Gleichzeitig entwickelten viele Teilnehmende in hohem Maß

„Gemeinsam erarbeitetes Wissen, welches durchaus prozessualen Charakter hat, soll einer breiten Öffentlichkeit verfügbar gemacht werden“



Abb. 1: Screenshot Wiki der Germanistik



Abb. 2: Screenshot Wiki der Kunstgeschichte

Eigenverantwortung, die gemeinsam produzierten Inhalte kooperativ zu bearbeiten, zu verbessern und zu pflegen.

Der Einsatz eines virtuellen Kollaborationswerkzeuges in der Lehre hat Auswirkungen auf die didaktische Konzeption einer Veranstaltung, welche demnach grundlegend umgestaltet werden muss, um die Diskussion über die entstandenen Artefakte zu ermöglichen und Freiräume innerhalb der Präsenzzeit für die gemeinsame Textproduktion zu schaffen.

Die beiden Projektseminare des Sommersemesters erproben verschiedene didaktische Konzeptionen, um diese Freiräume auszuloten. In der Kunstgeschichte wird das kollaborative Arbeiten in ein Konzept eingebettet, das verschiedene Themen vorsieht, die in Form von Referaten in der Präsenzzeit erarbeitet werden. In der Germanistik wird hingegen mit einer Projektmethode gearbeitet, die es den Studierenden ermöglicht, Themen innerhalb eines vorgegebenen Rahmens frei zu wählen und weitestgehend selbstgesteuert in Gruppen zu erarbeiten.

Um die Motivation seitens der Studierenden zu erhöhen, sich aktiv an allen Texten zu beteiligen, wird im Seminar von Frau Prof. Dr. Schreurs-Morét die Arbeit an den Texten direkt in die face-to-face-Seminarzeit geholt. Die Studierenden erhalten die Möglichkeit, in Kleingruppen synchron in einem Etherpad, welches

„Um die Motivation seitens der Studierenden zu erhöhen, sich aktiv an allen Texten zu beteiligen, wird im Seminar von Frau Prof. Dr. Schreurs-Morét die Arbeit an den Texten direkt in die face-to-face-Seminarzeit geholt“

in das Learning-Management-System der Universität Freiburg (ILIAS) integriert ist, an einem Textentwurf zu arbeiten. Dieser wird in Rohform von den jeweiligen Referierenden zur Verfügung gestellt. Erst nachdem der Text gemeinschaftlich bearbeitet wurde, soll dieser als Glossareintrag ins Wiki gestellt, mit Bildern angereichert und kollaborativ weiter verbessert werden. Damit soll verhindert werden, dass Texte in Einzelarbeit entstehen. Vielmehr sollen die Texte als gemeinschaftliches Produkt verstanden werden und das Denkmuster der alleinigen Autorschaft durchbrochen werden.

Das Seminarkonzept von Prof. Dr. Gebert setzt Motivationsanreize zum kollaborativen Schreiben bei den Leistungsvereinbarungen an: Voraussetzung für eine erfolgreiche Teilnahme ist, über das Verfassen von mindestens drei Artikeln hinaus, auch die Bearbeitung und Bewertung von Artikeln anderer Autoren. Eingeübt wird damit nicht nur, dass die Rollen von AutorInnen, LeserInnen und Bearbeitenden wissenschaftlicher Textproduktion füreinander prinzipiell durchlässig und fluide sind. Die Teilnehmenden erfahren darüber hinaus unmittelbar, welche Informationsgewinne und Steigerungseffekte mit solchen Rollenwechseln verbunden sind, aber ebenso den Bedarf, den dies an ein kritisches Wissensmanagement stellt.

Da die studentischen Arbeiten online publiziert werden sollen, gilt es, die wissenschaftliche Zuverlässigkeit der Texte sicherzustellen. Hierfür werden neben internen Diskussionsprozessen in den Seminaren auch Qualitätssicherungs- und Feedbackprozesse in die beiden Wikis integriert, um damit die Beiträge anhand von wissenschaftlichen Gütekriterien anonym zu bewerten.

Die Erfahrungen des einjährigen Projekts werden dokumentiert und abschließend in Form von Tutorials und Leitfäden an interessierte Lehrende weitergegeben. Damit sollen die Herausforderungen, aber auch didaktische Potenziale von kollaborativen Werkzeugen in der Lehre illustriert werden. Ziel des Projekts ist somit, Hemmungen gegenüber dem Einsatz von technischen Werkzeugen durch erprobte Modelle zum Lehren und Lernen „im Prozess“ zu senken. ☰

zum Inhaltsverzeichnis

Bitte bewerten Sie den Artikel anhand folgender Kriterien. Gerne können Sie auch einen Kommentar hinterlassen. Vielen Dank!

Verständlichkeit

☆☆☆☆☆ aus 0 Bewertungen

○ ○ ○ ○ ○

Ordnung und Struktur

☆☆☆☆☆ aus 0 Bewertungen

○ ○ ○ ○ ○

Vollständigkeit

☆☆☆☆☆ aus 0 Bewertungen

○ ○ ○ ○ ○

Sprache_Ausdruck

☆☆☆☆☆ aus 0 Bewertungen

○ ○ ○ ○ ○

Abb. 3: Ausschnitt aus den Gütekriterien zur Bewertung der Wissenschaftlichkeit der studentischen Beiträge

KONTAKT

Barbara Müller, Dipl.-Päd.
Universität Freiburg
Servicestelle E-Learning im
Rechenzentrum
barbara.mueller@rz.uni-freiburg.de

© Milan Lipowski - 123rf.com

Lesekompetenz Sütterlin online

Einführung in das Lesen und die Transkription von in Sütterlin geschriebenen und gesetzten Texten

Sebastian Tupikevics

Die Fähigkeit, Handschriften der letzten zwei Jahrhunderte lesen zu können, ist sowohl für Studierende der Geschichtswissenschaft als auch für Studierende anderer Fächer der philosophischen Fakultät, deren Lehrinhalte historische Perspektiven mit einschließen, von großem Interesse. Dennoch lässt sich beobachten, dass diese Schlüsselkompetenz bei Studierenden zunehmend selten vorhanden ist. Fraktur-, Kurrent- und insbesondere Sütterlinschriften können kaum ausreichend gelesen werden, was für ein forschendes Lernen an handschriftlichen Textquellen zusätzliche Hürden aufbaut. Um diesem Missstand zu begegnen, wurde deshalb am Institut für Geschichtswissenschaften der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf ein eLearning-Angebot entwickelt, das sich der Vermittlung von für die historische Forschung notwendigen Sprachkompetenzen widmet.

Im Rahmen des Projektes „Lesekompetenz Sütterlin online – Einführung in das Lesen und die Transkription von in Sütterlin geschriebenen und gesetzten Texten“ wurde in der Lernplattform ILIAS ein Lernraum erstellt, der Studierenden mithilfe verschiedener Selbstlernangebote Lesekompetenzen für deutsche Schreibschriften des 19. und 20. Jahrhunderts vermittelt. Der ILIAS-Lernraum setzt sich aus drei aufeinander aufbauenden Lerneinheiten zusammen, die jeweils ein Lernmodul zu verschiedenen Aspekten der Sütterlinschrift, mehrere elektronische Tests zum Überprüfen des vermittelten Wissens und verschiedene Printmaterialien enthalten.

„Im Rahmen des Projektes wurde in der Lernplattform ILIAS ein Lernraum erstellt, der Studierenden Lesekompetenzen für deutsche Schreibschriften des 19. und 20. Jahrhunderts vermittelt“

The screenshot shows the ILIAS learning space interface. At the top, the title 'Lesekompetenz Sütterlin' is displayed in a decorative font. Below the title is a welcome message: 'Herzlich Willkommen auf den Seiten des Lernraums „Lesekompetenz Sütterlin“! Hier können Sie Schritt für Schritt Ihre Lesekompetenz für Kurrentschriften und im Speziellen für die Sütterlinschrift verbessern. Viel Erfolg beim Bearbeiten!'. Below the message is a table of contents with two entries: 'Sütterlin – Einführung' and 'Sütterlin – Fortgeschrittene', each with a brief description of the materials.

Abb. 1: Screenshot vom Lernraum „Lesekompetenz Sütterlin“

Die einzelnen Lernmodule präsentieren verschiedene Formen deutscher Kurrentschriften vor dem Hintergrund ihrer Geschichte und stellen angereichert durch Grafiken und Textbeispiele anschaulich dar, was im Umgang mit diesen Schriften beachtet werden muss. Dabei werden auch unterschiedliche Schreibweisen, Eigenheiten individueller Handschriften, der Einfluss des Schreibmaterials, Ligaturen, Abkürzungen, ältere Formen der Rechtschreibung und einiges mehr thematisiert. Durch die bereitgestellten Tests, welche die Studierenden beliebig oft wiederholen können, wird das erworbene Wissen vertieft und langfristig gefestigt. In unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen werden dabei neben den Inhalten der Lernmodule Buchstaben und Satzzeichen, kurze und lange Wörter, deutlich und undeutlich geschriebenes abgefragt, bevor den Studierenden zuletzt zur elektronischen Transkription längere Texte aus digitalisierten Original-Quellen vorgelegt werden. Durch diesen sukzessiven Aufbau und den leicht durch die elektronische Auswertung der Tests zu verfolgenden Lernerfolg werden die Studierenden Schritt für Schritt an die sichere und fehlerfreie Transkription von in Sütterlinschrift verfassten Quellen herangeführt. Da die einzelnen Module inhaltlich, aber nicht formal konsekutiv sind, kann die Bearbeitungsgeschwindigkeit von jedem Studierenden entsprechend seiner individuellen Lerngeschwindigkeit und seines Vorkenntnisstandes angepasst werden. Im Lernraum wurde darüber hinaus ein integriertes Forum angelegt, in dem Fragen inhaltlicher wie technischer Art diskutiert werden können.

Der Lernraum ist als Selbstlernangebot für alle Studierende der Geschichtswissenschaften frei zugänglich und kann über einen beliebigen Internetzugang zeit- und ortsunabhängig genutzt werden. Eine Integration in Lehrveranstaltungen – sowohl begleitend als auch propädeutisch – ist aufgrund der offenen Struktur von ILIAS leicht möglich. Seit dem Sommersemester 2013 wird der Lernraum im Praxisseminar „Quellenarbeit: Analog vs. Digital“ verwendet, in dem Studierende unter anderem an handschriftlichen Texten der letzten vier Jahrhunderte arbeiten. Außerdem ist eine weitere Nutzung für Lehrveranstaltungen des Wintersemesters 2013/2014 vorgesehen.

Perspektivisch besteht die Möglichkeit, in kommenden Semestern die Inhalte um Aspekte der Quellenkunde zu erweitern und für die Nutzung an mobilen Endgeräten zu optimieren. Smartphones und Tablet-PCs sind zunehmend integraler Bestandteil moderner Archiv- und Quellenarbeit. Ein mit diesen Geräten leicht zugängliches System, das notwendiges Handwerkszeug im Umgang mit Quellen bereitstellt, wäre eine nicht zu unterschätzende Bereicherung für die moderne geschichtswissenschaftliche Lehre und Forschung, da Inhalte von Nutzern nicht nur bequem in Bus und Bahn vertieft werden könnten, sondern auch direkt, während an einer Quelle gearbeitet wird, wichtige Informationen nachgeschlagen werden könnten. ☰

zum Inhaltsverzeichnis

Wortfrage



Hierbei handelt es sich um das Wort:



Abb. 2: Screenshot der Frage eines eTests

Ludwig Sütterlin und das preußische Kultusministerium

Der Graphiker und Pädagoge Ludwig Sütterlin (* 15. Juli 1865, † 20. November 1917) hielt im Jahr 1911 im Auftrag des Preußischen Kultusministeriums Schreiblehrgänge für Volks- und Volksschullehrer. In Rahmen dieser Seminare entwickelte er schließlich die nach ihm benannte Sütterlinschrift, die wenige Jahre später für schultauglich befunden wurde und ab 1915 zunächst in Preußen und kurz darauf in anderen deutschen Ländern in Schulen Verwendung fand.

Der große Vorteil der Sütterlinschrift gegenüber der bis zu diesem Zeitpunkt verwendeten Kurrentschrift war vor allem ihre einfache Erlernbarkeit, die besonders für Schulanfänger geeignet war.



Ludwig Sütterlin 1914

Abb. 3: Screenshot – Hintergrundinfos zu Ludwig Sütterlin im Lernraum

KONTAKT

Sebastian Tupikevics, M.A.
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf
Institut für Geschichtswissenschaften
tupikevics@phil.uni-duesseldorf.de



**BUSINESS
ENGLISH**

© kebox - 123rf.com

„In the News“

Nutzung der ePlattform AGORA zur Unterstützung eines sprachpraktischen Kurses

Annette Deutschendorf

Für Kurse zur Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen sind authentische Materialien aus dem Internet eine große Bereicherung. Die Nutzung einer ePlattform bietet die Chance, die gewählten Quellen, Aufgabenstellungen und Arbeitsergebnisse an einer zentralen Stelle, nämlich im Kursraum der Plattform zu bündeln. Am Beispiel eines Wirtschaftsenglischkurses am Institut für Anglistik und Amerikanistik der Universität Hamburg soll gezeigt werden, wie die Einbindung der ePlattform AGORA (basierend auf dem Open Source-System CommSy) zu einer effizienten Gestaltung der Abläufe und zur Umsetzung sprachdidaktischer Ziele beitragen kann.

Der Kurs „Wirtschaftsenglisch B: In the News“ richtet sich vorrangig an Studierende für das Lehramt an beruflichen Schulen mit dem Unterrichtsfach Englisch. Das sprachliche Niveau der 23 Teilnehmenden (TN) im WS 2012/13 lag im Bereich B2+/C1 des gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen. Im laufenden Sommersemester wird der Kurs erneut angeboten. Dabei bleibt die Kursstruktur gleich, die von den TN präsentierten Themen werden entsprechend der Ausrichtung an aktuellen Nachrichtenschwerpunkten sicher andere sein.

Ziele des Kurses – Angestrebt wurde ein Ausbau der Kompetenz in folgenden Bereichen:

„Wie bei vielen Kolleg(inn)en ist AGORA auch in meiner Arbeit inzwischen ein unverzichtbarer Bestandteil und der Angelpunkt in der Organisation meiner Kurse“

- **Sprachkenntnisse:** Die TN sollen ihre alltagspraktische Kompetenz im schriftlichen und mündlichen Bereich ausbauen sowie ihr fachsprachliches (berufsbezogenes) Vokabular erweitern.
- **Anleitung von Lernprozessen auf Englisch:** Die TN sollen im Team eine Präsentation zu einem aktuellen und für sie fachlich möglichst relevanten Nachrichtenthema mit Wirtschaftsbezug halten. Durch die geforderten interaktiven Anteile sollen die TN erste Erfahrungen im Führen von Unterrichtsgesprächen, Anleiten von kurzen Übungsphasen etc. machen.
- **Medienkompetenz:** Die optisch ansprechende und didaktisch sinnvolle Gestaltung von Präsentationsunterlagen soll geübt und durch gezielte Thematisierung in den Feedbackrunden ausgebaut werden.

Unterstützung durch Einbindung von AGORA – Genutzt wurden vor allem die Rubriken Events, Materials und Tasks für folgende Bedarfe:

- **Events:** Sehr hilfreich war die Einrichtung eines Eintrags zu jeder Sitzung, in dem Materialien zur Vorbereitung der Sitzung bereitgestellt wurden bzw. für alle TN nachzulesen war, welcher Abschnitt des Lehrbuchs durchgearbeitet werden sollte, um Vokabular zu dem jeweils relevanten Thema zu erarbeiten. Damit waren für alle TN das Thema der folgenden Sitzung und die zu erledigenden Aufgaben klar ersichtlich. Zudem nutze ich diese Einträge auch, um Links oder Materialien einzustellen, auf die ich während des Unterrichts zugreifen möchte. Dies waren beispielsweise Links zu Youtube-Videos oder Übersichten über die Gruppen und Themen. Diese Vorgehensweise hat sich als sehr hilfreich erwiesen – alle Materialien sind zumindest als Link an einem Ort versammelt. Dies verschafft mir als Lehrender mehr Übersicht und Flexibilität. Zusätzlich können fehlende TN wenigstens teilweise den Verlauf der Sitzung nachvollziehen. Zu diesem Zweck stelle ich oft auch Arbeitsergebnisse (Scans, Fotos oder PDFs) aus der Sitzung in den Eintrag ein.
- **Materials:** In diesem Bereich stelle ich Dokumente zur Verfügung, die nicht einzelnen Sitzungen zuzuordnen waren. Beispielsweise waren dies mein Feedbackraster für die Präsentationen, Links zu englischsprachigen Nachrichtenmedien, eine Anleitung zur Nutzung geeigneter Ressourcen der Staatsbibliothek sowie – zwecks besserer Übersichtlichkeit – ein eigener Materialeintrag, in den die TN ihre Präsentationsdateien und Handouts hochladen sollten. Diese dienten auch der Klausurvorbereitung. Gerade in diesem Bereich hat uns die Nutzung von AGORA eine bessere Übersichtlichkeit ermöglicht. Dies kommt auch der zunehmenden Zahl von TN entgegen, die diese Materialien auf ihren Tablets oder Netbooks lesen.
- **Tasks:** Die TN waren aufgefordert, zu jedem Vortrag vorab ein bis zwei

Title	Event date	Event place
Introduction, presentation skills (1)	15 Oct 2012	Phil 564
Presentation skills (2)	22 Oct 2012	Phil 564
Extra text: Analyzing the audience's needs and expectations, signposting phrases	22 Oct 2012	Phil 701
Eurocrisis basics	29 Oct 2012	Phil 564
Materials eurozone crisis	29 Oct 2012	Phil 564
The US Elections 2012 (special focus: health care reforms)	05 Nov 2012	Phil 564
Hurricane "Sandy" and the consequences for the US economy	12 Nov 2012	Phil 564
Apple - how new product releases affect a business	19 Nov 2012	Phil 564
Filesharing	26 Nov 2012	Phil 564

Abb. 1: Übersicht über die Rubrik Events

The US Elections 2012 (special focus: health care reforms)

Last edit by Annette Deutschendorf on 31 Oct 2012, 12:43pm

Event date on Monday, 05 Nov 2012
Event place Phil 564

Files
 Kurs_Text_Obamacare.docx (163 KB)
 Kurs_Text_Obamacare.pdf (112 KB)

Participants Not assigned

Presentation team: Franziska, Gesa

Please prepare for today by **posting two questions** => You do this by going to the tasks section where you can add a comment.

This is the text we are going to work on after the presentation => please read it and look up any unknown words (163 KB)
 In case your computer cannot open the Word document, try this PDF. (112 KB)

Abb. 2: Einzelner Eintrag in der Rubrik Events mit Hausaufgaben und Unterrichtsmaterialien

Fragen an das Präsentationsteam zu stellen, um das Interesse an der nachfolgenden Präsentation zu erhöhen. Dies erfolgte über den Bereich Tasks.

Nutzen und Grenzen des AGORA-Einsatzes

- Vor allem in Hinblick auf die Kursorganisation hat die Nutzung der Plattform zu deutlichen Zeiteinsparungen für mich geführt. Für die Studierenden hat die Einstellung der Materialien den Vorteil, dass jederzeit und von unterschiedlichen Orten darauf zugegriffen werden kann – es kann sich zudem auch niemand mehr herausreden, er/sie hätte nicht gewusst, welche Aufgaben zu erledigen waren.
- Durch die Einstellung der Handouts und Präsentationen im Materialienbereich war schnell (und für alle) zu erkennen, welche Gruppen noch ihre Materialien liefern mussten. Als sinnvoll hat sich erwiesen, dass ich die Handouts vor dem Hochladen durchsah und sprachliche Fehler durch die TN verbessert wurden.
- Meine anfängliche Idee, die Videomitschnitte von Präsentationen in einem nur für das jeweilige Team zugänglichen Unterraum zugänglich zu machen, musste ich aufgeben, weil AGORA nur das Hochladen relativ kleiner Dateien erlaubt (bis 48 MB). (Die Studierenden bringen jetzt ihre eigenen SD-Karten mit, auf die die Präsentation aufgezeichnet wird. Notfalls wurde der Vortrag auch auf der Uni-Karte aufgezeichnet und auf einen USB-Stick der Studierenden überspielt.)
- Das Einstellen von Fragen im Task-Bereich war eine gute Einstimmung auf die Präsentation. Allerdings nahm hier die Beteiligung trotz wiederholter Erinnerungen zum Schluss deutlich ab.

Fazit: Wie bei vielen Kolleg(inn)en ist AGORA auch in meiner Arbeit inzwischen ein unverzichtbarer Bestandteil und der Angelpunkt in der Organisation meiner Kurse. Dies heißt natürlich auch, dass eine Abhängigkeit entsteht – wenn die Website aus irgendeinem Grund nicht zugänglich ist, leidet die Qualität des Unterrichts sehr. Aus diesem Grund ist eine angemessene Ausstattung der zuständigen Dienste im jeweiligen Regionalen Rechenzentrum der Universitäten mit finanziellen und personellen Ressourcen eine unerlässliche Voraussetzung für den nachhaltigen Einsatz von eLearning-Systemen. Sind diese Voraussetzungen gegeben, ist die Arbeitersparnis und die gewonnene Flexibilität deutlich spürbar – sowohl aus Lehrendensicht als auch, wie im Feedback deutlich wurde, aus Sicht der TN.

Herzlichen Dank an das AGORA Team für die individuelle Begleitung durch eine eTutorin, die mir geholfen hat, den Kursraum trotz Einbindung vieler Materialien übersichtlich zu gestalten. ☰

„Vor allem in Hinblick auf die Kursorganisation hat die Nutzung der Plattform zu deutlichen Zeiteinsparungen für mich geführt“

KONTAKT

Annette Deutschendorf
Universität Hamburg
Institut für Anglistik und
Amerikanistik

annette.deutschendorf@uni-hamburg.de



© Martin Malchev - 123rf.com

Das brauchwiki als kollaboratives eLearning-Tool in der universitären Lehre, in der Schule und weit darüber hinaus

Michael Achatz, Michael Jordan, Margaretha Schweiger-Wilhelm

„Der Brauch des Maiele-Stellens hört sich ja echt interessant an. In unserem Ort gibt es diesen Brauch überhaupt nicht! Ist es also so, dass in der Nacht auf den ersten Mai junge Männer eine Birke schmücken und diese dann vor die Haustüre der Freundin bzw. einer jungen Frau, die sie begehren, stellen?“ „Ja, Marie, in der Tat; dabei müssen die Jungs aber auch aufpassen, dass das Maiele nicht von anderen geklaut bzw. abgesägt wird!“ „Das ist ja lustig – machen das ausschließlich Männer oder kann das Bäumchen auch von den Mädchen aufgestellt werden, Corinna?“

Was sich zunächst nach einer alltäglichen Unterhaltung in der Uni-Mensa anhört, entspricht einer Seminarsituation am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde an der Universität Augsburg. Die Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmer haben seit mehreren Semestern die Möglichkeit, sich nicht nur im Seminar, sondern auch digital auf www.brauchwiki.de aktiv und kollaborativ über Bräuche und Feste auszutauschen.

Das Projekt brauchwiki enthält viele verschiedene Facetten. Die Webseiten sind zum einen öffentlich zugänglich. Gleichzeitig wird das Wiki in zahlreichen Lehrveranstaltungen an der Universität Augsburg eingesetzt. Im Zusammenhang des Gesamtprojekts gibt es darüber hinaus vielfältige Unter- bzw. Sonderprojekte, wie z.B. die Anwendung des Wikis im Schulkontext sowie die Dokumentation von Bräuchen aus dem Migrationsmilieu.

Zunächst erscheint es als Widerspruch, neue Medien und alte Bräuche in einen Kontext zu stellen. Als brauchwiki.de nach einer mehrjährigen Testphase im Mai 2009 online ging,

„Das Projekt brauchwiki enthält viele verschiedene Facetten. Die Webseiten sind zum einen öffentlich zugänglich. Gleichzeitig wird das Wiki in zahlreichen Lehrveranstaltungen an der Universität Augsburg eingesetzt“

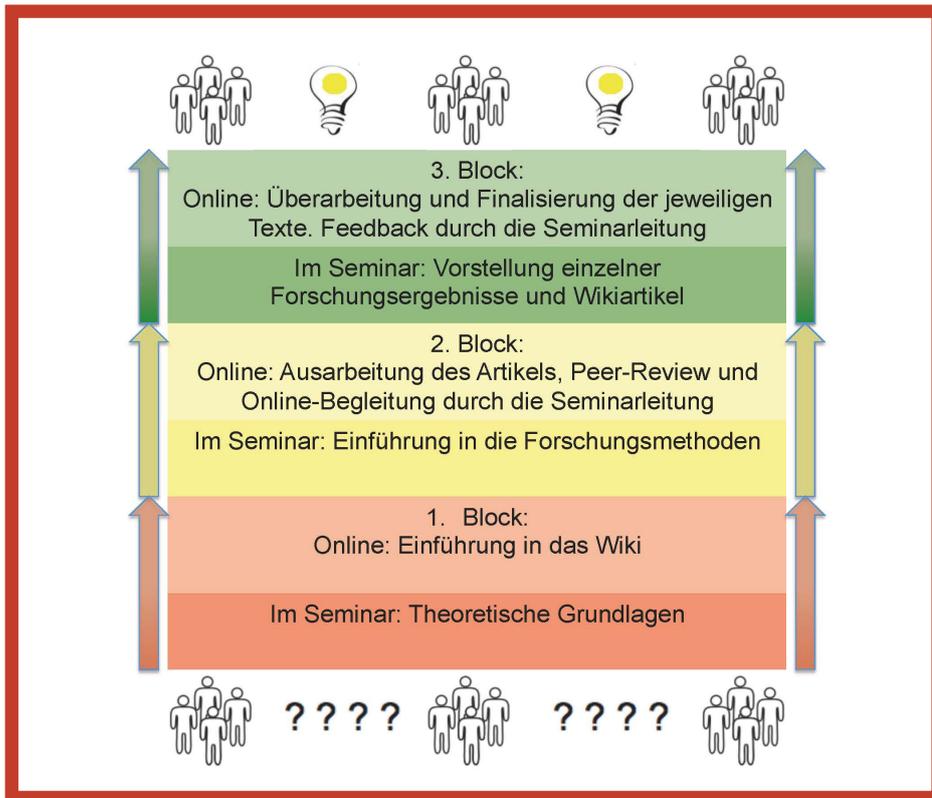


Abb. 1: Beispiel eines Blended-Learning-Szenarios zum Einsatz des Brauchwikis in der Lehre an der Universität Augsburg

zeigte sich jedoch sehr schnell, dass sich das Online-Werkzeug Wiki im Gegensatz zu Datenbanken gut dazu eignet, Bräuche öffentlich zu dokumentieren und ihre Variabilität in einem offenen Diskurs zu erfassen. Statt die Ursprünge von Bräuchen darzustellen und die Ereignisse historisch zu deuten, liegt in diesem interdisziplinär angelegten Projekt, das durch die Zusammenarbeit des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege e.V. mit dem Bayerischen Rundfunk, sowie dem Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde und dem Medienlabor der Universität Augsburg realisiert werden konnte, der Schwerpunkt auf den aktuellen Geschehnissen – d.h. die real am Brauch beteiligten Personen dokumentieren und kontextualisieren ihre Handlungen. Die bedienungsfreundliche Oberfläche des Wikis ermöglicht dabei, dass alle Internetnutzerinnen und Internetnutzer Inhalte einspeisen und brauchwiki.de als Anlaufstelle für grundlegende Informationen zu unterschiedlichsten Bräuchen verwenden. Somit können auch Personen angesprochen werden, die sich nicht ausschließlich aus wissenschaftlichem Interesse mit den Bezugspfeldern Brauch und Fest auseinandersetzen.

In der universitären Lehre ersetzen die von Studierenden unterschiedlichster Fachrichtungen (z.B. Europäische Ethnologie/Volkskunde, Medien und Kommunikation sowie Lehramt) verfassten Artikel die klassische Hausarbeit. Dabei hat der Entstehungsprozess der Artikel als wesentliches Merkmal der Seminaridee eine herausragende Bedeutung – es soll nicht, wie bei einer Hausarbeit, ein fertiges Produkt abgeliefert, sondern der stringente Entstehungsprozess eines Artikels über einen bestimmten Brauch verdeutlicht

werden. Einen exemplarischen Seminarablauf, der ein Blended-Learning-Szenario vorsieht, illustriert Abbildung 1. Im Zentrum steht dabei, neben der Unterstützung der Seminarleitung, die so genannte Brauchampel (sie gibt Auskunft über die inhaltliche Qualität eines Artikels und arbeitet in einem Ampelsystem mit den Farben Grün, Gelb und Rot), sowie das Peer-Feedback der Studierenden, wenn sie mit Hilfe der Kommentarfunktion Hilfestellungen bzw. Verbesserungsvorschläge für die jeweiligen Artikel geben.

Ein weiteres Anwendungsgebiet von brauchwiki.de ist der Einsatz der Webseiten in der neunten Jahrgangsstufe an sechs Realschulen in Schwaben (Bayern). Die Projekt-schulen integrieren dabei brauchwiki im Rahmen eines fächerverbindenden Vorhabens in die Projektarbeit/Projektpräsentation. In diesem Zusammenhang dokumentieren die Schülerinnen und Schüler das eigene sowie das vor Ort oder im Internet recherchierte Brauchhandeln. Die Lernenden tauchen dabei tief in die Thematik ein, indem sie mit Hilfe qualitativer Interviews sowie teilnehmender Beobachtungen Bräuche in ihren unterschiedlichen Ausprägungen wissenschaftlich erfassen und so erste Schritte auf dem Weg zum Forschenden Lernen beschreiten (siehe Abbildung 2). Die Lehrkräfte unterstützen diesen Prozess durch die Erstellung passender didaktischer Szenarien sowie durch gezielte Feedbackprozesse, die online oder face to face stattfinden. Die Versionskontrolle des Wikis ermöglicht es dabei den Lehrenden, einen Überblick über die Aktivitäten der Lernenden zu erhalten und bei Bedarf hilfreich zur Seite zu stehen. Neben den Forschungsergebnissen der Schülerinnen und Schüler erscheint es aus mediendidaktischer Sicht vor allem von Interesse, wie die Lehrkräfte das Wiki in den eigenen Unterricht integrieren und wie das Wiki vor Ort für die Kollaboration zwischen Lernenden und Lehrenden genutzt werden kann.

In einem bisher kaum bearbeiteten Forschungsbereich, nämlich dem Spannungsfeld von Brauch und Migration, konnte brauchwiki.de im Jahr 2012 exemplarisch für ein aus Bundesmitteln gefördertes Projekt eingesetzt werden. Ziel war es, das Brauchhandeln sowie Adaptions- und Transformationsprozesse von Migranten und Migrantinnen in Augsburg zu erforschen und zu diesem Zweck brauchwiki.de als Plattform für den Austausch bzw. als Anlaufstelle für interessierte Migrantenverbände einzusetzen. Ein mehrsprachiges Videotutorial half dabei, die Funktionsweise des Wikis zu erläutern und den Akteuren sowie Akteurinnen die Möglichkeit zu geben, eigene Artikel mit subjektiven Braucherfahrungen einzustellen. Zusätzlich waren Studierende und Tutorinnen und Tutoren für die Betreuung und für Hilfestellungen beim Anlegen der Artikel zuständig, um so z.B. vorhandene Sprachbarrieren zu überwinden (siehe Abbildung 3).

Corinna konnte Maries Frage im Seminar übrigens noch beantworten: In Schaltjahren dürfen auch junge Frauen ihren Freunden ein Maiele stellen. Erhält eine Dame drei Jahre hintereinander eine geschmückte Birke, sollte der Hochzeit des Paares nichts mehr im Wege stehen. ■■■

zum Inhaltsverzeichnis

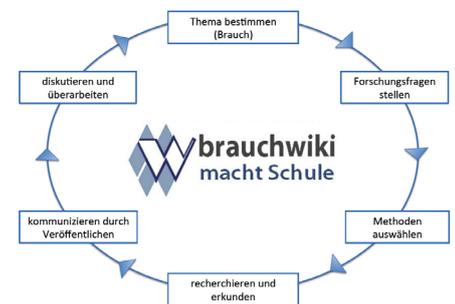


Abb. 2: Stationen bei der Artikelerstellung



Abb. 3: Workshopteilnehmerinnen und Workshopteilnehmer des Projekts „Brauch und Migration“

KONTAKT

Michael Achatz
Universität Augsburg
Lehrstuhl für Europäische
Ethnologie/Volkskunde
michael.achatz@phil.uni-augsburg.de
<http://www.brauchwiki.de>

Dr. Margaretha Schweiger-Wilhelm
Universität Augsburg
Lehrstuhl für Europäische
Ethnologie/Volkskunde
margaretha.schweiger-wilhelm@phil.uni-augsburg.de

Michael Jordan
Universität Augsburg
Medienlabor
michael.jordan@phil.uni-augsburg.de

© manaemedia - 123rf.com



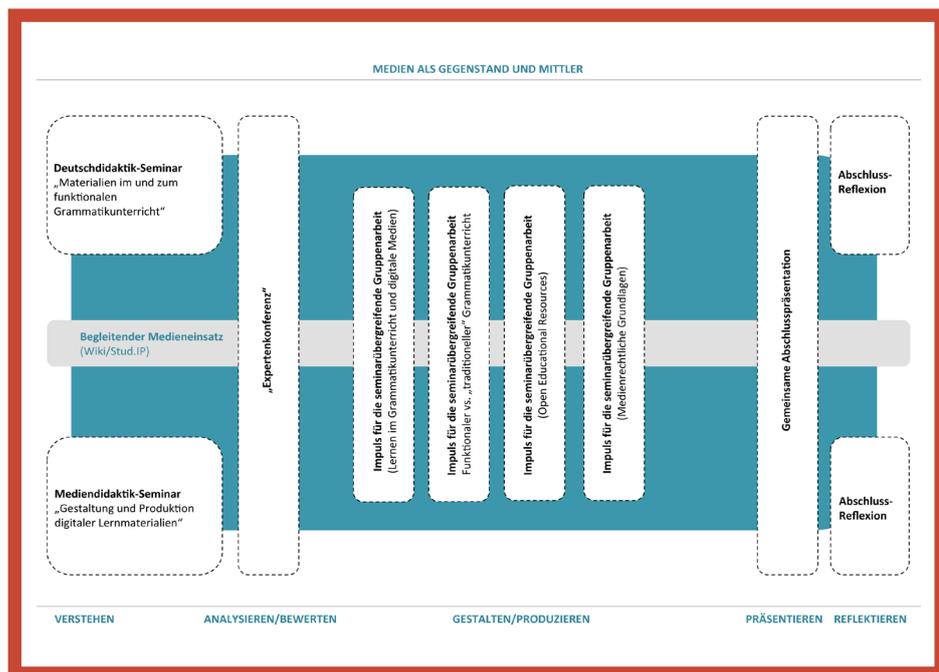
Gemeinsame Analyse und Produktion digitalen Lernmaterials Fallbeispiel und Perspektiven zur Kooperation im Fach Deutsch

Sandra Hofhues, Regina Wieland

Die LehrerInnenausbildung sieht sich mit ständig neuen Anforderungen zwischen Unterricht, Schule und Lebenswelt konfrontiert. Dazu gehört auch der adäquate Umgang mit „den Medien“. Entsprechende Bedeutsamkeit erlangen in der LehrerInnenausbildung mikrodidaktische Konzepte zur Förderung von Medienkompetenzen, die teils in den Fachdidaktiken verhaftet sind und aktuelle mediale Phänomene in den Mittelpunkt rücken. Ein solches Phänomen, das aktuell Auswirkungen auf die LehrerInnen-ausbildung hat, sind digitale Lernmaterialien: Das (Leit-)Medium Buch wird zunehmend digitalisiert und immer öfter um andere Darstellungs- und Interaktionsformen erweitert („enhanced“). So wird beispielsweise das Sprach- und Lesebuch seitens der Verlage durch weitere Medienangebote (z.B. Hörlinks, interaktives Übungsmaterial) ergänzt oder LehrerInnen stellen auf frei zugänglichen Plattformen eigene Materialien zur Verfügung.

Auf solche Herausforderungen gilt es in der LehrerInnenausbildung zu reagieren: durch die Thematisierung des medialen Wandels, durch die gemeinsame Betrachtung veränderter „Logiken“ in ihrer Gestaltung und Produktion sowie durch eigenes Medienhandeln, um den Kern des Wandels selbst und im Austausch mit Peers zu „be-greifen“ (Schelhowe, 2008, S. 110). Für Unterricht und Schule ist zudem zu fragen, wie man die Qualität des Lernmaterials einerseits

„Für Unterricht und Schule ist zu fragen, wie man die Qualität des Lernmaterials einerseits sicherstellen kann, andererseits aber neuen oder anderen Repräsentations- und Vermittlungsformen bereits in der LehrerInnenausbildung Rechnung trägt und angehende Lehrpersonen darin ermuntert, den Wandel selbst mitzugestalten“



Seminarplan und -ablauf

sicherstellen kann, andererseits aber neuen oder anderen Repräsentations- und Vermittlungsformen bereits in der LehrerInnenausbildung Rechnung trägt und angehende Lehrpersonen darin ermuntert, den Wandel selbst mitzugestalten (anstelle ihn bloß hinzunehmen oder mit ihm umzugehen).

Die skizzierten Anforderungen bilden die Ausgangslage für die inhaltlich-strukturelle Kopplung zweier Lehrveranstaltungen aus der Fachdidaktik Deutsch und der Mediendidaktik der Pädagogischen Hochschule Heidelberg im Sommersemester 2013. Im Zentrum der Kooperation stehen die Betrachtung von Lernmaterialien zur Sprachreflexion und zum grammatischen Lernen, die Analyse medialer Darstellungsformen sowie die gemeinsame Produktion digitaler Lernmaterialien für den Fachunterricht Deutsch. Teilnehmende sind Lehramtsstudierende des Fachs Deutsch sowie Studierende des Masterstudiengangs „E-Learning und Medienbildung“. Beide Lehrveranstaltungen beginnen mit fachlich konturierten Phasen, die das Expertenwissen der Studierenden stärken sollen und in eine gegenseitige Präsentation der (ersten) Lernergebnisse münden. Die Ergebnisse werden im Wiki dokumentiert, um die gemeinsame Wissensbasis mit Blick auf die daran anschließende Projektarbeit zu entwickeln und gemeinsames Medienhandeln zu erproben. In der Projektphase, in der die seminarübergreifenden Teams gebildet werden, wird das erworbene Wissen und Können auf die Lernmaterial-Produktion im funktionalen Grammatikunterricht übertragen: Eigene Lernmaterialien für unterschiedliche Klassenstufen, aber auch für die

„Ziel der Kooperation ist es, neben dem Fachwissen die Medienkompetenzen der Studierenden unter mediatisierten Bedingungen weiter zu entwickeln“

LehrerInnenausbildung im Blended-Learning-Modus werden konzipiert, produziert und vor allen Gruppen präsentiert. Impulsbeiträge (siehe Abbildung) unterstützen die Konzeption und Produktion studentischer Lernmaterialien im Prozess. Die Abschlussreflexion rahmt beide Seminare aus fachlicher Sicht

Ziel der Kooperation ist es, neben dem Fachwissen die Medienkompetenzen der Studierenden unter mediatisierten Bedingungen weiter zu entwickeln. So wird „Medienkompetenz“ aus deutschdidaktischer Sicht definiert als „die Fähigkeit zum analytischen, kritischen, selbstbestimmten, ethischreflexiven, gestalterischen und kommunikativen Umgang mit Texten in allen medialen Präsentationen“ (Josting 2006, S. 497). Der hohe Stellenwert der Produktion im hier vorgestellten Szenario trägt dabei dem Medienhandeln besonders Rechnung, um nicht in die Irre einer „Halbmedienkompetenz“ (Damberger, 2013) zu laufen, sondern vielmehr ausgehend von der gemeinsamen Analyse und Produktion von Lernmaterial sowohl Fähigkeiten in der Anwendung und im Gebrauch von Medien als auch kritisch-reflexive Medienkompetenzen zu fördern.

Mit der Kooperation nutzen Deutsch- und Mediendidaktik ihre traditionelle Verbundenheit (z.B. Barsch, 2006; Kron & Sofos, 2003), denn: Dem schulischen Deutschunterricht kommt im Fächerkanon eine besondere Rolle zu, weil Wissenserwerb und Kommunikation unmittelbar an Sprache gebunden sind (ob digital/vernetzt oder nicht). Sowohl in der Deutsch- als auch der Mediendidaktik gehen konzeptionelle Überlegungen zur Gestaltung z.B. von Lernmaterialien und die Erforschung ihres Einsatzes in der (hoch-)schulischen Praxis Hand in Hand. Der für die Kooperation ausgewählte Gegenstandsbereich ist allerdings herausfordernd für alle Beteiligten. Schließlich zeigte sich der schulische Grammatikunterricht als Teilgebiet des Kompetenzbereichs „Sprache und Sprachgebrauch untersuchen“ bisher recht resistent gegenüber der Aufgabe, Medien in ihrer doppelten Funktion als Unterrichtsgegenstand und -mittel in den Blick zu nehmen. Gerade für diese Reflexion eignet sich daher die skizzierte inhaltlich-strukturelle Kopplung. ■

LITERATUR

BARSCH, A. (2006). Mediendidaktik Deutsch. Paderborn.

DAMBERGER, T. (2013). „Halbmedienkompetenz?“ – Überlegungen zur kritischen Dimension von Medienkompetenz. *medienimpulse. Beiträge zur Medienpädagogik*. <http://www.medienimpulse.at/articles/view/496> (16.06.2013).

JOSTING, P. (2006). Medienkompetenz. In H.-J. Kliewer & I. Pohl (Hrsg.), *Lexikon Deutschdidaktik. Band 2* (S. 497-500). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.

KRON, F.W. & Sofos, A. (2003). *Mediendidaktik. Neue Medien in Lehr- und Lernprozessen*. München: Reinhardt.

SCHELHOWE, H. (2008): *Digitale Medien als kulturelle Medien. Medien zum Be-Greifen wesentlicher Konzepte der Gegenwart*. In J. Fromme & W. Sesink (Hrsg.), *Pädagogische Medientheorie* (95–113). Wiesbaden: VS.

KONTAKT

Vertr.-Prof. Dr. Sandra Hofhues
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Professur für Didaktik der Neuen
Medien (Mediendidaktik)
hofhues@ph-heidelberg.de

Regina Wieland
Pädagogische Hochschule
Heidelberg
Akademische Mitarbeiterin im
Institut für deutsche Sprache
und Literatur
wieland@ph-heidelberg.de



Ein Wiki für die „Wörter des Jahres“ Forschendes Lernen: Lehrveranstaltungs- und Publikationsmanagement über Wiki-Plattformen

Jana Tereick

Linguistik 2.0: Im Projektseminar „Wörter des Jahres: Forschungs- und Schreibwerkstatt“ hatten Studierende der Germanistik an den Universitäten Hamburg und Vechta im Wintersemester 2012/13 die Möglichkeit, eigene populärwissenschaftliche Texte zu schreiben und zu veröffentlichen. Für ein solches in ein hochschulübergreifendes Forschungs- und Publikationsprojekt eingebettetes Seminar bietet ein Wiki die optimale Koordinationsmöglichkeit.

Seit 1971 wählt die Gesellschaft für Deutsche Sprache die „Wörter des Jahres“ (WDJ), die seit jeher große Beachtung in der Öffentlichkeit finden. Von „Holocaust“ (1979) bis „Klimakatastrophe“ (2007) bieten sie die Möglichkeit eines „sprachlichen Jahresrückblicks“. Ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Jochen A. Bär (Universität Vechta) hat die Wörter des Jahres 1971 bis 2002 bereits lexikographisch bearbeitet. In Zusammenarbeit mit Studierenden entstand ein Lexikon, das im Duden-Verlag veröffentlicht wurde (Bär, Jochen A (2003): Von „aufmüpfig“ bis „Teuro“ : die „Wörter der Jahre“ 1971-2002. Mannheim: Duden).

In diesem Projektseminar arbeiteten wir in Koordination zwischen beiden Universitäten an einer Neuauflage des Lexikons. Im Sinne des forschenden Lernens bearbeiteten die Teilnehmenden einzelne Wörter des Jahres und verfassten Lexikoneinträge, die sich mit der Bedeutung, der Wortbildung sowie dem Diskurszusammenhang der Wörter beschäftigen. Sie erhielten und erhalten damit Einblick in die Abläufe eines wissenschaftlichen Publikationsprozesses. Neben

„Ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Jochen A. Bär (Universität Vechta) hat die Wörter des Jahres 1971 bis 2002 lexikographisch bearbeitet. In Zusammenarbeit mit Studierenden entstand ein Lexikon, das im Duden-Verlag veröffentlicht wurde“

der angestrebten Buchpublikation werden die Artikel auf <http://www.woerterdes-jahres.de/> vorabveröffentlicht.

Moin Moin, Wiki!

Das technische Rückgrat der Veranstaltungen sollte die Möglichkeit kollaborativen Arbeitens bieten, einen mehrstufigen Review- und Publikationsprozess begleiten und zudem für Studierende beider Hochschulen problemlos zugänglich sein. Hierfür bot sich ein eigenständiges Wiki an.

Mithilfe der Wiki-Engine „MoinMoin“ (<http://moinmo.in/>) wurde ein Wiki auf eigenem Webpace aufgesetzt. Der Vorteil: Das Wiki konnte (anders, als wenn man etwa ein Wiki bei <http://www.wikia.com/> angelegt hätte) nicht-öffentlich gehalten werden, um eine geschützte Lehr-Lernumgebung zu schaffen. Im Vergleich zu anderer Software für selbstgehostete Wikis wie „Mediawiki“ ist MoinMoin unkomplizierter zu installieren – man benötigt dafür zum Beispiel keine Datenbank. Gleichzeitig bietet es durchaus fortgeschrittene technische Möglichkeiten – so konnten über die Programmierschnittstelle (API) alle Unterseiten zu den einzelnen Wörtern des Jahres automatisch generiert werden. Zudem gleicht MoinMoin nach Aufbau und Syntax den üblichen Mediawiki-Wikis, so dass die Studierenden das erworbene Wissen über die Wiki-Syntax und den Arbeitsprozess auch verwenden können, um sich später an Projekten wie der Wikipedia zu beteiligen. MoinMoin lässt auch eine Begrenzung einzelner Seiten auf einzelne Benutzer zu, so dass sich verschiedene Gruppen geschützte Bearbeitungsräume erstellen können. Dies und der API-Zugriff machen auch einen klaren Vorteil des selbstgehosteten Wikis im Vergleich zu in eLearning-Umgebungen eingebetteten Wikis aus.

Kollaboratives Arbeiten online

Das Wiki wurde als einzige eLearning-Umgebung für das Seminar verwendet – es bot ausreichend Möglichkeit, auch Seminarmaterialien bereitzustellen.

Das Herzstück stellten in diesem Fall die Wörterbuchartikel dar. Im Wiki konnte der gesamte Arbeitsprozess von Recherche über das Verfassen einer ersten Version, Feedback, Review, Überarbeitung, Endfassung abgebildet und dokumentiert werden. Die Studierenden übernahmen für verschiedene Artikel verschiedene Rollen von AutorIn bis ReviewerIn und fanden sich sehr schnell im Wörter-des-Jahres-Wiki zurecht. In den Seminarsitzungen loggten wir uns ins Wiki ein und konnten Feedback und kleinere Änderungen direkt eintragen. Nur den Namen hätten wir mit mehr Bedacht wählen sollen: Als ich im Rahmen der Diskussion über WikiLeaks (eines der Wörter des Jahres 2010) anmerkte, es sei ja interessant, dass es WikiLeaks und nicht etwa LeaksWiki heiße, bemerkte ein Seminarteilnehmer: „Aber das ist doch immer der Fall: Wikipedia, Wikibooks, Wikitravel. Das einzige Gegenbeispiel ist eigentlich das Wörter-des-Jahres-Wiki!“ So kann mit einem Schlag die ganze digitale ‚street cred‘ verloren gehen. ■

zum Inhaltsverzeichnis

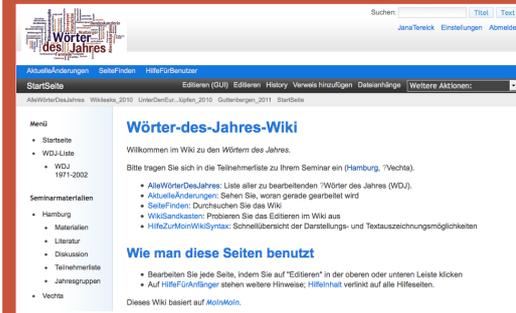


Abb. 1: Screenshot der wiki-Startseite



Abb. 2: Screenshot der Diskussionsseite eines Eintrags

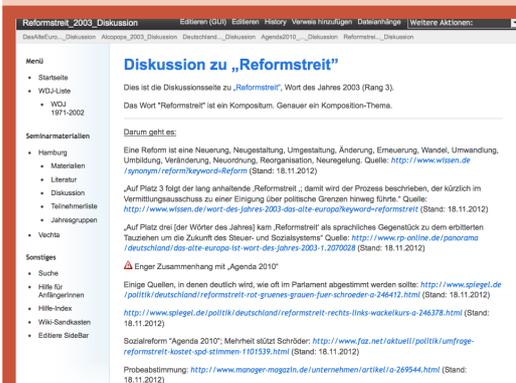
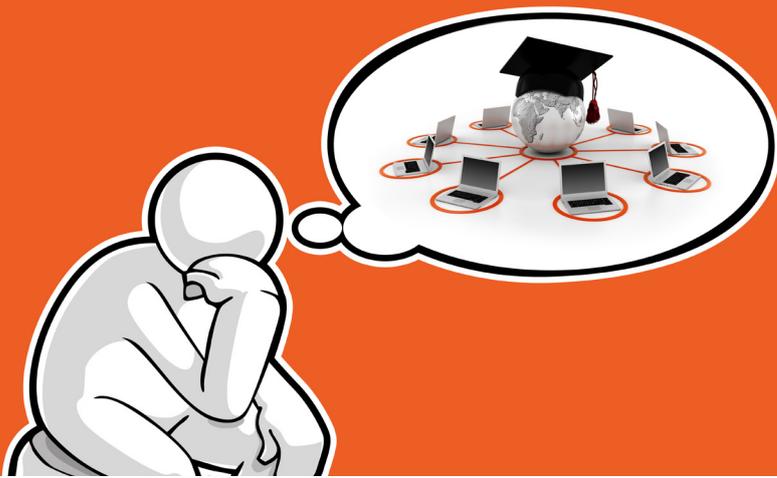


Abb. 3: Screenshot der Diskussionsseite eines Eintrags

KONTAKT

Jana Tereick
Universität Hamburg,
Institut für Germanistik
jana.tereick@uni-hamburg.de
<http://www.jana-tereick.de>



© Ali Kocakaya/ Dan Barbalata - 123rf.com

eLearning-Einsatz am Institut für Philosophie Frankfurt

Jakob Krebs

Die fortschreitende Digitalisierung unserer Lebensform kann kaum darüber hinwegtäuschen, dass nicht nur geisteswissenschaftliche Verstehensprozesse auf die altgedienten Medien von Sprache, Schrift und Bild angewiesen bleiben. Allerdings eröffnen digitale Medien auch für die Philosophiedidaktik verheißungsvolle Möglichkeiten, wie Literatur-Datenbanken, kollaborative Online-Tools und nicht zuletzt die rechnergestützte, aber weiterhin allmähliche Verfertigung von Gedanken beim Schreiben.

eLearning umfasst am Institut für Philosophie der Goethe-Universität Frankfurt die Orientierung im Studium, die Unterstützung von Präsenzveranstaltungen, sowie die eigenständige Reflexion philosophischer Kompetenzen. Schon die Online-Einschreibung in die Grundkurse erfolgt auf OLAT und Studierende werden von dort und von der Homepage zu drei im Folgenden erläuterten eLearning-Bereichen weitergeleitet.

Wiki

Das Studien-Wiki „OKAPI“ ist ein am Institut entwickeltes Online-Kompendium zu Orientierung, Kompetenzen, Arbeitstechniken, Perspektiven und Information. Insbesondere die Orientierung in der Studieneingangsphase soll erleichtert und somit nicht zuletzt die Sprechzeiten effektiv nutzbar werden. Sortiert nach Rubriken finden sich im OKAPI etwa Hinweise zur Literaturrecherche mit

„eLearning umfasst am Institut für Philosophie der Goethe-Universität Frankfurt die Orientierung im Studium, die Unterstützung von Präsenzveranstaltungen, sowie die eigenständige Reflexion philosophischer Kompetenzen“

entsprechenden Links, zu Plagiatsfällen und guter wissenschaftlicher Praxis, zum Exzerpieren und Referieren, zum Verfassen schriftlicher Arbeiten samt Checklisten zur Überarbeitung eigener Texte, sowie zu Auslandsstudium, möglichen Berufsfeldern und zusätzlichen Qualifizierungsangeboten

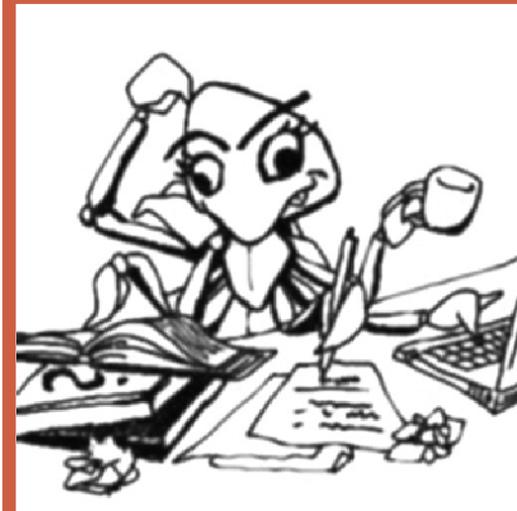
Learning Management System (LMS)

Über das universitätsweite LMS OLAT werden Veranstaltungen vermehrt durch vorgefertigte Online-Kurse ergänzt. Diese erleichtern Dozierenden u. a. die Teilnehmendenverwaltung, die Kurskommunikation und die Distribution von Kursmaterialien oder Studierendenbeiträgen. Mit den OLAT-Kursen werden bei Bedarf (und hinreichender Ambition) außerdem Blended-Learning-Szenarien umgesetzt, Feedback und Diskussion über moderierte Foren motiviert, sowie individuelle und kooperative Arbeitsergebnisse als Online-Portfolio dokumentiert. Aufwendig, aber philosophisch produktiv, zeigt sich die Aufbereitung von Seminarlektüre für Präsenzveranstaltungen in moderierten (Diskussions-)Foren. Peer-Facilitated-Learning-Szenarien wurden auch mit dem Social Reading-Tool von iversity erprobt, das kollaborative Kommentarfunktionen für Online-PDFs anbietet.

Web-Based-Training (WBT)

Mit dem WBT „LAuS“ soll eine ergänzende, eigenständige und interaktive Reflexion der philosophischen Grundkompetenzen des Lesens, Argumentierens und Schreibens ermöglicht werden. Drei Abschnitte bieten kurze Übersichtslektionen mit interaktiven Übungen samt Feedback zur Texterschließung, Präsentation von Argumenten und Strukturierung von Texten. Selbstverständlich bedeutet diese neuartige Lernumgebung keine Auslagerung der methodischen Qualifizierung, sie erlaubt aber die selbständige Vorbereitung und Auffrischung grundlegender Lerninhalte. Die Konzeption und Produktion des WBTs erfolgte auf der Grundlage vorhandener OKAPI-Einträge durch Mitarbeiter des Instituts, wurde durch den „E-Learning-Förderfonds“ von studiumdigitale finanziert und mit dem (noch) flash-basierten Autorentool „LernBar“ umgesetzt.

Gewährleistet wurde der Ausbau der eLearning-Angebote durch die Einrichtung einer eLearning-Koordinationsstelle, die neben Medienproduktion und -pflege auch die mediendidaktische Beratung gewährleistet. Im OKAPI wurde ein eigener Bereich für Hinweise und Kurzanleitungen für Lehrende eingerichtet, was die eigenständige Gestaltung von eLearning-Elementen und -Experimenten erleichtert. So werden neben der Grundversorgung durch Wiki, WBT und LMS bedarfsorientierte eLearning-Lösungen für unterschiedliche Lehrformate und -stile entwickelt. Geplant ist als nächstes die Produktion eines Online-Self-Assessments für Studieninteressierte. ☰



Web-Based-Training ‚LAuS‘

KONTAKT

Dr. des. Jakob Krebs
Goethe-Universität Frankfurt
E-Learning Koordination
am Institut für Philosophie
j.krebs@em.uni-frankfurt.de

© Igor Maltsev - 123rf.com



Podcasts in der Fachdidaktik Deutsch Von der Verknüpfung fachlicher Inhalte mit web 2.0-Werkzeugen

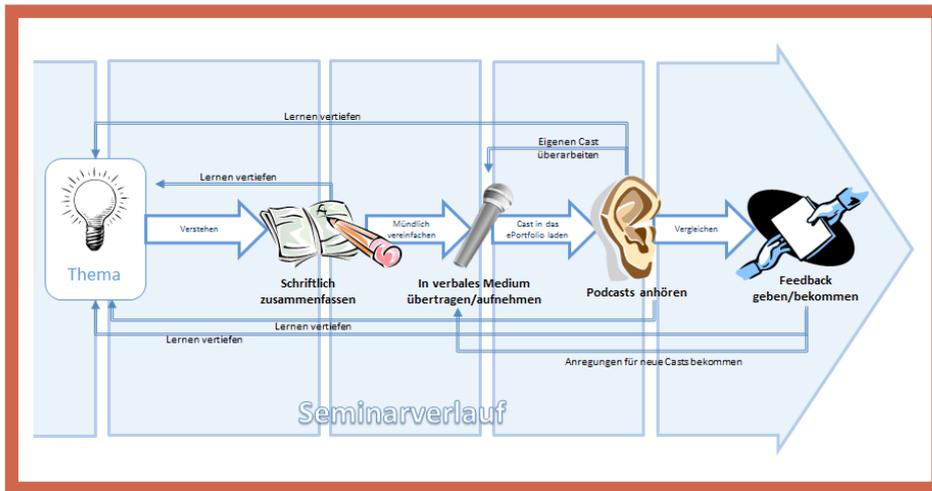
Sandra Drumm, Stefanie Siebenhaar

Im Zeitalter der Neuen Medien findet in der Hochschullehre zunehmend der Austausch von traditioneller Präsenzlehre gegen telemediale Lehrangebote statt. Aber nicht nur die Rahmenbedingungen von Lehrveranstaltungen unterliegen dieser Anpassung an neue Technologien, sondern auch die Vermittlung fachlicher Inhalte kann mithilfe der neuen Medien optimiert werden. Im Rahmen eines Fachdidaktikseminars des Lehramtsstudiengangs Deutsch an der Technischen Universität Darmstadt wurden Varianten des herkömmlichen Lernens unter Nutzung neuer Instrumente verwendet. In der Lehrveranstaltung mit dem Titel „web 2.0 im Deutschunterricht“ bekamen die Studierenden die Aufgabe, einen eigenen Podcast zum Thema Lerntheorien zu erstellen, welcher die Inhalte einfach und verständlich für alle Rezipienten wiedergeben sollte.

Podcast – Begriffsdefinition und Nutzen

Podcast umfasst in einer weiten Deutung alle auditiven oder audiovisuellen Materialien, die über das Internet angeboten werden. Häufig sind diese in Weblogs eingebunden und sowohl am PC als auch an mobilen Endgeräten abrufbar. Im Folgenden bezieht sich der Begriff jedoch auf reine Audioaufzeichnungen, die von Studierenden mittels kostenlos im Internet herunterladbarer Software

„Audiocasts sind besonders einsteigerfreundlich, da sie kaum Vorkenntnisse oder technisches Know-How erfordern. Neben der Software benötigen CasterInnen lediglich ein Headset oder ein herkömmliches Aufnahmegerät“



Seminarverlauf

(z.B. Audacity) aufgezeichnet, bearbeitet und anschließend auf deren ePortfolio eingestellt werden. Solche Audiocasts sind besonders einsteigerfreundlich, da sie kaum Vorkenntnisse oder technisches Know-How erfordern. Neben der Software benötigen CasterInnen lediglich ein Headset oder ein herkömmliches Aufnahmegerät. Soll der Cast im Anschluss an die Aufnahme bearbeitet werden – zum Beispiel um ihn zu schneiden, Geräusche hinzuzufügen oder Effekte anzulegen – kann ebenfalls auf kostenlose Software zurückgegriffen werden. Podcasts bieten die Möglichkeit, Lernende aktiv in die Produktion von Inhalten einzubeziehen. Im Verbund mit ePortfolios eröffnen sich Feedbackmöglichkeiten mittels derer sich die Lernenden gegenseitig weiterentwickeln können. Nicht zuletzt bietet die Nutzung aber auch kommunikationstheoretische Vorteile: Gerade theoretische Inhalte, die als eher schwer verständlich gelten, können durch die Umsetzung in einen Cast auf anderen Lernwegen erschlossen werden. Um einen Cast zu erstellen, der von anderen NutzerInnen angehört und verstanden werden soll, müssen sich Produzierende Gedanken zur Umsetzung machen. Komplexe, verdichtete Schriftsprache muss in einfachere Verbalsprache übertragen, Informationen sinnvoll segmentiert und die Zielgruppe im Blick behalten werden.

Konkrete Umsetzung durch Studierende

Durch das Anfertigen eines eigenen Podcasts zum Thema Lerntheorien wurde den Studierenden bewusst, worin die Schwierigkeiten und Probleme im Umgang mit der Technik liegen. Besonders interessant ist, dass hierbei noch nicht einmal so sehr die technischen Probleme in den Vordergrund traten, sondern vielmehr persönliche Hemmschwellen als problematisch empfunden wurden.

Beispielsweise wurde von fast allen Studierenden bestätigt, dass das Anhören der eigenen Stimme die Arbeit mit dem Podcast behinderte und dieses Hindernis erst überwunden werden musste, um die Technik zielführend zu nutzen. Folglich entwickelten die Studierenden Strategien, um mit dieser Hemmschwelle umzugehen. So ist es ihnen beispielsweise durch mehrmaliges Anhören des eigenen Podcasts gelungen, sich an den Klang der eigenen Stimme zu gewöhnen und dies als Störfaktor auszublenden.

Ebenso kostete es die Studierenden Überwindung, den Podcast zum Peer-Feedback in das Portfolio hochzuladen; gleichzeitig bestärkte aber auch das Anhören der anderen Podcasts in der Präsentation der eigenen Arbeit. Durch die Kombination aus Verarbeitung von fachlichen Inhalten und die konkrete Anwendung eines web 2.0-Werkzeugs wurde ein Bewusstsein dafür geschaffen, mit welchen Methoden Inhalte im Unterricht vermittelt werden können, was zu einer Erweiterung der Methodenkompetenz geführt hat. Die Studierenden konnten Möglichkeiten und Grenzen für die Arbeit mit Podcasts identifizieren, davon ausgehend funktionale Aufgaben für den Einsatz im Unterricht konzipieren und erhielten durch das Anhören umfassende Informationen zu den einzelnen Lerntheorien. Die Möglichkeit des Peer-Feedbacks, welches durch die Integration der Podcasts in die ePortfolios ermöglicht wurde, trug ebenfalls dazu bei, die Vielfältigkeit des Instruments zu verdeutlichen, da trotz gleicher Aufgabenstellung viele unterschiedliche Produkte zustande kamen.

Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass sich durch die Verarbeitung von fachlichen Inhalten mithilfe von Podcasts neue Gelegenheiten für die Studierenden eröffnen, durch die sie nicht nur ihre Kompetenzen im Umgang mit web 2.0-Werkzeugen erweitern, sondern gleichzeitig ihr fachliches Verständnis, ihre Kommunikations- und Sprachhandlungskompetenz sowie ihre sozialen Fähigkeiten durch den Austausch in der Gruppe steigern. ☰

KONTAKT

Sandra Drumm
Technische Universität Darmstadt
Fachbereich 2, Fachgebiet
Mehrsprachigkeitsforschung,
DaF/DaZ
sdrumm@spz.tu-darmstadt.de

Stefanie Siebenhaar
Technische Universität Darmstadt
Fachbereich 2, Institut für Sprach-
und Literaturwissenschaft
siebenhaar@linglit.tu-darmstadt.de



© dbajurin - 123rf.com

Der Einsatz von eLearning in der Klassischen Archäologie

Martina Seifert, Nadine Leisner

Dank der Initiative „Seminare ans Netz der Universität Hamburg“ war es 2011 und 2012 möglich, in zwei unterschiedlichen Lehrveranstaltungen die Einsatzmöglichkeiten von eLearning-Anwendungen in der Klassischen Archäologie zu erproben und ihr Potenzial für weiterführende Veranstaltungen zu erschließen. Die Seminare bestanden aus einer Kombination von Präsenzveranstaltungen, angereichert mit zusätzlichen eLearning-Einheiten, in denen die einzelnen Referatsthemen inhaltlich wiederaufgenommen und durch vertiefende Komponenten ergänzt wurden.

Für das Seminar „Pergamon – Kultur und Baupolitik der Attaliden“ (Andrea Harms/Thomas Fuchs) wurden Sequenzen zur Topographie Pergamons und Kleinasiens entwickelt. (Abb. 1 – folgende Seite) Die entsprechenden Orte wurden mit Kurzinformationen versehen, die mit drag-and-drop-Anwendungen abgefragt wurden. Ähnlich wurde mit Angaben zur attalidischen Herrscherdynastie verfahren, wobei neben einem allgemeinen Überblick vor allem die Zuordnung von Regierungszeiten im Vordergrund stand. Bestandteil des eLearnings war auch das Verfassen eigener Wikipedia-Einträge seitens der Studierenden. Neben der Förderung der Eigenständigkeit im Recherchieren, im Filtern von Informationen und in dem Verfassen eigener Texte – grundlegende Anforderungen des wissenschaftlichen Arbeitens – konnte auf diese Weise eine kritische Reflektion dieses häufig genutzten Mediums herbeigeführt werden. Auch bei dem

„Bestandteil des eLearnings war auch das Verfassen eigener Wikipedia-Einträge seitens der Studierenden“

Seminar „Römische Archäologie“ (Nadine Leisner/Thomas Fuchs) stand die Vermittlung von Topographie und Denkmälerkenntnis – hier der zentralen Stadt Rom – im Fokus der Veranstaltung. Anhand von SCORM modulierten eLearning-Einheiten wurde die Lage einzelner Gebäude im Stadtplan abgefragt (Abb. 2), sowie originale Befunde mit Planzeichnungen der entsprechenden Gebäude verglichen und Porträts römischer Kaiser mit Regierungszeiten verknüpft.

Es zeigte sich in beiden Lehrveranstaltungen, dass das Potenzial der eLearning-Anwendungen in der Vermittlung von fundiertem Grundwissen in der Denkmälerkenntnis, Topographie, Architektur und Plastik liegt und hier noch auf weitere Bereiche der Klassischen Archäologie ausgeweitet werden könnte. Insbesondere zu den Vorlesungen des Epochenmoduls könnte daher in dem Einsatz von eLearning eine sinnvolle Ergänzung gesehen werden. Das Modul verbindet den allgemeinen Überblick über die einzelnen historischen Epochen mit Seminaren, die zu ausgewählten Themengebieten eine vertiefende Auseinandersetzung mit Kerninhalten der Klassischen Archäologie bieten. Die Inhalte der Vorlesung könnten hier als Lecture2Go zur Wiederholung angeboten werden, um Grundwissen aufzubauen und durch zusätzliche Informationstexte angereichert und freiwillige Selbsttests im Multiple-Choice-Verfahren ergänzt werden.

Die Portionierung der Lerneinheiten in überschaubare Sequenzen förderte den kontinuierlichen Arbeitseinsatz der Studierenden und regte zum forschenden Lernen an. Die Nachhaltigkeit des Lernerfolgs wurde durch die durchgehende Bereitstellung der Lehrmaterialien unterstützt. Erweitert werden könnte dies durch Basisaufgaben zu den grundlegenden Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens. Gezieltes Lesen bereitgestellter Texte zu ausgewählten Fragestellungen, Lückentexte oder das Nachvollziehen von Argumentationsketten könnten durch gezielt eingesetzte Gruppenarbeit und Diskussionen in Foren, aber auch durch Abfragen gefördert werden und im Einführungsmodul die Übung zu den „Wissenschaftlichen Arbeitstechniken“ ergänzen und durch die Bereitstellung von Mustertexten und Hinweisen zum Recherchieren, Zitieren und dem Verfassen von Seminararbeiten für die Studierenden als Hilfestellung fungieren.

Bisher waren die Ergebnisse des eLearnings vielversprechend. Das eigene Lerntempo zu bestimmen und das erworbene Wissen immer wieder testen zu können, wurde von den Studierenden durchweg als positiv empfunden, weshalb die Einbindung weiterer eLearning-Einheiten in das Lehrprogramm wünschenswert wäre. ■

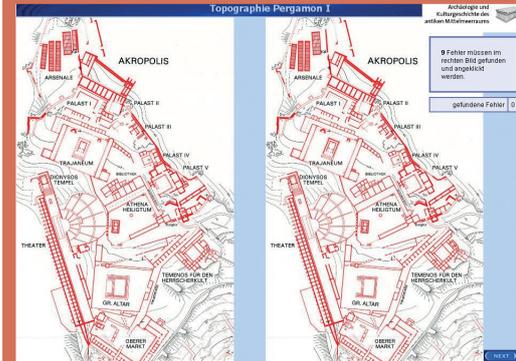


Abb. 1: Fehlersuchbild nach W. Radt, *Pergamon. Geschichte und Bauten einer antiken Metropole* (Darmstadt 1999) Umschlag



Abb. 2: Stadtplan von Rom, Google Maps

KONTAKT

Prof. Dr. Martina Seifert,
Nadine Leisner, M.A.
Universität Hamburg
Archäologisches Institut

martina_seifert@uni-hamburg.de
nadine.leisner@uni-hamburg.de



© kbuntu - 123rf.com

DaZ macht Schule!

Ein Blended-Learning-Szenario für die LehrerInnenausbildung im Bereich Deutsch als Zweitsprache

Constanze Niederhaus, Andrea Schäfer

Sprachförderung und Sprachbildung finden nicht allein im Fach Deutsch statt, sie sind vielmehr Aufgabe aller Unterrichtsfächer. Mit dem Blended-Learning-Projekt ‚DaZ macht Schule!‘ reagieren wir auf diese Tatsache: Lehramtsstudierende aller Schulformen und aller Fächer konzipieren und erarbeiten in Blended-Learning-Seminaren auf der Basis theoretischer Grundlagen Materialien, die in der Praxis von ihnen selbst oder von kooperierenden LehrerInnen erprobt und evaluiert werden. Diese Materialien werden allen Interessierten unter www.uni-due.de/daz-macht-schule zur Verfügung gestellt, sodass langfristig ein Pool wissenschaftlich fundierter und evaluierter Lehr- und Lernmaterialien bereit steht.

Gefördert wird das Projekt aus Mitteln aus dem gemeinsamen Programm des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität der Lehre. Durchgeführt wird es für die Lehramtsstudierenden der Universität Duisburg-Essen unter wissenschaftlicher Leitung von Dr. Constanze Niederhaus und Dr. Andrea Schäfer in Kooperation mit dem Zentrum für Hochschul- und Qualitätsentwicklung.

Ziel des Seminars ist zum einen die Befähigung der Teilnehmenden, individuelle und auf die eigenen Unterrichtsfächer abgestimmte Lehr- und Lernmaterialien zur integrierten Sprachförderung zu erstellen. Zudem zielt das Format auf die Entwicklung einer Lehr-Lehr-Plattform, mit Lehrmaterialien zur Sprachförderung in und mit allen Fächern. Vor allem aber soll den Lehramtsstudierenden die Möglichkeit gegeben werden, e- und Blended-Learning-Formate zu nutzen und die eigenen Erfahrungen hiermit zu reflektieren

„Ziel des Seminars ist zum einen die Befähigung der Teilnehmenden, individuelle und auf die eigenen Unterrichtsfächer abgestimmte Lehr- und Lernmaterialien zur integrierten Sprachförderung zu erstellen. Zudem zielt das Format auf die Entwicklung einer Lehr-Lehr-Plattform, mit Lehrmaterialien zur Sprachförderung in und mit allen Fächern“

Um eigenständig Arbeitsmaterialien entwickeln und erstellen zu können, wird den Studierenden in den Präsenzsitzungen das notwendige Know-how vermittelt. Fragen, wie „Was ist ein gutes Arbeitsblatt?“, „Welche Methoden der Sprachförderung kennen Sie?“, „Welche Sozialformen sind möglich und sinnvoll?“ oder „Welche Bewertungskriterien sind an Arbeitsmaterialien anzulegen?“ und selbstverständlich auch sprachdidaktische Grundlagen zu Themen wie Leseförderung oder Wortschatzarbeit, geben den Studierenden eine Grundlage für die Entwicklung eigener Ideen. Neben inhaltlichen Dimensionen werden in den Präsenzsitzungen auch Themen wie Layout, Urheberrecht und Bildrechte thematisiert. Während der Online-Phasen bearbeiten die Studierenden Aufgaben in Einzel- oder Partnerarbeit und geben sich gegenseitig Rückmeldung zu ihren Ergebnissen.

Der erste Durchgang des Blended-Learning-Seminars im Sommersemester 2012

Das Blended-Learning-Seminar ‚DaZ macht Schule!‘ wurde im Fachbereich DaZ/DaF im Sommersemester 2012 erstmalig angeboten. Die Seminarstruktur sah insgesamt drei Blocktermine verteilt auf die Semesterlänge von 15 Wochen vor, die einerseits eine Einführung in die Themen „Moodle“ und „Blended-Learning“ ermöglicht haben und zum anderen die Strukturierung der Onlinephasen unterstützt hat. Ansonsten wurden in den Präsenzsitzungen inhaltliche Aspekte zur Entwicklung von Arbeitsmaterialien für eine sinnvolle DaZ-Sprachförderung in allen Fächern erörtert. In den Onlinephasen wurden in eigener Zeiteinteilung von den Studierenden Materialien erstellt, die anschließend gegenseitig kommentiert und beurteilt wurden. Zudem wurden durch die Seminarleitung zur Verfügung gestellte Fachtexte gelesen und Aufgaben hierzu bearbeitet. Die langen Onlinephasen wurden mithilfe von Aufgabenstellungen durch die Lehrenden strukturiert.

Der zweite Durchgang des Seminars im Wintersemester 2012/13

Im zweiten Durchgang der Veranstaltung im Wintersemester 2012/13 wurde das Blended-Learning-Seminar anders konzipiert. Alle drei Wochen fand eine Präsenzsitzung statt und in der Zwischenzeit wurden Aufgaben via Moodle bearbeitet. Die Studierenden haben u.a. Fachtexte bearbeitet, im Internet geeignete Materialien recherchiert, bereits veröffentlichte Materialien bewertet und eigene Lehr- und Lernmaterialien erstellt. Als besondere Schwierigkeit haben sich im Laufe des Blended-Learning-Seminars die Abgabefristen herausgestellt. Den Studierenden deutlich zu machen, dass die Termine „fix“ sind, d.h. dass nach Ablauf der Frist eine Abgabe der Aufgabe nicht mehr möglich sein sollte und dass ein späteres Einreichen per E-Mail nicht erwünscht war. Zudem schienen einige Studierende die Moodleaufgaben zu vergessen, was möglicherweise damit zu erklären ist, dass sie mit dem Blended-Learning-Format nicht vertraut waren. Das stellte einen erheblichen organisatorischen Mehraufwand dar, weil die betreffenden Studierenden immer wieder „gemahnt“ und auf die Plattform eingeladen werden mussten.

„Neben inhaltlichen Dimensionen werden in den Präsenzsitzungen auch Themen wie Layout, Urheberrecht und Bildrechte thematisiert“

Erste Evaluation und Fazit für die Geisteswissenschaften

Festzuhalten ist an dieser Stelle die Notwendigkeit einer exakten Einhaltung von festgelegten Terminen in Blended-Learning-Szenarien: Dies gilt gleichermaßen für Studierende und Lehrende. Um mit den Kursteilnehmenden zu interagieren, wurde gleich von Anfang an eine wöchentliche Online-Sprechstunde eingerichtet, die allerdings nur in geringem Umfang genutzt wurde. Eine weitere Herausforderung für die Studierenden war es, die Materialien der Mitstudierenden via Moodle konstruktiv zu bewerten bzw. Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. Wichtig ist also offensichtlich, den Beteiligten Instrumente an die Hand zu geben, die es ihnen erleichtern, eine zielführende Kritik an Materialien der Mitstudierenden üben zu können. Dies wurde von den beteiligten Studierenden stark eingefordert. Als eine weitere Voraussetzung für das Gelingen eines solchen Blended-Learning-Seminars ist ein sicherer Umgang mit der Lernplattform Moodle. Da die verschiedenen Fachbereiche zunehmend mit Moodle arbeiten, ist aber davon auszugehen, dass diese Plattform demnächst zu einer Selbstverständlichkeit im Universitätsalltag der Studierenden wird.

Fazit

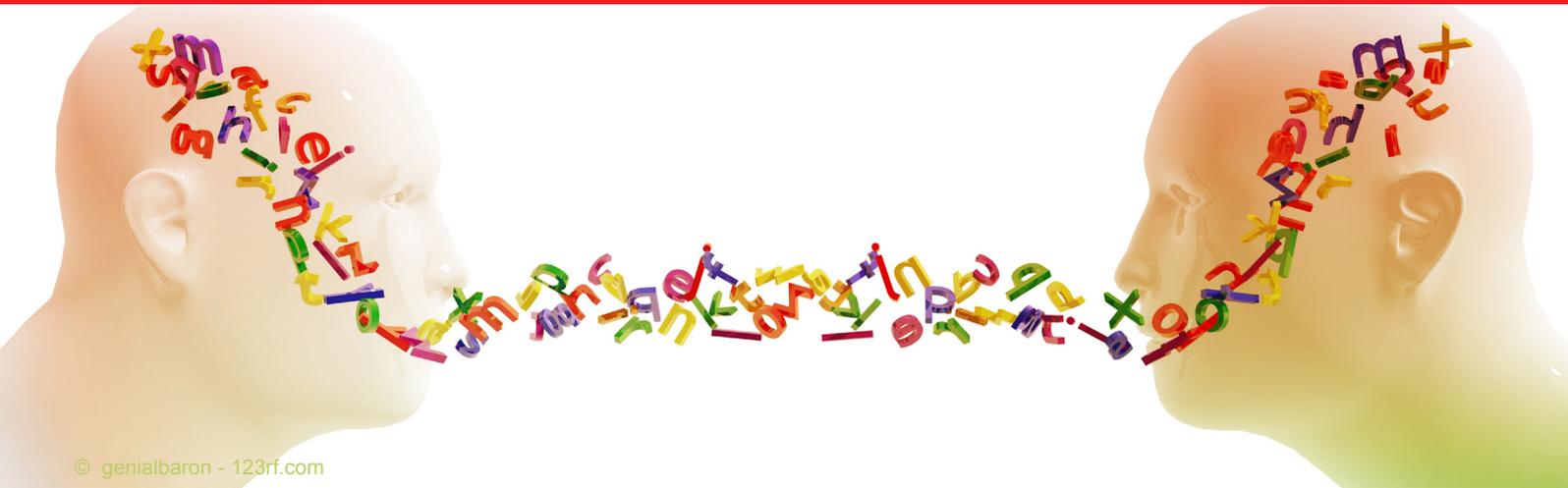
Erste Befragungen der Studierenden zeigen, dass diese das Lernen im Blended-Learning-Format aufgrund der freien Zeiteinteilung sehr schätzen und nach eigenen Einschätzungen aufgrund der Arbeitsphasen in Einzelarbeit anders und „intensiver“ gearbeitet wird als in präsenzpflichtige Lehrveranstaltungen. Der folgende Auszug aus einer Reflexion des Seminars durch eine Studierende verdeutlicht das, wobei auch auf die Schwierigkeit der angemessenen Verteilung des Arbeitsaufwands über das Semester hinweg eingegangen wird: „Die unterschiedlichen Wochenaufgaben machten es mir möglich flexible mit meiner Lernzeit umzugehen und fehlende Informationen einzuholen, was ich als sehr angenehm empfand. Die Aufgaben erforderten unterschiedlich starken Arbeitsaufwand. In einigen Wochen war das Pensum etwas zu hoch, hingegen in anderen Wochen etwas zu niedrig.“

Vor dem nächsten, also dritten Durchgang von ‚DaZ macht Schule!‘ stehen wieder einige Veränderungen und Neuerungen an. Aufgrund der Erfahrungen der letzten beiden Phasen wird die Gruppengröße auf 20 Studierende limitiert. Eine weitere Veränderung erfolgt durch eine neue Taktung von Präsenz- und Onlinephasen. Hier soll in den 15 Wochen des Semesters ein konsequenter wöchentlicher Wechsel ausprobiert werden. Die Kursverantwortlichen versprechen sich dadurch eine stärkere Bindung der Studierenden an das Kurssystem bzw. ein leichteres Einhalten von Arbeitsaufträgen. Der Umgang mit dieser neuen Lernform soll für die Studierenden transparent werden. Letztlich ist aber sicherlich in dem System des Blended-Learnings eine Lockerung zwischen den Präsenzphasen anzustreben. Festzuhalten ist, dass Blended-Learning keinesfalls als Instrument funktioniert, weniger zeitlichen Aufwand in die Lehre zu investieren, sondern vielmehr dazu dient, neue Lehr-Lern-Formate zu etablieren. ■

„Festzuhalten ist, dass Blended-Learning keinesfalls als Instrument funktioniert, weniger zeitlichen Aufwand in die Lehre zu investieren, sondern vielmehr dazu dient, neue Lehr-Lern-Formate zu etablieren“

KONTAKT

Dr. Andrea Schäfer
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften,
Deutsch als Zweit- und
Fremdsprache
andrea.schaefer@uni-due.de



© genialbaron - 123rf.com

Der Virtual Linguistics Campus eLearning-Kurse mit multimedialen und interaktiven Inhalten

Peter Franke

Es ist das Jahr 2001, der Beginn des ersten Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)-Förderprojekts „Neue Medien in der Bildung“. In diesem Jahr und im Rahmen dieses Förderprojekts beginnt die Erfolgsgeschichte einer eLearning-Plattform, die sich zwölf Jahre später als die weltweit größte und international erfolgreichste Lernplattform für die Sprachwissenschaft etabliert hat und heute essentieller Bestandteil der Lehre an der Philipps-Universität Marburg und anderen Orten ist. Diese Plattform ist der Virtual Linguistics Campus (VLC) (www.linguistics-online.com), die von Jürgen Handke, Professor für Englische Sprachwissenschaft und Computerlinguistik an der Philipps-Universität Marburg, und seinem Team entwickelt wurde.

Der Virtual Linguistics Campus bietet eLearning-Kurse mit multimedialen und interaktiven Inhalten zu fast allen sprachwissenschaftlichen Themengebieten an. Während der VLC anfangs eine Plattform für die Bereitstellung von virtuellen Lerninhalten für das anglistisch-linguistische Grundstudium war, so wuchs durch die kontinuierliche Arbeit des Teams um Jürgen Handke das Angebot im Laufe der vergangenen zehn Jahre immer weiter an und wurde vielseitiger. Heute deckt das Kursangebot des VLC das gesamte Spektrum der theoretischen und angewandten Linguistik (mit anglistischem Schwerpunkt) ab. Dazu gehören neben Kursen zu den Kerngebieten der Linguistik (Phonetik, Phonologie, Mor-

„Der Virtual Linguistics Campus bietet eLearning-Kurse mit multimedialen und interaktiven Inhalten zu fast allen sprachwissenschaftlichen Themengebieten an“

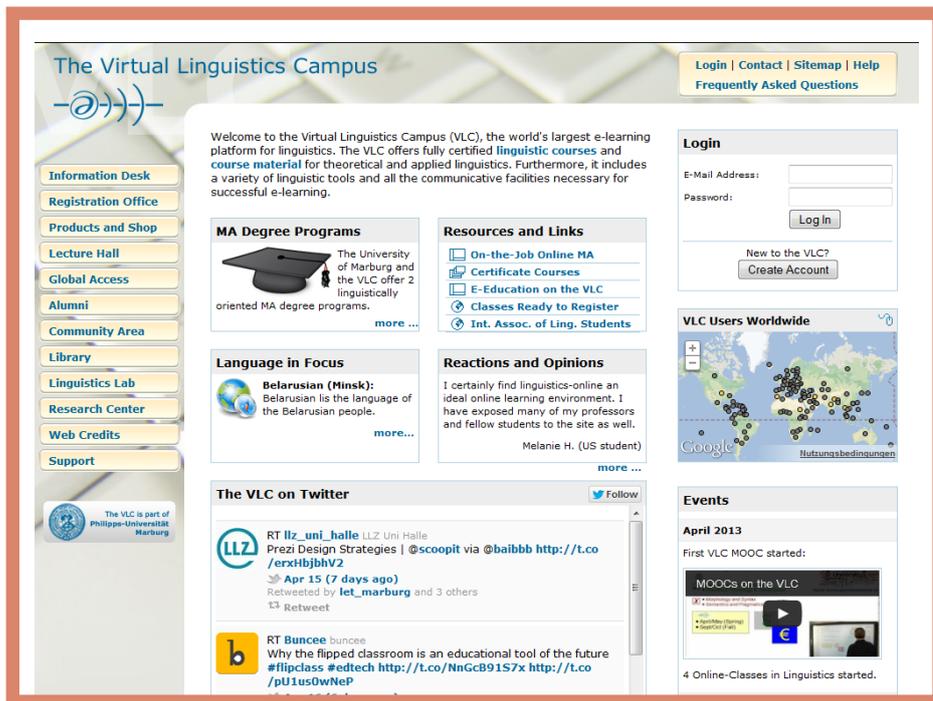


Abb. 1: Screenshot der
,Virtual Linguistics Campus‘ Homepage

phologie, Syntax, Semantik und Pragmatik) Angebote zur historischen Sprachwissenschaft, Sprachtypologie, Datenanalyse, Feldforschung, Psycholinguistik, Varietätenlinguistik, Sprachtechnologie und Web-Entwicklung.

Der Virtual Linguistics Campus unterstützt mit seinem Kursangebot nicht nur Studiengänge an der Philipps-Universität Marburg und anderen Universitäten, darunter der sehr erfolgreiche Master-Studiengang „Linguistics and Web Technology“ an der Universität Marburg, sondern dient auch als Plattform für einen eigenen Studiengang „Web Development for Linguistics“. Dabei handelt es sich um einen kostenpflichtigen Master-Studiengang, der berufsbegleitend zur Weiterbildung komplett online studiert werden kann. Die ersten erfolgreichen Abschlüsse sind schon bald zu erwarten.

Der Virtual Linguistics Campus nutzt ein ausgereiftes und praxiserprobtes eLearning-Konzept, das vom Marburger Team um Prof. Handke entwickelt wurde. Da sich die Plattform dem Konzept anpassen sollte (und nicht umgekehrt), wurde beim Aufbau des VLC bewusst nicht auf eine externe Plattformlösung gesetzt, wie in vielen anderen Projekten der ersten BMBF-Phase, sondern der VLC wurde sukzessive in Eigenregie und mit eigenen Kompetenzen in Design und Entwicklung entsprechend dem sich entwickelnden eLearning-Konzept aufgebaut. Heute bietet der VLC alle relevanten Funktionen und Werkzeuge, um mit der Plattform zu lernen und zu lehren (im Online- wie im Blended-Format)

„Der Virtual Linguistics Campus nutzt ein ausgereiftes und praxiserprobtes eLearning-Konzept, das vom Marburger Team um Prof. Handke entwickelt wurde“

sowie die anfallenden Verwaltungsaufgaben zu erledigen. Seit 2010 besitzt der VLC ein selbst entwickeltes integriertes eAssessment-System, das eine Vielfalt von Aufgabentypen über Multiple-Choice hinaus (z. B. Datenanalyse, Drag-and-Drop, phonetische Transkription, Selektion in Bildern, Texteingabe) in unterschiedlichen Assessment-Szenarien (diagnostisch, integrativ, formativ und summativ) unterstützt.

Während das Kerngeschäft des VLC traditionell aus semesterfüllenden Kursen besteht, die sowohl im Online- als auch im Blended-Format genutzt werden können, hat das VLC-Team in der jüngeren Zeit neue Wege beschritten, um aktuelle Trends im eLearning in sein Angebot zu integrieren. Im Februar 2012 wurde ein eigener YouTube-Kanal (www.youtube.com/linguisticsmarburg) eingerichtet, der ein gutes Jahr später bereits mehr als 2.700 Abonnenten und mehr als 300.000 Videoaufrufe verbuchen kann. In diesem Kanal werden in regelmäßigen Abständen unter Einsatz aktueller Präsentations- und Aufnahmetechnik kurze Lehrvideos (sog. „eLectures“) aus den vom VLC bedienten Themengebieten veröffentlicht. Die produzierten Videos werden auch in die Kurse des VLC eingebunden und bereichern deren Angebot.

Im April dieses Jahres hat der VLC den ersten Schritt zur weltweiten Öffnung seines Angebots getan, indem der erste „Massive Open Online Course (MOOC)“ mit kompletter multimedialer eAssessment- und Video-Unterstützung an den Start gegangen ist. Der am 31.05.2013 zu Ende gegangene MOOC bestand aus 12 Lerneinheiten mit einer vorgeschalteten Komponente, in der alle organisatorischen Aspekte per Video erklärt wurden. Alle Lerneinheiten wurden sowohl multimedial als auch per eLecture aus dem eigenen linguistischen YouTube-Kanal unterstützt. Zusätzlich war jede Lerneinheit mit einem eTest, dem sog. Worksheet, gekoppelt. Ein Worksheet gilt als bestanden, wenn mindestens 60% der Fragen korrekt beantwortet werden. Mit diesem System konnten zwei Zertifikate generiert und an die Teilnehmer versandt werden: Das „Statement of Accomplishment“ bei einem Kursdurchschnitt von 60% oder höher und das „Statement of Participation“ bei aktiver Teilnahme aber einem niedrigerem Durchschnitt. Die Resonanz der 420 Teilnehmer aus 58 Nationen auf dieses kostenlose Kursangebot, das am 31. Mai zu Ende gegangen ist, war sehr positiv und ermutigt das VLC-Team, in näherer Zukunft weitere MOOCs zu anderen Themen aus dem Portfolio des VLC anzubieten.

Details zur MOOC-Auswertung: <http://bit.ly/1aGSQ6m>. ☰

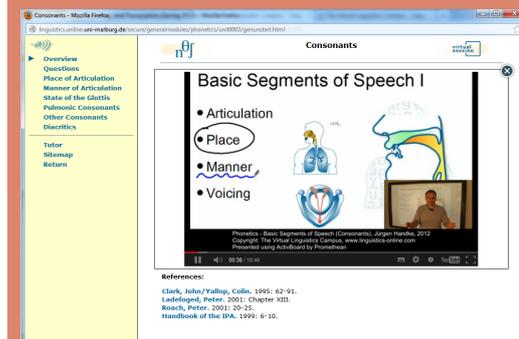


Abb. 2: Screenshot eLecture des Virtual Linguistics Campus

KONTAKT

Dr. Peter Franke
Philipps-Universität Marburg
frankep@staff.uni-hamburg.de

Prof. Dr. Jürgen Handke
Philipps-Universität Marburg
Virtual Linguistics Campus
handke@staff.uni-marburg.de
<http://www.linguistics-online.de>

© Gunnar Pippel - 123rf.com

Language

English

App geht's! Englisch im Studium mit Edu-App

Anke Pfeiffer und Annemarie Klett

Der Bereich Fremdsprachen bietet sich wie kaum ein anderer Bereich für den Einsatz neuer Medien und Medienformate an, da schon sehr früh der didaktisch-methodische Mehrwert medialer Innovationen beim Fremdsprachenerwerb erkannt wurde. So zählten beispielsweise Audio- und VHS-Kassetten, gefolgt von diversen Selbstlernprogrammen schon früh zum gängigen Equipment im Fremdsprachenunterricht (vgl. Erdmenger 1997, 5f.).

Viele Studierende erwarten heute geradezu, dass mediale Werkzeuge und Kommunikationsformen, die sie bereits selbstverständlich in ihrer Freizeit nutzen, sich auch in ihrem Studium wiederfinden (vgl. Buchberger et al. 2011, 2). Ein Blick auf die technische Ausstattung der Jugendlichen zeigt deutlich, dass heute nahezu 100 % der Jugendlichen über einen PC, Laptop und Internet verfügen. 68 % besitzen bereits ein eigenes Smartphone, Tendenz stark steigend (JIM Studie 2012, 6). Diese Überlegungen waren mit ausschlaggebend für den Einsatz einer App in den Fremdsprachen. In Anlehnung an den Begriff Educast, der für Podcasts im Bildungskontext verwendet wird, wurde an der Hochschule für Technik in Stuttgart (HFT) im Wintersemester 2012/13 eine Edu-App für den Bereich Fremdsprachen Englisch A2 erstellt. Die technische Basis hierfür bietet eine im Netz frei verfügbare Software, die es Lehrenden ermöglicht, ohne Programmierkenntnisse eine für den eigenen Unterricht maßgeschneiderte App zu erstellen.

„Viele Studierende erwarten heute geradezu, dass mediale Werkzeuge und Kommunikationsformen, die sie bereits selbstverständlich in ihrer Freizeit nutzen, sich auch in ihrem Studium wiederfinden“

Aktuell im Einsatz an der HFT ist die netzbasierte Lernsoftware der Firma Cleverlize (www.cleverlize.com). Vorteil der Software ist, dass sie generell jedem Lehrenden ermöglicht, auch ohne Programmierkenntnisse eine Lern-App zu erstellen. Die Edu-App der HFT wurde in Anlehnung an den Europäischen Referenzrahmen für Sprachen für die Niveaustufe A2 - Grundlegende Kenntnisse entwickelt (vgl. GER – Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen). Die Inhalte umfassen elementares Wissen zur Grammatik sowie einfache Situationen in der Arbeitswelt, da die App für den Kurs Business English Lower Intermediate für die Hochschule konzipiert wurde.

Die App wird im Sommersemester 2013 erstmals im Bereich Fremdsprachen eingesetzt. Die Nutzung findet in diesem Semester auf freiwilliger Basis statt, um Szenarien und technische Möglichkeiten austesten zu können. Die Studierenden können die Edu-App zur Vor- oder Nachbereitung der jeweiligen Seminareinheit verwenden oder sie später gezielt zur Prüfungsvorbereitung einsetzen (siehe Abb. 1). Ziel war es, den Studierenden ein Bildungsmedium an die Hand zu geben, das orts- und zeitunabhängig genutzt werden kann und sich dem individuellen Lernstand entsprechend einsetzen lässt.

Funktionen der Edu-App

Die Edu-App bietet dem Lehrenden verschiedene Funktionen, mit deren Hilfe kleinere Tests (siehe Abb. 2), Zuordnungsaufgaben und Informationseinheiten erstellt werden können. Der Lehrende kann zwischen den folgenden Frage- und Aufgabentypen wählen: Multiple-Choice, Multiple Response, Lückentext und Sortier- und Zuordnungsaufgaben.

Ein Flashcard-Modus kann den Teilnehmenden zusätzlich als mobiler Vokabeltrainer bzw. zum Erlernen kommunikativer Situationen bereitgestellt werden. Die Edu-App stellt den Nutzenden damit mehr Fragetypen bereit, als dies bislang in den klassischen Online-Lernkartensystemen der Fall ist. Darüber hinaus ermöglicht sie den Lehrenden, mit Hilfe einer Analysefunktion den Lernfortschritt der Studierenden zu begleiten und durch Feedback zu unterstützen.

Fazit – Anforderung an Lehrende

Die Software ermöglicht es Dozierenden, Inhalte tailor-made für die Wiederholung und Vertiefung der jeweiligen Seminarsitzungen zu gestalten. Die App-Software wird direkt über das Internet bedient und kann aufgrund der guten Usability relativ einfach und schnell gehandhabt werden. Die Funktionen der App, wie Multiple-Choice-Fragen, Lückentexte oder Flashcards können individuell vom

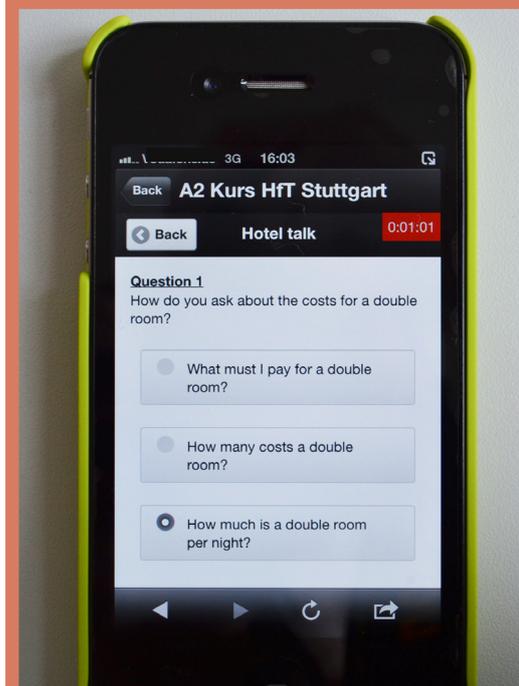


Abb. 1: Smartphone-Ansicht Testfrage

„Die Software ermöglicht es Dozierenden, Inhalte tailor-made für die Wiederholung und Vertiefung der jeweiligen Seminarsitzungen zu gestalten“

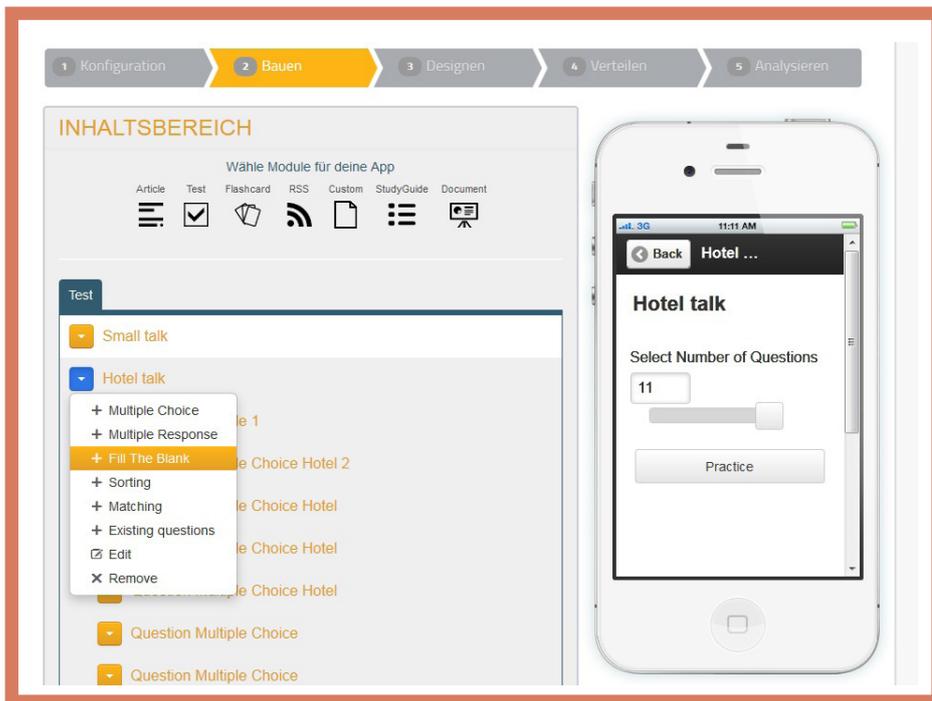


Abb. 2: Internetoberfläche mit Überblick zu den Fragetypen

Lehrenden gestaltet werden, um den Studierenden ein direkt an den Präsenzinhalten orientiertes Übungs- und Lernfeld bereitzustellen. Das Entwickeln und Erstellen guter Fragen und Übungsaufgaben erfordert vom Dozenten Erfahrung im Zusammenspiel von Technik und didaktischer Umsetzung.

Inwieweit die Software es zukünftig zulässt, Audiodateien einzubinden, ist bislang noch nicht geklärt. Dies wäre aber eine sinnvolle Erweiterung der Software, um das Hörverstehen – ein zentraler Baustein der Sprachkompetenz – in die Übungen einzubeziehen und weiter zu entwickeln.

Mehrwert für die Studierenden

Die Studierenden können die Inhalte über Smartphones, Tablets oder über Internet abrufen und durcharbeiten. Neben dem bisher beschriebenen Einsatzgebiet sind zukünftig weitere Szenarien denkbar, beispielsweise könnten Studierende ihre Apps entsprechend ihrer Lernbedürfnisse selbst erstellen und untereinander austauschen. Gerade bei den Studierenden, die im Studium keine Pflichtkurse besuchen müssen, kann der Einsatz auch als Online-Self-Assessment genutzt werden, um Studierenden eine Selbsteinschätzung zu ermöglichen, welches Sprachniveau bereits vorhanden ist oder noch erreicht werden sollte.

Insgesamt wird die Anwendung von den Studierenden gut angenommen, inwieweit die Edu-App allerdings zu einer Verbesserung der Sprachkompetenz beitragen kann, kann zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend beantwortet werden. ■

zum Inhaltsverzeichnis

LITERATUR

BUCHBERGER, Gerlinde; Chardaloupa, Johanna; Perperidis, Georgios und Heckmann, Verena: Fremdsprachen. Mit Technologien Sprachen lernen und lehren. In Ebner, Martin und Schön, Sandra (Hrsg.): L3T Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien. Version 01.02.2011.

Link: <http://l3t.eu/homepage/das-buch/ebook>

ERDMENGER, Manfred (1997): Medien im Fremdsprachenunterricht. Hardware, Software und Methodik. In: Hoof, Dieter Prof. Dr. (Hrsg.): Braunschweiger Arbeiten zur Schulpädagogik. Braunschweig : Seminar für Engl. u. Franz. Sprache u. deren Didaktik der Techn. Universität.

Link: www.europaeischer-referenzrahmen.de/

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM Studie 2012 – Jugend Information (Multi)Media.

Link: http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf12/JIM2012_Endversion.pdf

KONTAKT

Anke Pfeiffer

Hochschule für Technik

Didaktikzentrum/Schwerpunkt

E-Learning

anke.pfeiffer@hft-stuttgart.de



© silvae/fixer00 - 123rf.co

Von der Theorie zur Praxis

Der Einsatz von Online-Wikis in medienwissenschaftlichen Seminaren

Maike Sarah Reinerth

Eigentlich begann alles mit der Idee, etwas mehr Praxis in die Theorie zu bringen – einer Forderung, die mir aus dem eigenen Studium noch wohlbekannt war, als ich im Wintersemester 2011/12 mit einem Seminar zu „Theorien der Perspektivität audiovisueller Medien“ meine Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Medien und Kommunikation der Universität Hamburg begann. Warum sollten wir unser Sprechen und Schreiben über Medien nicht auch multimedial aufbereiten und darstellen können, also in den Medien über die Medien reflektieren?

Dank zahlreicher medienwissenschaftlicher Online-Journals aber auch durch Video-Portale wie YouTube oder Vimeo und die schier unerschöpfliche Anzahl bebildeter Websites hatte das Internet ohnehin längst Einzug in unsere Lehrveranstaltungen gehalten. Material gab es also im Überfluss, nur Konzepte zum sinnvollen Einsatz in der Lehre waren nach wie vor Mangelware. Und dies schien umso verwunderlicher, als sich durch das Erstellen einer eigenen Web-Publikation, welche die Verwendung von Online-Quellen explizit einschloss, doch auch ein bewusster Umgang mit eben jenen, oft prekären Quellen trainieren lassen musste.

„Dank zahlreicher medienwissenschaftlicher Online-Journals aber auch durch Video-Portale wie YouTube oder Vimeo und die schier unerschöpfliche Anzahl bebildeter Websites hatte das Internet ohnehin längst Einzug in unsere Lehrveranstaltungen gehalten“

PERSPEKTIVE

AKTUELLES AUS DEM COMMSY-WIKI

APR 10, 2013

NAVIGATION

HOME PAGE

PERSPEKTIVEN-WIKI

PERSPEKTIVE
MENTALE
PERSPEKTIVE
MEDIALE
PERSPEKTIVE
ERZÄHLINSTANZ
FOKALISIERUNG
PERSPEKTIVENSTRUKTUR
EMPATHIE
SYMPATHIE
IDENTIFIKATION

IMPRESSUM

ANLEITUNG

Begriffsglossar des Seminars MUK-A3 52-338:

Eine Frage der Perspektive(n)? Theorien der Perspektivität audiovisueller Medien

Universität Hamburg, Wintersemester 2011/2012



AKTIONEN

BEARBEITEN
NEUE SEITE
EDITOR BENUTZEN
HISTORIE
LÖSCHEN
NAVIGATION
BEARBEITEN
DATEI HOCHLADEN
DRÜCKEN
PDF
LOGOUT

Kollaboratives Arbeiten und bewusster Umgang mit Quellen: das „Perspektiven-Wiki“ des Seminars „Theorien der Perspektivität audiovisueller Medien“ im Wintersemester 2011/12

Bei einem Workshop des eLearning-Teams unserer Fakultät lernte ich das Pm-Wiki kennen – ein unter der General Public License veröffentlichtes System, das über eine Schnittstelle mit der eLearning-Plattform AGORA verbunden ist und die kollaborative Erstellung von Websites auch ohne HTML- oder CSS-Kenntnisse ermöglicht. Gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen des eLearning-Büros machte ich mich daran, PmWiki für mein Seminar aufzuarbeiten. Der Editor war fehleranfällig, einzelne Funktionen nicht verfügbar und die maximale Dateigröße für Uploads viel zu gering – die Konsequenz waren zahlreiche Telefonate mit dem regionalen Rechenzentrum und: ausprobieren, ausprobieren, ausprobieren. Doch zu Semesterende waren die SeminarteilnehmerInnen und ich um einige Erfahrungen und das Internet tatsächlich um das (öffentlich zugängliche) „Perspektiven-Wiki“ reicher. Gleichzeitig war das Experiment mit einem enormen zeitlichen Aufwand verbunden gewesen, der als Dauerzustand eigentlich unverhältnismäßig schien.

Ein halbes Jahr später erreichte mich die Ankündigung des eTutorien-Programms, einer neuen Initiative des eLearning-Teams. Ich entschloss mich, den Versuch unter diesen veränderten Bedingungen mit dem Seminar „Kopfkino und Traumfabrik. Formen subjektiver Wahrnehmung im Film“ im Wintersemester 2012/13 zu wiederholen. Passenderweise hatte unsere eTutorin Mareike Bartels als Seminarteilnehmerin bereits am letzten Wiki mitgearbeitet, so konnten

die dort gesammelten Erfahrungen in unsere Vorbereitung einfließen. Gleichzeitig war das „Perspektiven-Wiki“ ein stetiger Referenzpunkt, um sich über die Anforderungen an das neue Projekt zu verständigen und die Studierenden am Beispiel lernen zu lassen.

Mareike Bartels übernahm im Seminar zwei Schulungen zur Funktionalität des PmWiki und leitete die Studierenden bei der anschließenden Erprobung an. Neben ihrer Expertise als studentische AGORA-Mitarbeiterin, die zudem selbst schon einmal ein Wiki erstellt hatte, hatte die so abgeflachte Hierarchie den positiven Nebeneffekt, dass Fehlversuche und Nachfragen für die Studierenden kein Problem darstellten. Über ihre Präsenz im Seminar hinaus betreute sie die SeminarteilnehmerInnen selbstständig per Email sowie in einem Diskussions-thread im virtuellen Seminarraum auf AGORA.

In Kleingruppen erarbeiteten die Studierenden Wege, die für unser Fach übliche Form der schriftlichen Filmanalyse für das Online-Wiki zu adaptieren: Filmsequenzen konnten über YouTube eingebunden und der schriftlichen Analyse gegenübergestellt, durch zahlreiche Abbildungen zudem das Auge auf relevante Details gelenkt werden. Auch strukturell profitierten die Arbeiten vom Einbau (audio-)visueller Elemente, die zur optischen Gliederung der Sites genutzt wurden. Das Arbeiten mit dem Code schulte außerdem die Fähigkeit, bei der Formatierung genau hinzusehen, um innerhalb der Gruppenarbeit einen einheitlichen Eindruck zu erzeugen – ein Ziel, das zwar kurzfristig für Frustration sorgen konnte, im besten Fall aber – so die Studierenden – zu unmittelbarer Gratifikation durch eine „schöne Website“ führte.

Auch wenn als kleiner Wermutstropfen blieb, dass die Ergebnisse dieses Lehr- und Lernprojekts aufgrund der juristisch z.T. unsicheren Situation nicht öffentlich zugänglich gemacht werden konnten, war auch das „Kopfkino-Wiki“ ein voller Erfolg. Am Ende der Vorlesungszeit ein gemeinsames Produkt erstellt und durch den engen Austausch mit dem eLearning-Team auch einen kleinen Beitrag zur Verbesserung des PmWikis selbst geleistet zu haben, war für alle Beteiligten eine positive Erfahrung. Die Betreuung der Veranstaltung durch eine eTutorin sicherte dabei, dass der zeitliche Aufwand für mich als Lehrende bewältigbar blieb, und förderte zudem das Voneinander-Lernen unter den Studierenden. ☰

„Am Ende der Vorlesungszeit ein gemeinsames Produkt erstellt und durch den engen Austausch mit dem eLearning-Team auch einen kleinen Beitrag zur Verbesserung des PmWikis selbst geleistet zu haben, war für alle Beteiligten eine positive Erfahrung“

KONTAKT

Maike Sarah Reinerth
Universität Hamburg
Fakultät für Geisteswissenschaften
Fachbereich SLM I, Institut für
Medien und Kommunikation
maike.reinerth@uni-hamburg.de
„Perspektiven-Wiki“:
<https://www.commsywiki.uni-hamburg.de/wikis/651782/2920659/>

© Chad Anderson - 123rf.com



Ein eSzenario für „digital natives“ in geisteswissenschaftlichen Seminaren: zum Einsatz vom PMWiki in der Lehre

Ein Erfahrungsbericht aus der Sicht einer studentischen eTutorin

Mareike Bartels

Als studentische Hilfskraft und eTutorin im AGORA-Team besteht meine Aufgabe darin, funktionale eLearning-Strategien für Seminare zu erstellen und in enger Zusammenarbeit mit den DozentInnen umzusetzen. Für die kollaborative Textproduktion im Rahmen von geisteswissenschaftlichen Seminaren hat sich zum Beispiel die Arbeit mit einem Wiki als eine spannende Option erwiesen. Und als eine zeitgemäße: Schließlich sind die Studierenden meiner Generation allesamt „digital natives“; seit unserer Kindheit kommunizieren wir online und recherchieren im Internet. Die virtuelle Welt ist für uns also – anders noch als für viele unserer DozentInnen – eine Selbstverständlichkeit.

Das PMWiki ist per Schnittstelle an unsere AGORA-Plattform gekoppelt und lässt sich wie eine Website verstehen, für die alle SeminarteilnehmerInnen über Autorenrechte verfügen. Die Einsatzmöglichkeiten des PMWikis sind vielfältig: Es kann als einfache, aber verlinkte Materialsammlung, und auch in komplexerer Form als Basis für Online-Portfolios und Seminarleistungen verwendet werden. Die Studierenden können zusammen online an Texten arbeiten oder eigene Seiten erstellen, um letztlich eine gemeinsame, übersichtliche und wissenschaftlich anspruchsvolle Webseite zu erstellen.

Entscheidet sich eine vom AGORA-Team betreute Dozentin für den Einsatz des PMWikis in ihrem Seminar, besteht meine wichtigste Aufgabe als eTutorin darin, zunächst die DozentIn, und dann, in der Anfangsphase des Semesters, die

„Die Einsatzmöglichkeiten des PMWikis sind vielfältig: Es kann als einfache, aber verlinkte Materialsammlung, und auch in komplexerer Form als Basis für Online-Portfolios und Seminarleistungen verwendet werden“

Studierenden im Umgang mit den Funktionen zu schulen. Während der Erstellungsphase leiste ich persönlichen Support. Mithilfe der Anleitung können die Studierenden als „digital natives“ die Funktionen des Wikis in der Regel ohne nennenswerte Verständnisprobleme auf Anhieb nutzen und umsetzen, denn nach einer kurzen Einführung sind diese Funktionen durchaus leicht zu bedienen. In der Einführungssitzung lernen die Studierenden beispielsweise, wie sie mittels der entsprechenden Codes neue Seiten anlegen, ein Inhaltsverzeichnis erstellen und den Text formatieren sowie Bilder, Videos und Links einbetten können. Eine Übersicht der wichtigsten Codes stellt unser Team jeweils individuell in Form eines Arbeitsblatts gesammelt zusammen, um die für das jeweilige Seminar interessantesten Funktionen für die TeilnehmerInnen verfügbar zu machen. Die wichtigste Änderung, die sich für die Studierenden, beispielsweise im Vergleich zur klassischen Hausarbeit, ergibt, ist die digitale Aufbereitung ihres Textes – darunter zum Beispiel die sinnvolle Verknüpfung mit anderen Inhalten. So kann im Text per Linkfunktion direkt auf Beiträge anderer Studierender, oder auf externe Onlinequellen verwiesen werden. Auch ein mögliches Literaturverzeichnis am Ende des Textes profitiert von der Digitalisierung, da Links zu Quellen direkt eingebettet werden können. Die Wiki-Arbeiten können schließlich mit Namen und Datum gekennzeichnet, als PDF-Dokument abgespeichert, und so als vollgültige, benotbare Prüfungsleistung eingereicht werden.

Leider ist die Open-Source-Lösung PMWiki bislang noch mit einigen „Bugs“, also Fehlern im System, behaftet; es ist zu hoffen, dass bald eine Optimierung infolge der gemeinsamen Anstrengungen von User- und Entwickler-Community erfolgt.

Ein großer Vorteil im Wiki-Einsatz ist der Aspekt der Nachhaltigkeit: Am Ende eines jeden Seminars, in dem das PMWiki eingesetzt wurde, bleiben die Ergebnisse in zusammengefasster und zeitlich überdauernder Form bestehen. Auf diese Weise haben nicht nur alle SeminarteilnehmerInnen von der Arbeit ihrer KommilitonInnen Kenntnis und können von dieser profitieren, sondern das Wiki kann – falls veröffentlicht – zukünftig auch anderen Studierenden und WissenschaftlerInnen als anspruchsvolle Quelle dienen.

Vor meiner Tätigkeit als eTutorin war ich übrigens selbst Teilnehmerin eines Seminars mit Wiki-Projekt. Aus dieser Erfahrung heraus kann ich sagen, dass vor allem die geplante Veröffentlichung der Arbeiten einen großen Anreiz darstellte, überdurchschnittlich viel Mühe in dieses Projekt zu investieren. Die Auseinandersetzung mit der technischen Funktionalität des Wikis war zudem sehr spannend und in Anbetracht der Ergebnisse mehr als lohnenswert. Kurz, das Seminar mit Wiki-Projekt war insbesondere wegen der Methodik die abwechslungsreichste und interessanteste Lehrveranstaltung meiner gesamten bisherigen Studienzzeit. ■

„Ein großer Vorteil im Wiki-Einsatz ist der Aspekt der Nachhaltigkeit: Am Ende eines jeden Seminars, in dem das PMWiki eingesetzt wurde, bleiben die Ergebnisse in zusammengefasster und zeitlich überdauernder Form bestehen“

KONTAKT

Mareike Bartels
Universität Hamburg
Studentische Hilfskraft im
eLearning-Büro und im
AGORA-Team
Fakultät für Geisteswissenschaften
c/o Institut für Germanistik II
mareike.bartels@uni-hamburg.de



© Helder Almeida - 123rf.com

Webinare

Islamic Material Culture

Stefan Heidemann

Materielle Kultur wird im Diskurs von Geschichte und Kultur immer mehr zu einer fundamentalen Quelle, die Auskunft über die Gesellschaften gibt, die sie hervorgebracht hat. Objekte werden umso wichtiger in der Forschung, je weniger schriftliche Quellen für manche Epochen, Regionen oder Gesellschaftsschichten vorliegen.

Das Arbeiten mit Papyri, Inschriften, Münzen und archäologischen Befunden erlaubt es, neue Einsichten in der Forschung zu gewinnen. Daher ist es notwendig, dies auch in der Lehre zu vermitteln, um Spitzenforschung zu betreiben und diese in Zukunft sicher zu stellen. Jedoch befinden sich Lehrende in den geisteswissenschaftlichen Fächern oft in einem Dilemma. Das Erlernen von neuen Arbeitstechniken, Fähigkeiten und Methoden ist neben dem Erlernen der grundlegenden Sprachen des Vorderen Orients und dem wissenschaftlich-kritischen Umgang mit Texten als Fundamentaltechnik für die Studierenden ein bedeutender zusätzlicher Arbeitsaufwand, der sich nur rentiert, wenn eine ambitionierte wissenschaftliche Abschlussarbeit für den Magister oder eine Promotion ansteht. In diesen forschungsnahen Bereichen gibt es daher jeweils nur wenige Studierende an der Universität des jeweiligen Lehrenden. Das Dilemma besteht aber auch auf der studentischen Seite. Nur selten finden Studierende, die erkennen, dass materielle Kultur ihnen neue Erkenntnismöglichkeiten eröffnet, an ihrer eigenen Universität entsprechende methodische Unterweisung, intellektuelle Anleitung und geeignete Lehrende. Keine Universität allein kann sich führende WissenschaftlerInnen aus den verschiedenen oben genannten Disziplinen als Lehrende leisten.

In Deutschland begann Prof. Andreas Kaplony, heute Ludwig-Maximilians-Universität München, vor einigen Jahren das Internet zu nutzen, um interessierte Studierende mit

„Das Arbeiten mit Papyri, Inschriften, Münzen und archäologischen Befunden erlaubt es, neue Einsichten in der Forschung zu gewinnen. Daher ist es notwendig, dies auch in der Lehre zu vermitteln, um Spitzenforschung zu betreiben und diese in Zukunft sicher zu stellen“

einem der führenden Wissenschaftler in der arabischen Papyrologie zusammenzubringen. Im Sommersemester 2012 bot Stefan Heidemann an der Universität Hamburg das erste Webinar zur Islamischen Numismatik an, das in den folgenden Semestern um Webinare zur Epigraphik und materiellen Kultur fortgesetzt wurde. Mittlerweile hat sich ein Kern von Hamburger und internationalen Studierenden herausgebildet, die regelmäßig teilnehmen.

Was sind Webinare? Webinare sind an sich normale Seminare, die jedoch mit Hilfe einer Konferenzplattform stattfinden. Studierende und ProfessorInnen sehen sich und können normal miteinander sprechen. PowerPoint-Präsentationen können von allen gezeigt werden und sind auf den Bildschirmen zwischen Jerusalem und Buenos Aires sichtbar. Es gibt eine Tafel auf der jeder etwas schreiben kann. Gemeinsam lassen sich Dokumente und auch Objekte anschauen. Der futuristische Aspekt liegt nicht in der Konferenztechnik – die es gab es schon vor 50 Jahren –, sondern darin, dass man mit einem Computer aus dem Laden um die Ecke in Fayyoun, einem Headset, und einer Internetverbindung von der ägyptischen Provinz aus am Unterricht führender WissenschaftlerInnen teilnehmen kann. In diesem unaufwändigen ‚lowtech‘-Design einer solchen Veranstaltung liegt der enorme technische Fortschritt. In den Hamburger Kursen sitzen regelmäßig 12 bis 15 Studierende (vor ihrem Computer), davon immer etwa 5 Hamburger, die begeistert von der Möglichkeit sind, sich mit ihren KommilitonInnen aus aller Welt auszutauschen. Ihre Mitstudierenden sitzen in Ostjerusalem, Kairo, Fayyoun, Rom, Madrid, Leiden, Princeton, Harvard, New York, Buenos Aires, und in diesem Semester auch New Brunswick in Kanada. Ihre KommilitonInnen sind Graduierte, Promotionsstudierende, Postdocs, und Museumsmitarbeitende, die neue Fähigkeiten oder neue Arbeitstechniken erlernen möchten. Die Diskussionen sind lebhaft und spannend, da alle einen unterschiedlichen Studienhintergrund haben und engagiert mitarbeiten und beitragen. Am Anfang jeder Sitzung ist etwa 5 Minuten small talk angesagt, um die Studierenden aus den unterschiedlichen Umgebungen, frühmorgens, spätnachmittags, Hamburger Schietwetter, Römische Sonne, Arabischer Frühling und amerikanischer Indian Summer mental in einem Raum zusammenzuholen. Dieses Semester bietet Stefan Heidemann ein Webinar zur materiellen Kultur an: „Memories of the Past – ‘Classical Revival’ in the Middle Islamic Period“, in dem es um ein Phänomen der Aneignungen vor-islamischer Bilder, Formen und Architektur im Vorderen Orient des 12. und 13. Jahrhundert und die Funktion dieser „Erinnerungen“ in der Gesellschaft geht.

Planungen sind im Gange, einen Verbund mit Lehrenden vom Bard Graduate Center in New York, der Universität Bonn und der Ludwig-Maximilians Universität zu bilden, um im Turnus Islamische Archäologie, Kunst, Epigraphik, Numismatik und arabische Papyrologie anzubieten. Ein win-win Spiel für die Universitäten, wie für die Studierenden; die Universitäten können ihr Lehrangebot ausweiten und Schwerpunkte bilden, und die Studierenden können in den Seminaren mit den führenden ProfessorInnen ihres Faches sitzen und als peer group unter den Mitstudierenden Netzwerke bilden. ■■■

„Webinare sind an sich normale Seminare, die jedoch mit Hilfe einer Konferenzplattform stattfinden. Studierende und ProfessorInnen sehen sich und können normal miteinander sprechen“

KONTAKT

Prof. Stefan Heidemann
Universität Hamburg
Asien-Afrika-Institut
stefan.heidemann@uni-hamburg.de

© Dmitriy Shironosov - 123rf.com



Das Virtuelle Seminar – vS2.0

Ein standortübergreifendes Lehr-/Lernkonzept zum virtuellen Projektmanagement

Torsten Lorenz, Ronny Freudenreich

Netzbasierte Zusammenarbeit wird immer wichtiger und dementsprechend auch in der Lehre und speziell in eLearning-Settings immer häufiger thematisiert. Ein bewährtes Konzept stellt das „Virtuelle Seminar“ dar.

Dabei handelt es sich um eine standortübergreifende Lehrveranstaltung, mit Fokus auf dem kooperativen/kollaborativen Lernen und Arbeiten in lokal verteilten Kleingruppen. Das vS2.0 greift dabei systematisch die Herausforderungen mediengestützter Kommunikation auf und kombiniert verschiedene Lehrmethoden zum Auf-/Ausbau sowie dem Training spezifischer Schlüsselkompetenzen. Im Zentrum stehen dabei Fähigkeiten im Bereich Projekt-, Wissensmanagement sowie Lern- und Medienkompetenz, aber auch fachliche Kompetenzen bzgl. der Thematik (Seminaraufgabe), sozialer und interkultureller Kompetenz. Ziel dieses Bildungsarrangements ist es, die Potenziale der immer stärker vernetzten und globalisierten Welt nutzbar zu machen und die Lernenden bestmöglich auf ihr Berufsleben vorzubereiten.

Das Virtuelle Seminar verknüpft gezielt Präsenzphasen und Phasen der virtuellen Seminararbeit und stellt so eine didaktisch wertvolle Kombination klassischer und virtueller Elemente in der Lehre dar. Im Mittelpunkt steht die selbstorganisierte, kollaborative, virtuelle Projektarbeit (vgl. Balázs, 2005). Die in diesem Rahmen zu bearbeitende Seminaraufgabe sieht die Erstellung eines Businessplans durch Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen der Wirtschaftswissenschaften vor, die in multikulturellen Teams standortübergreifend zusammenarbeiten (vgl. Claus et al., 2012).

„Das Virtuelle Seminar verknüpft gezielt Präsenzphasen und Phasen der virtuellen Seminararbeit und stellt so eine didaktisch wertvolle Kombination klassischer und virtueller Elemente in der Lehre dar“

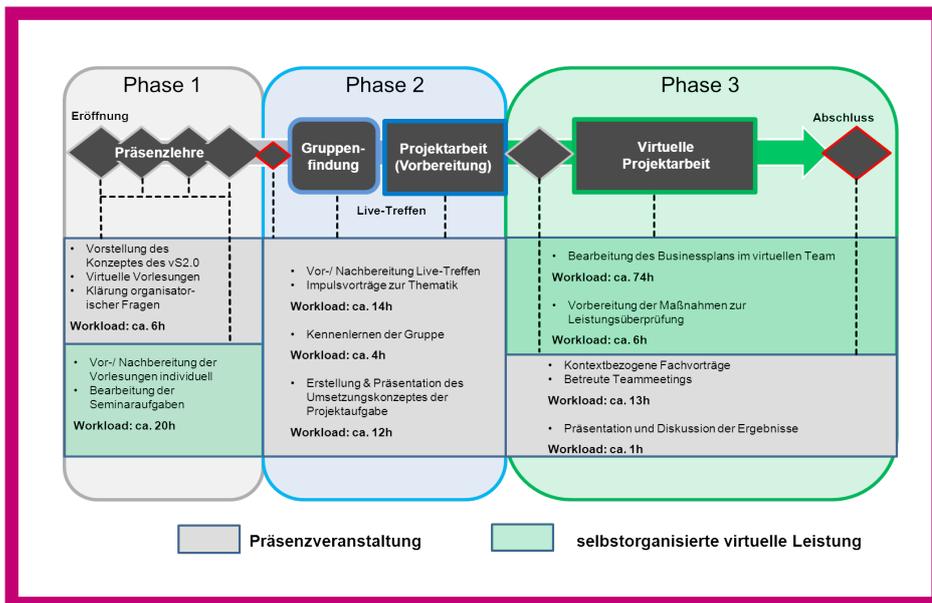


Abb. 1: Ablauf des Virtuellen Seminars – vS2.0

Das Modul gliedert sich in drei aufeinanderfolgende Phasen (s. Abb. 1). Phase 1 beinhaltet virtuelle Lehrveranstaltungen und spezielle Selbstlernereinheiten, die dazu dienen, die Lernenden bzgl. der Spezifika der Thematik zu unterrichten und sie auf die im Anschluss erfolgende Teamarbeit vorbereitet. In Phase 2 werden die Studierenden in Gruppen (4 – 6 Personen) aufgeteilt. Zur Unterstützung des Teambildungsprozesses erfolgt ein sogenanntes Live-Treffen, bei dem die Gruppenmitglieder sich kennenlernen und ein Konzept für die spätere virtuelle Projektarbeit erstellen. Phase 3 ist geprägt von der virtuellen interdisziplinären Projektarbeit, in der die Studierenden eigenständig die Seminaraufgabe lösen. Dabei sind die Studierenden gefordert, selbst Aufgabenkomplexe zu formulieren, innerhalb derer sie konkrete Anforderungen mit Hilfe von Software-Tools bearbeiten. Je nach Aufgabe müssen die Lernenden geeignete Werkzeuge auswählen und anwenden. Dieser kognitive Ansatz unterstützt besonders gut die Erreichung der genannten Lernziele und dient der Förderung des informellen Lernens mittels Social Software Tools (Weller et al., 2012). Spezielle Fachvorträge und Tutoringmaßnahmen helfen den Teilnehmenden bei der Umsetzung der einzelnen Aufgaben. Die Überprüfung des Lernerfolges bzw. die Kontrolle der Seminaraufgaben erfolgt anhand von Präsentationen, Statusberichten und Belegarbeiten, die von den Studierenden anzufertigen sind.

„Die Überprüfung des Lernerfolges bzw. die Kontrolle der Seminaraufgaben erfolgt anhand von Präsentationen, Statusberichten und Belegarbeiten, die von den Studierenden anzufertigen sind“

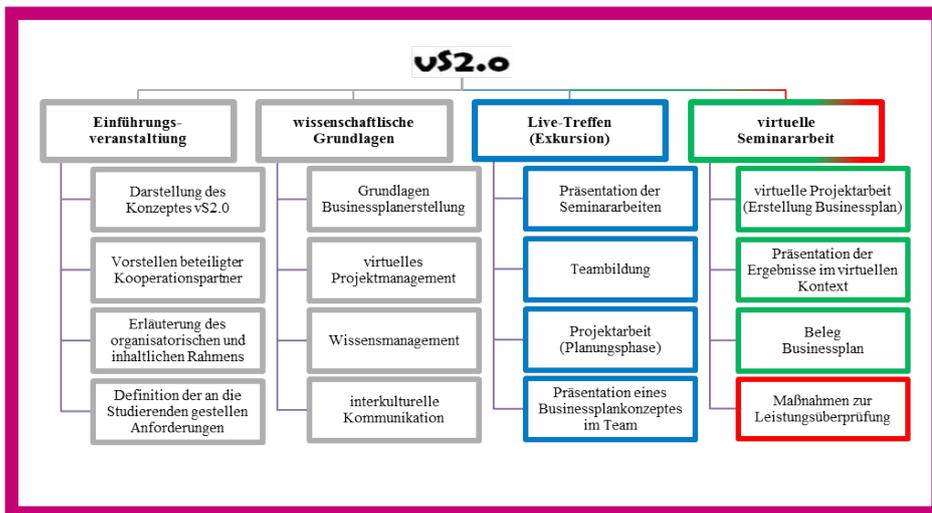


Abb. 2: inhaltlicher Aufbau des Virtuellen Seminars – vS2.0

Die Abbildung 2 verdeutlicht exemplarisch den inhaltlichen Aufbau des vS2.0 und orientiert sich dementsprechend an den vorher dargestellten Phasen (s. Abb. 1).

Das Internationale Hochschulinstitut Zittau (seit 1. Januar 2013 eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Technischen Universität Dresden) führt diese Lehrveranstaltung in Kooperation mit mehreren Bildungsinstituten (derzeit: Universität Osnabrück und Fachhochschule Nordhausen) und verschiedenen externen Experten (Gründerakademie Zittau, Business Angels u. a.) seit mehreren Jahren erfolgreich durch. Neben dem didaktischen Mehrwert, der durch den Medieneinsatz im Rahmen der standortübergreifenden Kommunikation entsteht, sind als Synergieeffekte dieser Kooperation u.a. das kostenfrei zur Verfügung gestellte Erfahrungswissen, Know-How und die Nutzung des standortspezifischen Fachwissens zu nennen. Überdies profitieren die Partnerschaften von Ideenaustausch zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. ■

LITERATUR

BALÁZS, I. (2005): Konzeption von Virtual Collaborative Learning Projekten – Ein Vorgehen zur systematischen Entscheidungsfindung Dissertation – Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität Dresden

CLAUS, T.; Brodhun, C.; Günther, S.; Lorenz, T.; Seidel, N.; Freudenreich, R. (2012): Chancen und Probleme interkultureller Zusammenarbeit in kollaborativen, virtuellen Teams – Eine Kritische Betrachtung am Beispiel eines standortübergreifenden virtuellen Seminars – In: Kawalek, J.; Hering, K.; Schuster, E. (Hrsg.) Tagungsband – 10. Workshop on e-Learning (WeL'12), Zentrum für eLearning – Hochschule Zittau/Görlitz S.101 - 114

WELLER, A.; Kahnwald, N.; Albrecht, S.; Köhler, T.; Herbst, S. (2012): Unterstützung informellen Lernens Studierender mit Social Software. URL: http://www.q2p-sachsen.de/materialien/erfahrungsberichte/e1451/Weller-Herbst-Albrecht-Kahnwald-Koehler_LCP_13-06-20121.pdf

KONTAKT

Dipl.-Kfm. Torsten Lorenz, M.A.
Technische Universität Dresden
Internationales Hochschulinstitut
(IHI) Zittau

tlorenz@ihi-zittau.de

<http://www.ihz-zittau.de>

© - 123rf.com



Der 2013 Horizon Report auf Deutsch

Massively Open Online Courses und „Openness“ sind die stärksten Trends

Helga Bechmann

Der Horizon Report 2013, herausgegeben vom New Media Consortium und der EDUCAUSE Learning Initiative, wird vom Multimedia Kontor Hamburg (MMKH) auf Deutsch zur Verfügung gestellt und kann hier als PDF kostenfrei heruntergeladen werden: <http://www.mmkh.de/newsmaterial/materialdownloads.html>.

Die Hochschul-Ausgabe des Horizon Report wird seit 2004 jährlich vom New Media Consortium (NMC) und der EDUCAUSE Learning Initiative (ELI) herausgegeben und gilt weltweit als eine der aktuellsten und renommiertesten Informationsquellen über neue und aufkommende Technologien im akademischen Bildungsbereich. Das Multimedia Kontor Hamburg erstellt seit 2009 die deutsche Übersetzung des Horizon Report als Kooperationspartner des NMC und ist zudem Mitglied im Horizon Report Beirat.

Jedes Jahr werden sechs Technologietrends für den Report ausgewählt, von denen angenommen wird, dass sie in den kommenden fünf Jahren im Bildungsbereich gebräuchlich werden. Die Technologien werden ausführlich vorgestellt, ihre Relevanz für den akademischen Bildungsbereich wird analysiert und mit Beispielen aus der Praxis sowie weiterführender Literatur angereichert. Ergänzend untersucht der Bericht die für den betreffenden Zeitraum relevanten Schlüsseltrends, die die Einführung der Technologien vorantreiben, sowie die Herausforderungen, denen sich Bildungseinrichtungen stellen müssen, um das Potenzial der Technologien auszuschöpfen. Den Institutionen soll somit auch ein Leitfaden an die Hand gegeben werden, um technische Investitionen in Zeiten budgetärer Restriktionen strategisch zu planen.

Die sechs Technologietrends, die für den nunmehr zehnten Horizon Report ausgewählt wurden – jeweils zwei pro Zeithorizont –, sind:

„Jedes Jahr werden sechs Technologietrends für den Report ausgewählt, von denen angenommen wird, dass sie in den kommenden fünf Jahren im Bildungsbereich gebräuchlich werden“

- Zeithorizont ein Jahr oder weniger: Massively Open Online Courses (MOOCs); Tablet Computing
- Zeithorizont 2 – 3 Jahre: Learning Analytics; Games und Gamifizierung
- Zeithorizont 4 – 5 Jahre: 3D Printing; Wearable Technology.

Besonders bemerkenswert ist, dass **MOOCs** es nicht nur erstmalig, sondern auch gleich am kurzfristigen Zeithorizont in den Horizon Report geschafft haben. Wie dieser Trend im Verlauf des letzten Jahres quasi ‚explodiert‘ ist, wird im Report eingehend beschrieben. Generell ist „**Openness**“ der vielleicht signifikanteste Trend, den der Beirat für den diesjährigen Report ausgemacht hat. Ob Open Content oder Open Access, ist dies eine Entwicklung, aus der sich ein zunehmender Bedarf für Kuratierung und andere Formen der Validierung von Inhalten und Medien ergibt.

Tablet Computing wird erneut am kurzfristigen Zeithorizont angeführt, da sich Tablets immer mehr als eigenständige Geräte mit neuartigen Anwendungsbereichen – in Abgrenzung insbesondere zu PCs – erweisen.

Learning Analytics finden sich, wie auch 2012, erneut am mittelfristigen Zeithorizont wieder. Als neuer Aspekt dieses Themas wird das Interesse von Colleges und Universitäten an „Big Data“ vorgestellt.

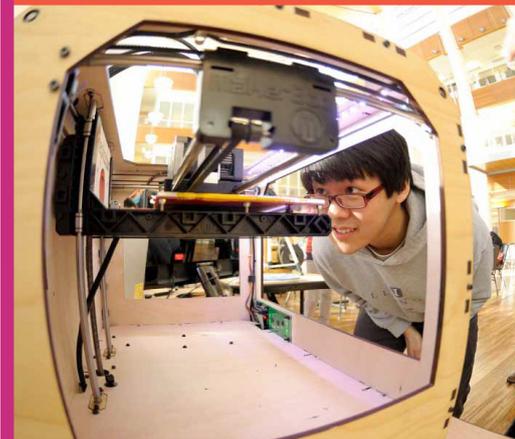
Auch **Games und Gamifizierung** – in früheren Reports unter „Game-basiertes Lernen“ geführt – sind im Horizon Report kein Neuzugang. Hier ist jedoch die Gamifizierung eine neu hinzugekommene Dimension: die Integration von Spielelementen, -funktionen und -strukturen in Situationen und Szenarien außerhalb von Spielkontexten.

3D Printing kam als „Rapid Prototyping“ interessanterweise schon im ersten Horizon Report von 2004 vor, präsentiert sich aber nun als nahezu neues Thema, aufgrund der Ansätze zur breiten Verfügbarmachung der Technologie durch die Maker-Bewegung, die u. a. erschwingliche 3D-Drucker hervorgebracht hat.

Wearable Technology kommt in diesem Jahr als ganz neues Thema für den akademischen Bereich hinzu. Da es derzeit noch nicht allzu viele Beispiele aus der Lehre gibt, ist Wearable Technology im langfristigen Zeithorizont angesiedelt.

Der Horizon Report steht unter einer Creative Commons Lizenz, um eine weite Verbreitung, Vervielfältigung und Rezeption des Reports zu ermöglichen. Der Arbeitsprozess zur Erstellung des Reports findet online statt und kann im Horizon Project Wiki nachvollzogen werden: <http://www.horizon.wiki.nmc.org/>.

Alle deutschen Ausgaben auf einen Blick sowie weitere Informationen zum Horizon Report: <http://www.mmkh.de/newsmaterial/materialdownloads.html> 



Cover des Horizon Report 2013

KONTAKT

Helga Bechmann
Multimedia Kontor Hamburg
h.bechmann@mmkh.de
<http://www.mmkh.de>

© Francisco Turnes - 123rf.com



News, Dates and Services

L3T 2.0

in nur 7 Tagen wird das preisgekrönte Lehrbuch komplett überarbeitet!

L3T ist das preisgekrönte „Lehrbuch für Lernen und Lehren mit Technologien“ (<http://l3t.eu>). Es umfasst 50 Kapitel, die 115 Autor/innen und 80 Gutachter/innen innerhalb von 10 Monaten erstellt haben. Seit Februar 2011 ist L3T kostenfrei und offen online zugänglich, auch über Apps.

Weit über 200.000 Downloads wurden bereits gezählt. Die L3T-Philosophie steht für die Erstellung und Verbreitung frei zugänglicher und modifizierbarer Ressourcen, Inhalte und Informationen, für Kollaboration, Crowdsourcing und Multimedialität rund um das Thema Lehren und Lernen mit Technologien.

Jetzt soll das Lehrbuch im Rahmen des Projekts L3T 2.0 komplett überarbeitet und um weitere Kapitel ergänzt werden. Dabei wollen die Herausgebenden Sandra Schön und Martin Ebner einen neuen Weg der Kollaboration beschreiben: Innerhalb einer äußerst intensiven Arbeitsphase von nur 7 Tagen soll das Buch fertig sein. Künftig werden auch alle Materialien noch leichter zugänglich gemacht. Die neue Ausgabe L3T 2.0 soll über eine CC-BY-SA Creative-Commons-Lizenz Modifizierungen der Texte erlauben, für einen noch flexibleren Einsatz in der Lehre. Diese sieben Tage und somit die Neuauflage L3T 2.0 können Interessierte aktiv mitgestalten: schreiben, recherchieren, lektorieren, Zitationen und Bildrechte prüfen, layouts, das neue Cover kreieren, die PR und das Fundraising unterstützen... – es werden viele Hände und Köpfe gebraucht!

Vom 20. bis 28. August 2013 finden in Hochschulen und wissenschaftlichen Institutionen in Deutschland und Österreich 8 L3T-Camps statt, bei denen die Teilnehmenden vor Ort arbeiten und sich miteinander austauschen können. Alternativ oder zusätzlich kann man über Online-Kooperation und -Kommuni-

OLAT Campus 5.0

Sommer, Sonne und Sommersemester-Release

Pünktlich zum Start des Sommersemesters 2013 hat die BPS Bildungsportal Sachsen GmbH ein neues Release ihrer Lernplattform OLAT Campus bereitgestellt. Eine Vielzahl neuer Funktionen und Weiterentwicklungen warten darauf, von OLAT-NutzerInnen entdeckt zu werden. Im Vordergrund stehen insbesondere die umfassende Überarbeitung der Browser-Navigation (dauerhaft verfügbare Links zum Setzen von Lesezeichen, Zurück-Button), die Integration von BigBlueButton als weiteres Online-Konferenz-System neben Adobe Connect und Wimba Classroom sowie die vollständige Integration des preisgekrönten E-Assessment-Systems ONYX Testsuite. Darüber hinaus wurde ein Prototyp für die Bedienung der Lernplattform auf mobilen Endgeräten entwickelt.

Weitere Informationen finden Sie regelmäßig im OLAT Campus Weblog:
<http://olat-campus.blogspot.de/>

Kontakt:

BPS Bildungsportal Sachsen GmbH
Bahnhofstr. 6
09111 Chemnitz
Tel.: 0371 666 27 390
E-Mail: info@bps-system.de
Web: <http://www.bps-system.de>

kation mitmachen. Standorte und Ansprechpartner/innen der L3T-Camps von Nord nach Süd:

- Multimedia Kontor Hamburg (MMKH), Ansprechpartnerin: Helga Bechmann, h.bechmann@mmkh.de
- Freie Universität Berlin, Ansprechpartner: Prof. Dr. Martin Gersch, Hannes Rothe, hannes.rothe@fu-berlin.de
- FH Köln, Ansprechpartner: Dr. Margarete Busch, Ulrike Glembotzky, Timo van Treeck, timo.treeck@fh-koeln.de
- htcc e.V., Darmstadt, Ansprechpartner: Jan Hansen, Dr. Christoph Rensing, l3tcamp@htcc.de
- Technische Universität Chemnitz, Ansprechpartnerin: Anja Lorenz, anja.lorenz@wirtschaft.tu-chemnitz.de
- e-teaching.org | Leibniz-Institut für Wissensmedien (IWM), Ansprechpartnerin: Dr. Anne Thilloßen, a.thilloßen@iwm-kmrc.de
- Universität der Bundeswehr München, Ansprechpartner: PD Dr. Bernhard Ertl, bernhard.ertl@unibw.de, Dr. Alexander Florian, alexander.florian@unibw.de
- Technische Universität Graz Ansprechpartner: Univ.-Doz. Dr. Martin Ebner, martin.ebner@tugraz.at; Jennifer Frey, jfrey@student.tugraz.at

Alle Informationen zu L3T 2.0 und den Themenschwerpunkten und Angeboten der einzelnen L3T-Camps: <http://l3t.eu/2.0>. Eine Anmeldung zu den Camps ist direkt über die jeweiligen Ansprechpartner/innen ab sofort möglich. Um den Andrang einschätzen zu können (und ggf. einer Überfüllung vorzubeugen), wird zunächst um Anmeldung bis zum 15. Juli 2013 gebeten.

Save the date!

Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre 2013 am 14. und 15. November

Die gemeinsame Veranstaltung von Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre 2013 tagt am 14. und 15. November im Curio-Haus Hamburg. Im Campus Innovation Newsletter sowie auf www.campus-innovation.de werden Sie über die Planung auf dem Laufenden gehalten. Wir freuen uns, wenn Sie sich jetzt schon den Termin vormerken!

Kontakt: Helga Bechmann | Multimedia Kontor Hamburg | Saarlandstraße 30
22303 Hamburg | Tel. 040-303 85 79-14 | E-Mail: h.bechmann@mmkh.de

zum Inhaltsverzeichnis



eLearning-Glossar

In dieser Ausgabe des HeLM präsentieren wir Ihnen wieder die Fortsetzung unseres „1x1 des eLearning“. Hier werden wichtige Begriffe aus der Welt des eLearnings kurz erklärt und Literaturhinweise zur Vertiefung gegeben. Das „1x1 des eLearning“ ist zudem frei zugänglich auf OLAT der Universität Hamburg unter <https://olat.uni-hamburg.de/olat/url/RepositoryEntry/431063043?guest=true&lang=de>. Es wird mit den kommenden Ausgaben fortlaufend um neue Begriffe ergänzt.

Peer-Review-Verfahren

Peer (engl.): Gegenstück, Counterpart, Seinesgleichen, Gleichrangiger (deutsch)

Das Peer-Review-Verfahren ist seit Jahrzehnten eine gebräuchliche Vorgehensweise zur Begutachtung von wissenschaftlichen Beiträgen für Fachpublikationen oder –tagungen durch unabhängige, oft auch anonyme Fachkolleginnen und –kollegen.

Über 50.000 aktive Nutzer in einem Semester, na und?

Lernmanagement-Systeme (LMS) bilden an den meisten Hochschulen die Grundlage des eLearnings. Während sich der Blick von eLearning-Innovatoren auf neue Technologieformate wie z.B. mobiles Lernen richtet, tragen sie die Hauptlast im eLearning – fast unbemerkt. In die öffentliche Wahrnehmung gelangen sie hingegen lediglich bei technischen Störungen, Systemwechseln oder Nutzerrekorden.

Eindrucksvoll bestätigt wird dieser Trend durch eine Entwicklung an den sächsischen Hochschulen. Im Wintersemester 2012/13 überstieg die Zahl aktiver Nutzer von OPAL¹, der zentralen Lernplattform sächsischer Hochschulen, erstmals die Marke von 50.000 – rekordverdächtig. Demnach waren etwa die Hälfte aller Studierenden sächsischer Hochschulen tatsächlich auf der Lernplattform aktiv – haben Foren- oder Wiki-Einträge verfasst, Dateien ausgetauscht, sich in Seminare eingeschrieben, an Tests und Prüfungen teilgenommen usw. Ob OPAL damit Spitzenreiter im deutschsprachigen Hochschulraum ist, lässt sich nicht feststellen und ist auch unwesentlich. Doch: was wäre OPAL ohne die vielen Helfer im Hintergrund? Die Supporter, Entwickler, Administratoren, Promotoren usw. in den zentralen Einrichtungen der Hochschulen oder den hochschulübergreifenden Einrichtungen. Letztlich ist die steigende Zahl von OPAL-Nutzenden ein Verdienst aller und bestätigt die eLearning-Strategie der sächsischen Hochschulen, welche gekennzeichnet ist durch die Nutzung eines zentralen LMS und die intensive Kooperation aller Akteure. Und die Entwicklung geht weiter: „Wir werden weiterhin daran arbeiten, OPAL nutzerfreundlicher, durch neue Funktionen flexibler und attraktiver zu gestalten und hoffen auch weiterhin auf breite Unterstützung aus den beteiligten Hochschulen in Sachsen und darüber hinaus.“ bestätigt Sven Morgner, Geschäftsführer der BPS Bildungsportal Sachsen GmbH, der OPAL-Betreiber-Gesellschaft. Auch dies wird unbemerkt geschehen – bis zum nächsten Rekord!

¹OPAL ist die zentrale Lernplattform eines Verbunds von 15 Universitäten, Fach- und Kunsthochschulen sowie Berufsakademien des Freistaates Sachsen. Technologische Basis ist das Open Source LMS OLAT der Universität Zürich (<http://www.olat.org/>). Die Lernplattform OPAL wird unter dem Label „OLAT Campus“ (<http://www.olat-campus.de>) u.a. auch an der Universität Hamburg, der Hamburger Fern-Hochschule und der Goethe-Universität Frankfurt am Main als zentrales LMS eingesetzt.

Kontakt: BPS Bildungsportal Sachsen GmbH | Bahnhofstr. 6 | 09111 Chemnitz
E-Mail: info@bps-system.de | Web: <http://www.bps-system.de>



Seit einigen Jahren halten Peer-Review-Verfahren oder auch Peer-Assessments verstärkt Einzug in das onlinegestützte Lehren und Lernen. Auch im Zusammenhang mit den aktuell viel beachteten Massive Open Online Courses (MOOCs) werden Peer-Verfahren neu diskutiert. Nach einem vorab festgelegten, mitunter auch mehrstufigen Review-Prozess, geben sich die Studierenden wechselseitiges Feedback zu erbrachten Leistungen. Die abschließende Bewertung obliegt zumeist jedoch dem Lehrenden.

Für die technische Durchführung werden häufig bestimmte Werkzeuge innerhalb von Learning-Management-Systemen genutzt, so u.a. Beiträge in Foren, Wikis oder Blogs oder auch Reviews von ePortfolio-Artefakten, z.B. Annotationen in Dokumenten oder Videokommentierungen. Darüber hinaus stehen eine Reihe Open Source Tools speziell für diesen Bereich zur Verfügung. Besondere Vorteile werden in der Stärkung der Kooperation und Kollaboration zwischen den Studierenden

OpenOLAT 8.4 Ein neuer Chat und viele Detailverbesserungen

Seit Mitte Mai 2013 steht OpenOLAT mit dem Release 8.4 zum Download bereit. Während mit Release 8.2 und 8.3 das Gruppenmanagement komplett überarbeitet wurde, legt das neue Release den Fokus auf die Performance und den Chat.

Der neue Chat zeichnet sich vor allem durch eine einfache Handhabung aus, denn seit 8.4 ist OpenOLAT nicht mehr auf einen externen Chat-Server angewiesen. Dies wirkt sich positiv auf die Einfachheit, Performance und Stabilität des gesamten Systems aus. Neben einem überarbeiteten Layout und der verbesserten Einbindung in Gruppe und Kurs kann im Chatfenster die Diskussion zwischen den Chatpartnern bis zu einem Monat zurückverfolgt werden. In Kurs und Gruppe können zudem Chatprotokolle als Textdatei herunter geladen werden. Die Visitenkarte wurde mit dem Chat verknüpft, und bietet auf diese Weise automatisch Avatare, was die Zuordnung von Diskussionssträngen zusätzlich vereinfacht und den Chat übersichtlicher gestaltet. Des Weiteren werden Emoticons unterstützt, wie z.B. + /-, die sich vor allem für Abstimmungen eignen.

Die Usability im Publikationsprozess des Kurses wurde weiter verbessert, so dass der Wizard nur noch jene Kursbausteine angezeigt, die bearbeitet wurden und diese für die Publikation bereits vorschlägt. Damit nicht nur Kursbesitzer und Gruppenbetreuer ihre jeweiligen Kurse und Gruppen miteinander verknüpfen können, kann den Systemrollen Gruppenverwalter und Lernressourcenverwalter das Recht zugewiesen werden, sämtliche Gruppen und Kurse ohne die entsprechenden Besitzerrechte miteinander zu verknüpfen. Funktionalitäten des neuen Gruppenmanagements wie z.B. die Datenschutzeinstellungen oder die Bestätigung von Gruppeneinladungen wurden im Zuge von 8.4 weiterhin verbessert. Seit Beginn des OpenOLAT-Projektes wurden insgesamt mehr als 170 neue Funktionen und Verbesserungen hinzugefügt, sowie mehr als 430 Bugs behoben. Mit über 1.000 automatisierten Testfällen wurde die Testabdeckung und somit die Codequalität massiv verbessert. Mit dem OpenOLAT Release 9.0, der im Sommer 2013 veröffentlicht wird, erhält OpenOLAT die schon lange vermisste Funktion des Fragepools, um Fragen einfach zu verwalten, auszutauschen, gemeinsam zu bearbeiten und zu kategorisieren und somit eine optimale Wiederverwendung mit hoher Datenqualität zu erreichen. Gegenwärtig wird OpenOLAT als zentrales Lernmanagementsystem in Deutschland unter anderem an der Bundesakademie für Sicherheit (BAKS), der Universität Kiel, an den 12 Hochschulen des Verbundes VCRP sowie an der LVG Heidelberg, der Staatlichen Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau genutzt. In Österreich wird die OpenOLAT-Gemeinschaft durch die Universität Innsbruck vertreten. Die OpenOLAT-Community erweitert sich ständig und hält die Open-Source-Initiative lebendig, so dass in diesem Jahr bereits das zweite Anwendertreffen durchgeführt werden kann. Dieses findet im



sowie in der Förderung des selbstgesteuerten Lernens und des fächerübergreifenden Kompetenzerwerbs gesehen. Man kann davon ausgehen, dass die Motivation der Studierenden zur Teilnahme an Peer-to-Peer-Verfahren durch die ihnen allseits vertraute Nutzung von Web 2.0 Tools unterstützt wird.

Links:

http://www.uni-potsdam.de/db/wiki/elearning/index.php/Peer_Review_Verfahren, [23.06.2013]

<http://www.bimsev.de/n/userfiles/downloads/festschrift.pdf>, [23.06.2013], mehrere Beiträge befassen sich hier mit verschiedenen Peer-to-Peer-Verfahren

Digital Natives, Digital Immigrants

„Digital Natives“ sind Personen, die während oder nach der Zeit der Einführung digitaler Technologien geboren wurden. Dagegen werden mit „Digital Immigrants“ Personen bezeichnet, die vor der Einführung digitaler

Juni unter dem Namen „OOtalks“ in Zürich statt. Durch die Teilnahme am im Frühjahr gestarteten OpenOLAT-Partnerprogramm können sich interessierte Institutionen direkt an der Entwicklung der Software beteiligen. Aktuell konnte das OpenOLAT-Projekt die Universität Innsbruck und den Virtuellen Campus Rheinland-Pfalz als Partner gewinnen.

Kontakt: Kirsten Scherer Auberson | frentix GmbH

E-Mail: kirsten.scherer@frentix.com | Web: <http://www.openolat.org>

eLearning-Weiterbildung an der Universität Hamburg

Sie sind Berufseinsteiger/in und benötigen Zusatzqualifikationen, um die Anforderungen einer neuen Stelle gut zu meistern? Eine Erweiterung Ihres Aufgabenbereichs steht Ihnen bevor und Sie möchten zusätzliche Kompetenzen erlangen? Oder Sie möchten sich auf eine Leitungsposition vorbereiten?

Die Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Hamburg bietet berufsbegleitende eLearning-Module für die zielgerichtete Weiterbildung an. Die Module vereinen den wissenschaftlichen Forschungsstand mit Fallstudien aus der betrieblichen Praxis. Dabei wird ein Blended-Learning-Konzept verfolgt, d. h. eine Mischung aus Präsenzseminaren und Online-Phasen auf der Lernplattform OLAT der Universität Hamburg. Dies bedeutet für die Teilnehmenden, dass sie zeitlich flexibel und ortsunabhängig an der Universität Hamburg studieren können. Sie werden dabei individuell von Lehrbeauftragten der Universität Hamburg begleitet. Folgende Module werden ab August angeboten:

Virtuelle

Teamarbeit:

Veranstaltungszeitraum:

16.08.13 bis 17.09.13

Präsenztage: 24.08.13

Projekt-, Prozess- und Qualitätsmanagement:

Veranstaltungszeitraum:

11.09.13 bis 08.02.14

Präsenztage: 21.09.13 und 08.02.14

Arbeits- und Organisationspsychologie:

Veranstaltungszeitraum:

06.09.13 bis 14.12.13

Präsenztage: 14.09.13 und 14.12.13

Change Management und Lernen in Organisationen:

Veranstaltungszeitraum:

11.10.13 bis 08.03.14

Präsenztage: 19.10.13 und 08.02.14

Kontakt und Beratung: Lena Oswald | 040/42883-2478

E-Mail: l.oswald@aww.uni-hamburg.de | Web: www.aww.uni-hamburg.de



Technologien geboren wurden und erst im Erwachsenenalter mit digitalen Medien in Berührung kamen. Die Begriffe wurden erstmals von Marc Prensky in seinem Aufsatz „Digital Natives, Digital Immigrants“ (2001) geprägt. Es werden weitere Synonyme für Digital Natives verwendet, so u.a. „born digital“ oder „Generation Internet“.

Quelle:

<http://www.marcprensky.com/writing/Prensky%20-%20Digital%20Natives,%20Digital%20Immigrants%20-%20Part1.pdf>, [23.06.2013]

http://de.wikipedia.org/wiki/Digital_Native [23.06.2013]

Podcasting

Podcasting bezeichnet in der allgemeinsten Form das Bereitstellen eines Audiowerkstücks (Podcast) per Internet, welches direkt online gehört oder (zumeist als mp3) heruntergeladen werden kann. Dass diese Podcasts (z.B. in Online-Mediatheken) regelmäßig veröffentlicht werden und

Wissens-Floater

Technik-Wissen anschaulich und kompakt

Welche Studierenden oder SchülerInnen träumen nicht vom schnellen Lernen ohne Anstrengung? Eine Lösung sind Wissens-Floater, kurze Lehrfilme (5-10 Minuten), die speziell für das Internet produziert werden. Sie dienen der Ergänzung von Lehre, Studium und Unterricht sowie zum Selbststudium und eLearning.

Aufrufen - Ansehen - Verstehen

Alle Hochschulen nutzen seit Jahren das Internet bzw. Intranet für organisatorische Zwecke wie Ankündigungen und Neuigkeiten. Das Verhalten der Studierenden, zunehmend online zu lernen, zwingt die Hochschulen und ihre Lehrenden dazu, das Internet verstärkt für Lehre und Studium zu nutzen.

Häufig wünschen sich Interessierte darüber hinaus einen Lotsen/Lotsin, als einen Fachmann bzw. eine Fachfrau, der oder die die wichtigsten Essentials eines Themas kennt und als anspruchsvolles, dynamisches und filmartiges Konzentrat in kürzester Zeit vermittelt. In allen Lehrsituationen der Technik-Ausbildung sind Wissens-Floater als "Wissen vom Fachmann/frau" ein besonders geeignetes Lehr- und Lernmedium. Spezielle Themen sind bisher die Materialwissenschaften, Maschinenbau (Fertigungs- und Konstruktionstechnik), Elektrotechnik, Mathematik und Naturwissenschaften.

Wissens-Floater sind die dichteste und anschaulichste Art der Darstellung und der Wissensvermittlung als Kombination aus Film, Buch/Hörbuch, Bildern, Videos, Versuchen, Animationen, Betriebsbesichtigungen und Text/Hörtext.

Die ErstellerInnen sind meistens Hochschullehrende oder Fachleute aus der Praxis, die ihre Kenntnisse an die Studierenden oder SchülerInnen weitergeben möchten. Es stehen z. Zt. fast 70 Floater aus Ingenieur- und technikenahen Naturwissenschaften zur kostenlosen Nutzung im Internet zur Verfügung. Ziel sind mehrere Hundert weitere Wissens-Floater in den nächsten Jahren zur Realisierung von Online-Lehrveranstaltungen. Fachleute aus Hochschulen und Unternehmen sowie LehrerInnen naturwissenschaftlicher Fächer sind als Mitwirkende sehr willkommen.

Kontakt: Prof. Dr.-Ing. Helmut Richter | Bergische Universität Wuppertal
E-Mail: richterh@uni-wuppertal.de | Web: <http://www.wissensfloater.de>



(z.B. per RSS-Funktion) abonnierbar sein müssen, scheint den Begriff des Podcastings nicht mehr entscheidend zu prägen. Das Erstellen von Podcasts bietet aufgrund der mittlerweile hohen Verfügbarkeit von Audioaufnahmegegeräten (bspw. PC/Notebook mit Headset/Mikrofon, Smartphones) und freier Audiosoftware (z.B. Audacity) eine einfache Möglichkeit zur eigenständigen Produktion von Medien.

Links:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Podcasting>
<http://audacity.sourceforge.net/?lang=de>

Flashcards

Die immer weiter fortschreitende Verbreitung mobiler Endgeräte wie Tablets und Smartphones verändert rasant die Ansprüche an die multimediale Unterstützung von Lernprozessen. So ersetzen beispielsweise digitale Flashcards mehr und mehr herkömmliche Karteikartensysteme. Diese stehen häufig als kostenlose Software

IMPRESSUM

Hamburger eLearning-Magazin – Zentrales eLearning-Büro der Universität Hamburg (c) ZeB 2013

Nachdruck nur mit Quellenangabe.

Inhaltlich verantwortlich gemäß § 10 Absatz 3 MDStV: Dr. Angela Peetz

Das Zentrale eLearning-Büro ist eine Einrichtung der Universität Hamburg. Die Universität Hamburg ist eine Körperschaft des Öffentlichen Rechts. Sie wird durch den Präsidenten Prof. Dr. Dieter Lenzen vertreten.

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Wissenschaft und Forschung
Hamburger Strasse 37
D-22083 Hamburg

Kontakt:

Zentrales eLearning-Büro der Universität
Hamburg • Schlüterstr. 64,
20146 Hamburg • Tel. 040-42838-7258

Redaktion:

Christian Kreitschmann, Michael Karbacher,
Britta Handke-Gkouveris, Florian Rink, Daniel
Kowalski, Dr. Angela Peetz, Carsten Haker,
Kolja Storm

Layout, Bild & Satz:

Kolja Storm

ISSN

2198-0381

AutorInnen dieser Ausgabe:

Daniel Kowalski, Stephan Schmucker, Anna Schreurs-Morét, Bent Gebert, Barbara Müller, Marko Glaubitz, Sebastian Tupikevics, Annette Deutschendorf, Michael Achatz, Michael Jordan, Margaretha Schweiger-Wilhelm, Sandra Hoffhues, Regina Wieland, Jana Tereick, Jakob Krebs, Sandra Drumm, Stefanie Siebenhaar, Martina Seifert, Nadine Leisner, Constanze Niederhaus, Andrea Schäfer, Peter Franke, Anke Pfeiffer, Annemarie Klett, Jan Christoph Meister, Maike Sarah Reinerth, Mareike Bartels, Stefan Heidemann, Torsten Lorenz, Ronny Freudenreich, Helga Bechmann.

Disclaimer:

Für die Inhalte der Websites, auf die das Magazin verlinkt, wird vom ZeB ausdrücklich keine Verantwortung übernommen. Alle Angaben sind ohne Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht zwangsläufig die Ansicht der Redaktion wider.

Erscheinungsweise:

Das Hamburger eLearning-Magazin erscheint halbjährlich (Juni, Dezember) und wird über die Mailingliste „eLearning Community Hamburg“ verschickt.

Alle Ausgaben stehen als Download im Archiv des Hamburger eLearning-Magazins zur Verfügung

(<http://www.uni-hamburg.de/eLearning>).

Bezugsmöglichkeit:

Sie können die Mailingliste „eLearning Community Hamburg“ unter https://mailman.rz.uni-hamburg.de/mailman/listinfo/elearning_community_hamburg abonnieren bzw. kündigen.



in Form von Websites, Plattformen und zunehmend auch als Apps zur Verfügung. Flashcards sind einzelne Speicherkarten oder komplette Lerndateien zur Darstellung von Daten wie z.B. Texten oder Abbildungen. Im Vergleich zu herkömmlichen Karteikarten sind die Möglichkeiten der Flashcards damit aber nicht ausgeschöpft. Häufig werden die Lerninhalte mit Tests wie Multiple Choice oder Drag-and-Drop-Aufgaben oder Quizzes unterstützt sowie einfache automatische Auswertungsmöglichkeiten angeboten. Des Weiteren können oftmals Zufallsauswahlen der Karten generiert werden; beim Fremdsprachenlernen kann z.B. die Aussprache des Lernwortschatzes trainiert werden. Auch der Open-Access-Gedanke wird gefördert, indem Flashcards häufig kollaborativ erstellt und mit anderen geteilt werden können.

Ein bekanntes Beispiel ist die Plattform www.quizlet.com.

Call for issue #11

Die elfte Ausgabe des Hamburger eLearning-Magazins soll im Dezember 2013 erscheinen.

Der Einsendeschluss für Beiträge ist der 11.10.2013.

Themenschwerpunkt:

Themenschwerpunkt: OER – Open Educational Resources

Open Educational Resources (OER) sind schon lange Zeit ein viel diskutiertes Thema bei den eLearning-Aktiven. Aber aktuell erfreut es sich großer Aufmerksamkeit – nicht zuletzt durch den MOOC „COER13“. Nach wie vor scheint das größte Problem, die passende Ressource zu finden. Aber auch Möglichkeiten, die eigenen Lernressourcen als OER zur Verfügung zu stellen, sind noch ausbaufähig. Daher möchten wir uns auch mit unserer nächsten Ausgabe beteiligen, das Thema weiter in der Forschung und Hochschulpraxis voranzutreiben.

Stellen Sie Ihre eigene OER vor oder berichten Sie von Ihren Erfahrungen mit dem Einsatz von OER. Dabei sind folgende Fragestellungen von besonderem Interesse:

- Wie findet man die richtigen OER für die eigene Lehre?
- Welchen Mehrwert bieten Ihnen OER?
- Spart man mit OER Zeit und Ressourcen?
- Was gilt es beim Einsatz von OER zu berücksichtigen?
- Wie sehen die rechtlichen Rahmenbedingungen aus, wenn man OER erstellt oder einsetzt?
- Wie können OER selbstverständlich werden?

Unabhängig vom Themenschwerpunkt stehen Ihnen auch die anderen Rubriken für längere und kürzere Berichte sowie für News zum Thema eLearning zur Verfügung. Die Magazinbeiträge dürfen jedoch keinen kommerziellen Hintergrund haben und sollten frei verfügbare Angebote im Sinne von Open Access, Open Source, Open Educational Resources vorstellen oder Berichte von nicht-kommerziellen eLearning-Angeboten aus den Hochschulen und dem Hochschulsumfeld betreffen.

Bitte nehmen Sie bei Interesse Kontakt mit uns auf:

Britta Handke-Gkouveris
Dr. Angela Peetz
Tel.: +49 40 42838 7258
ZeB@uni-hamburg.de

AKTUELLER NEWSNACHTRAG ZUM podcampus-Wettbewerb 2013

Das Multimedia Kontor Hamburg sucht wieder den besten Videopodcast aus Hochschule, Wissenschaft und Forschung. Gemeint sind „echte“ Podcasts, die die Möglichkeiten des Mediums ausschöpfen: zum Beispiel Magazinsendungen aus Wissenschaft und Forschung, Lehrfilme, Experteninterviews oder Screencasts. Die eingereichten Podcasts werden auf podcampus.de, der Plattform für Podcasts aus Wissenschaft und Forschung, veröffentlicht und so einem breiten Publikum bekannt gemacht. Die Auswahl des besten Beitrags erfolgt über eine Kombination aus Online-Voting und Fachjury-Urteil.

Einreichungsvoraussetzungen

Alle, die im hochschulischen bzw. wissenschaftlichen Umfeld Podcasts erstellen, sind aufgerufen, ihre Werke einzureichen – jedoch keine professionellen bzw. kommerziellen Produzenten. Teilnehmende früherer podcampus-Wettbewerbe dürfen gern wieder mitmachen, allerdings nicht mit derselben Podcast-Reihe. Videopodcasts müssen im Format MPEG4/h.264 vorliegen und sollten eine Darstellungsgröße von 640x480 (4:3) oder 640x360 (16:9) haben. Die Sprache des Beitrags kann Deutsch oder Englisch sein. Bitte reichen Sie nur eine Folge aus einer Podcast-Reihe ein. Der Podcast darf bereits vorher woanders veröffentlicht worden, aber nicht älter als Produktionsjahr 2012 sein.

Einreichungsprocedere, Fristen und Ermittlung des Gewinner-Podcasts

Zur Einreichung der Podcasts haben wir unter www.podcampus.de/wettbewerb ein Formular hinterlegt. Einreichungsfrist ist Mittwoch, 31. Juli, 23:59 Uhr. Am 15. August werden alle Beiträge auf podcampus.de veröffentlicht und das Online-Voting aktiviert. Stimmen aus dem Online-Voting werden per 29. September, 23:59 Uhr ausgewertet. Die zu diesem Zeitpunkt im Online-Voting bestbewerteten zehn Podcasts werden der Jury übergeben, die daraus den Gewinner auswählt.

Preisvergabe und Benachrichtigung der Gewinner

Im podcampus-Wettbewerb wird ein Gewinner-Podcast ermittelt und mit einem iPad sowie der kostenfreien Teilnahme für zwei Personen an der gemeinsamen Veranstaltung von Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre 2013 prämiert, in deren Rahmen die Preisverleihung stattfindet. Die Benachrichtigung der Gewinner erfolgt am 15. Oktober. Wir bitten um Verständnis, dass ausschließlich der Gewinner/die Gewinnerin über das Ergebnis unterrichtet wird, denn dieses soll erst bei der Preisverleihung offiziell verkündet werden. Wettbewerbsteilnehmende, die am 15. Oktober nicht von uns hören, können davon ausgehen, dass sie leider nicht gewonnen haben und dementsprechend auch keine Einladung zur kostenfreien Konferenzteilnahme erhalten werden. Wir geben ihnen jedoch gern die Möglichkeit, nach dem 15. Oktober ihre Teilnahme noch zu den Konditionen des Frühbucherrabatts zu buchen, so dass sie diesen nicht versäumen. Die Campus Innovation und der Konferenztag Studium und Lehre tagen am 14. und 15. November 2013 im Curio-Haus Hamburg. Im Campus Innovation Newsletter sowie auf www.campus-innovation.de halten wir Interessierte über die Programmplanung auf dem Laufenden.

Kontakt und Anmeldung: Helga Bechmann | Multimedia Kontor Hamburg | Saarlandstraße 30 22303 Hamburg | Tel. 040-303 85 79-14 | E-Mail: h.bechmann@mmkh.de



Die Jurymitglieder des podcampus-Wettbewerbs 2013:

- Prof. Dr. Andreas Hebbel-Seeger
Professur Medienmanagement,
Prodekan Campus Hamburg an der
macromedia hochschule für medien
und kommunikation
- Prof. Dr. Marianne Merkt Leiterin
Zentrum für Hochschuldidaktik und
angewandte Hochschulforschung,
Hochschule Magdeburg-Stendal
- Thea Payome Chefredakteurin
von Check.point eLearning und
Geschäftsführerin der INFObases
GmbH
- Prof. Dr. Oliver Vornberger Ge-
schäftsführender Direktor Fachbe-
reich Mathematik/ Informatik der
Universität Osnabrück und Vor-
standssprecher von virtUOS

Die Bewertungskriterien der podcasts:

- Content: fachlich-inhaltliche Ori-
ginalität und Qualität
- Didaktische Qualität
- Dramaturgie (Aufbau, Struktur)
- Technische/optische/akustische
Qualität.